Reisen um die Welt.

Ein Familienbuch.

Von

Friedrich Gerstäcker.

Dritter Band.

Mit vier Stahlstichen.

Leipzig,
Georg Wigand's Verlag.
1847.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

Digitized by Google

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Inhaltsverzeichniß.

Dritter Band.

1. Negervölker und Sklavenhandel an der Westküste Afrika's.

Die Sieger. — Madame Wegmeier. — Der Kruman. — Die List. — Der Ueberfall. — Der Kampf. — Die Entscheidung. — Traurige Folgen. — Das Meerbegräbniß. — Weibliche Pflege. — Absicht der Neger. — Neues System des Sklavenhandels. — Auswanderungsplan für freie Neger von Afrika nach Westindien. — Damit getriebener Misbrauch. — Freiheit des Sklavenhändlers. — Die Purrah. — Die Aschantis. — Der Fetischdienst. — Despotische Regierungen. — Hausesklaverei. — Die Sklavenjagd. — Der Missionair und die Frauen. — Entrüstung der Madame Wegmeier. . . . . S. 1—33

2. Die Westküste Süd-Afrika's.

Anabon. — Der schwarze Gouverneur. — Klima und Vegetation. — Der Butterbaum. — Sonderbare Tabakspfeifen. — Farbenmoose und Mineralien. — Plötzliche Windstöße. — Eigene Wolkenbildung. — Die Wasserhose. — Wasser- und Sandwirbel. — Das Sternbild des Kreuzes. — Den Todten ist wohl! — Der alte Bleede. — Bleede's Sage. — Bobby. — Bobby und Jonas. — Die Rache. — Die Versöhnung. . . S. 34—57

Digitized by Google

3. Benguela.

Land. — Die Landung. — Schlaflose Nacht. — Die Jäger. — Benguela. — Die Stadt. — Sklavengehöfte. — Die Eingebornen. — Rüstungen. — Ochsentreiber. — Transportwagen. — Der Morgen. — Die Störung. — Der Pavian. — Schlangen. — Der Honigvogel. — Der Kraal. . . . . S. 58—77

4. Der Jagdzug.

Negerputz. — Der Missionair. — Glaubenswechsel der Neger. — Vorsicht gegen die Eingebornen. — Antilopen-Arten. — Das Gnu. Jonas als Jäger. — Giraffen-Jagd. — Jagdpartie zu Fuß. — Oskar's Schuß. — Das Chamäleon. — Die Giraffe. — Der nächtliche Besuch. — Der Löwe. — Die Hyäne. — Riesen- und Zwergthiere. — Christenthum für Land. . . . S. 78—194

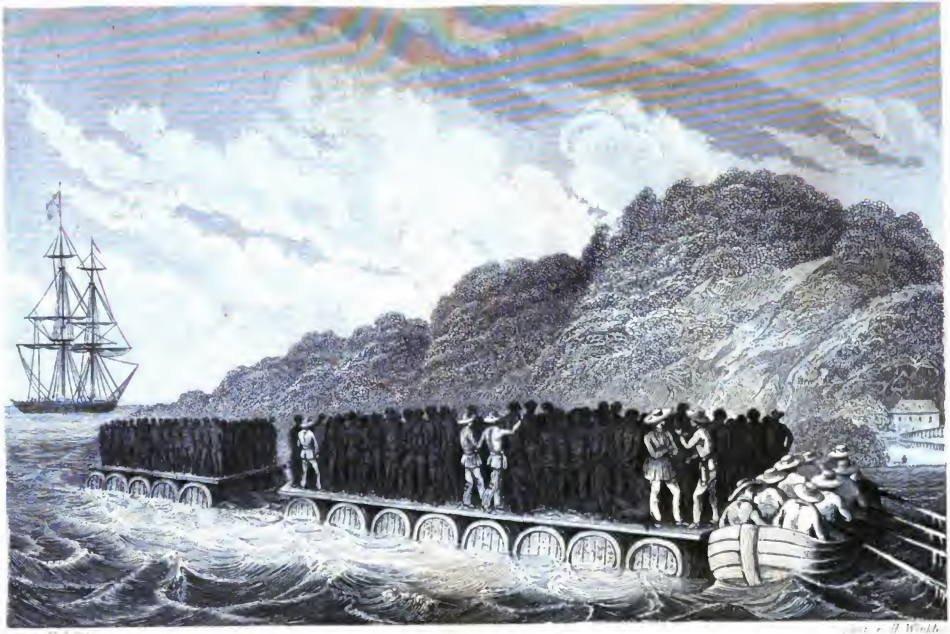
5. Die Rückkehr und Abfahrt.

Die Ueberraschung. — Jonas reitet. — Der schwarze Vogel. — Wunderbare Erscheinung. — Mazeppa. — Das Nashorn. — Das Flußpferd. — Der Familienrath. — Alle am Bord. — Die Abfahrt. — Wogen der See. — Oel in's Meer gegossen, die Wogen zu besänftigen. — Die fremde Brig. — Der englische Capitain. — Befreiung der Neger. — Der Sklavenhändler. — Herr Kaffalt. — Der Unbekannte. — Insel Itschiboe. — Der Guano. — Negeres Leben an Bord. — Schnelle Fahrt. — Wiedervergeltung. — Das Familiengeheimniß. — Schaukeln des Schiffes . . . . . S. 95—132.

6. Das Cap der guten Hoffnung.

Die Capstadt. — Besitznahme des Cap's. — Uneinigkeit der Bewohner. — Die Kaffern. — Die Buschmänner. — Produkte. — Constantia. — Die Braunschweiger. — Des Rittmeisters Bruder. . . . . S. 133—147

Digitized by Google



Sklaven Einschiffung auf Lappara.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

1

Negervölker und Sklavenhandel an der Westküste Afrika's.

Wir haben am Ende des vorigen Capitels die Mannschaft der Amazone in gar böser, mißlicher Lage verlassen; gebunden und in den Händen ihrer wilden Feinde, wußten die Armen im ersten Augenblick wirklich nicht wie ihnen geschehen und von woher dieser plötzliche Schlag gekommen. Dann aber, wenn sie bedachten wie erbittert die Neger im Allgemeinen auf Sklavenschiffe und überhaupt auf die Schiffe der Weißen sind, die sie alle für Sklavenhändler halten, überfiel sie banges Entsetzen und sie sahen sich schon im Geist als Racheopfer jener dunkelen Tausende fallen, die in fremden Welttheilen unter der Geißel ihrer weißen Henker schmachten.

Die Sieger jubelten und sprangen indessen in wilder, ausgelassener Freude auf dem Verdeck umher, denn auch das kleine Fahrzeug mit dem Licht an Bord, von dem jene wunderlichen Töne hergekommen, war herangefahren und hatte seine Mannschaft an Bord der Amazone gesandt, wo sich diese augenblicklich den Siegern zugesellte. Es blieb jetzt keinem weiteren Zweifel unterworfen daß die Lichter, und überhaupt das ganze Geheimnißvolle des im Dunkeln näher und näher rückenden Bootes nur dazu hatte dienen sollen, die Mannschaft der Amazone irre zu führen und so zu beschäftigen, daß sie das andere Fahrzeug, was

Digitized by Google

indeſſen an der Starbordſeite mit umwickelten Rudern herbeiglitt, gar nicht bemerkten.

Das war den Räubern auch vollſtändig gelungen, denn jene Klagetöne und das grelle, hin- und herſchweifende Licht hatte eine ſo gewaltige Anziehungskraft ausgeübt, daß ſelbſt die wachthabenden Matroſen auf kurze Zeit jede nöthige Vorſicht hintan ſetzten und an die Larbordſeite ihres Schiffes eilten, um dem fremden wunderlichen Gegenſtand ſo nahe wie irgend möglich zu ſein.

Die Sieger verſammelten ſich jetzt mitſammen auf dem Hinterdeck und ſchienen eine, von ſehr lebhaften und heftigen Geſtikulationen begleitete Berathung zu halten, wobei den unglücklichen Gefangenen nicht mit Unrecht die Herzen an zu klopfen fingen, denn es ließ ſich kaum verkennen wie hier ihr Schickſal — Leben oder Tod — abgehandelt wurde.

Der Oberſteuermann, wie ſämmtliche Paſſagiere lagen noch dort wo man ſie überraſcht hatte, und zuſammengebunden auf der Erde, die Matroſen aber mehr nach vorn, auf dem Vordercaſtell, wo dicht hinter dem Fockmaſt der Unterſteuermann ebenfalls von ſeinem Geſchick in Form eines unvorhergeſehenen und ſchwerlich geahnten Keulenſchlags ereilt worden war. Als er wieder zu ſich kam, fand er ſich, als wahrſcheinlich für todtgehalten, allein und ohne Wache da liegen, aber nichts deſtoweniger mit feſt auf den Rücken gebundenen Händen und jeder Bewegung unfähig. Bei den Matroſen dagegen, die in etwa zehn Schritt Entfernung von ihm verwahrt wurden, konnte er deutlich die dunkelen, drohenden Geſtalten der Sieger erkennen, die, theils an Bord gelehnt zuſammen plauderten und lachten, theils ſich drohend gegen ihre Gefangenen wandten und ihnen durch Zeichen zu verſtehen gaben, wie die geringſte Bewegung, ja vielleicht ſchon ein trotziger Blick, ſchwere Ahndung zur Folge haben würde.

Digitized by Google

Von den Passagieren konnte Leslie nichts hören noch sehen, vermuthete daher das Schlimmste; denn unerklärlich war es ihm wie sonst Madame Wegmeier sich so ganz ruhig und leidend verhalten hätte; freilich kannte er die näheren Verhältnisse nicht. Diese Dame schien nämlich im Anfang fest entschlossen gewesen zu sein, mit Hülfe ihres schmetternden Soprans das erste beste Kriegsschiff herbeizurufen, um Rache an den „Raubern" zu nehmen; dem mochte aber der Führer der Bande, ein entschlossener wilder Bursche und Häuptling seines Stammes, nicht ganz beigestimmt haben, denn mit einem Schlag seiner Faust streckte der unhöfliche Bube die unglückliche Frau nieder, und als sie wieder zur Besinnung kam, fand sie ihren ganzen Mund so gedrängt voll von ihrem eigenen wollenen Halstuch, daß sie den thränengefüllten Blick nur Hülfe suchend zu den Sternen erheben konnte, ihre Zunge aber — o des ruchlosen Böswichts — unlösbar gefesselt fand. Ihre beiden Töchter lagen in Angst und Furcht neben ihr, und kein Wort, kein Laut kam über ihre Lippen; die armen Kinder waren vor Schreck und Entsetzen mehr todt als lebendig.

Die Stelle am Steuerrad hatte indessen ein Neger eingenommen und die Sieger veränderten jetzt den Cours des Schiffes, indem sie, trotz der Nähe des Strandes, noch mehr landeinwärts hielten; mit den Tauen und Segeln wußten sie aber vortrefflich umzugehen und wie die Katzen kletterten sie bald in allen Masten herum.

Leslie starrte in trübem Sinnen zu ihnen empor und ein bitterer Fluch theilte seine Lippen, als plötzlich eine der Gestalten mit Blitzesschnelle zu ihm niederglitt und sich neben ihn, das Antlitz ebenfalls den Sternen zugekehrt zu Boden warf, in welcher Stellung er mehrere Secunden lang regungslos verharrte. Leslie

Digitized by Google

um läſtiger Bewachung zu entgehen, rührte ebenfalls kein Glied und ſuchte ſeine Rolle als Erſchlagener fortzuſpielen.

Da flüſterte ſein halb nackter Nachbar plötzlich mit leiſer, kaum hörbarer Stimme:

„Sir — Maſter — Maſter Leslie!"

„Wer biſt Du?" frug der Angeredete ſchnell, wandte den Kopf halb nach ſeinem neuen, noch unbekannten Freund um.

„Kullo" — ziſchelte dieſer zurück — „Kullo, Maſter — aber bleibt ſtill — will Euch die Stricke durchſchneiden — können vielleicht nachher den Andern auch helfen."

Ohne Zeitverluſt ging er daran das Verſprechen zu erfüllen, und in wenigen Secunden fühlte Leslie ſeine Arme wieder frei; kaum war übrigens dieſer Liebesdienſt geglückt, als ſie einen ihrer Feinde auf ſich zu kommen ſahen und nun, um deſſen Verdacht nicht zu erregen, beide ſtill und regungslos liegen blieben. Der Eingeborne wußte jedoch vielleicht nicht einmal daß hier ein Gefangener lag, oder ſchien es gar nicht zu beachten, denn er wandte ſeinen Blick nicht von einem jetzt vor dem Schiff befindlichen Gegenſtand ab, der immer näher und näher zu kommen ſchien. Es war ein fremdes Segel das hier, wie ſich gar nicht mehr verkennen ließ, kreuzte, denn es hatte vorher, als es Jener zuerſt erblickt, in die offene See hinausgehalten und kam nun, wahrſcheinlich als es die Amazone gewahr geworden, wieder näher dem Lande zu.

Kullo richtete ſich auf, als jener Mann, der Führer der Bande an ihnen vorüber gegangen war, und erkannte bald, was jenes Aufmerkamkeit gefeſſelt; ganz mit den Sitten und Gebräuchen dieſer Völker aber vertraut, wußte er auch nur zu gut, was die Abſicht der Sieger, was das Loos der Gefangenen ſein würde. Ein bedeutendes Löſegeld hätte den Weißen vielleicht ihre Freiheit wieder verſchafft, das Schiff wäre aber verloren und zum Skla-

Digitized by Google

venhandel bestimmt und er selbst mit seinen Landsleuten rettungslos zur Sklaverei verdammt gewesen, wenn nicht schnell, und zwar ehe sie die Küste erreichen konnten, Hülfe ward.

Was war zu thun? Die Neger beherrschten Verdeck und Cajüte, und hätten zwei Menschen es wagen können, mit solcher Ueberzahl den ungleichen Kampf zu wagen? Mußte nicht durch übereiltes Handeln ihr Schicksal noch rascher, noch fürchterlicher entschieden werden?

Wohl gingen dem armen Teufel alle diese und noch entsetzlichere Gedanken durch den Kopf, denn er kannte die Grausamkeit seiner Landsleute, wie unmenschlich sie nicht selten mit den Besiegten umgingen. Zum Ueberlegen blieb aber keine lange Zeit, was geschehen sollte, mußte schnell geschehen und jetzt ließ auch vielleicht das Ueberraschende, Unerwartete eines plötzlichen Angriffs wenn auch schwache Hoffnung schöpfen.

Kullo flüsterte dem Steuermann zu, sich noch einen Augenblick ruhig zu verhalten und glitt dann, auf die Schwärze seiner Haut und die Dunkelheit der Nacht vertrauend, schnell dem Vordercastell zu. Hier ergriff er eine am Boden liegende Handspeiche und trat nun plötzlich, zwar mit klopfendem Herzen aber festem Schritt, mitten zwischen die am Boden zerstreut umherliegenden Gefangenen hinein, als ob er zu den Wachen gehöre und nur sehen wolle, daß auch alle fest gebunden und verwahrt wären. Seine List gelang ihm vollkommen, denn theils war jetzt ein großer Theil der neuen Mannschaft mit den Segeln beschäftigt, theils interessirte das immer mehr sichtbar werdende Segel die Sieger so, daß sie den langsam zwischen ihnen herumschlendernden, und mit gewichtiger Handspeiche bewehrten Landsmann kaum eines Blickes würdigten, und zufrieden schienen wie er sich um die Gefangenen bekümmere.

Kullo ersah dabei schnell genug seinen Vortheil und wo er

Digitized by Google

auf Augenblicke ſich unbeachtet wußte, zerſchnitt er mit ſcharfem Stahl zuerſt die Bande der ſtärkſten Matroſen und dann auch die ſeiner Brüder, der drei anderen Kru's oder Krumanen, während er ihnen jedoch bedeutſam dabei zuflüſterte, noch kurze Zeit ſtill und ruhig zu bleiben. Gern wäre er ebenfalls auf das Hinterdeck gegangen, dort die Befreiung der Uebrigen zu verſuchen, das wäre aber zu gewagt geweſen, denn dort ſtanden die Führer der Schaar, und mehre da aufgehangene Laternen verbreiteten ein zu helles Licht um nicht eine Entdeckung fürchten zu müſſen.

Wie aber Waffen bekommen? am großen Maſt lagen zwar, wie er geſehen hatte, ſämmtliche vorgefundene Beile und Gewehre, ein Poſten ſtand aber auch neben dieſen und nicht ein einziges Stück hätte er davon nehmen können ohne Entdeckung fürchten zu müſſen. Kullo war übrigens nicht der Mann der ſich leicht von einer Schwierigkeit zurückſchrecken ließ, noch dazu, da hier überhaupt ſeine eigene Freiheit, ja vielleicht ſein Leben auf dem Spiel ſtand. Da ſah er plötzlich wie die Gefangenen vom Hinterdeck, die man jetzt auch noch größerer Sicherheit wegen geknebelt hatte, nach vorn zu getragen wurden, und leicht begriff er weßhalb dieß geſchehe. Man wollte ſie wahrſcheinlich vom Deck und an einen ſichern Ort ſchaffen, damit ſie nicht allein oben den Weg frei ließen, ſondern auch nicht ſo leicht im Stande wären ihre Banden abzuſchütteln und gegen ihre Sieger aufzutreten, die ſich jetzt alles Ernſtes rüſteten das andere Schiff nicht allein zu bekämpfen, wenn es ihnen Hinderniſſe in den Weg legen würde, ſondern vielleicht gar freiwillig zu entern und ebenfalls zu ihren ſchwarzen Zwecken zu verwenden. Es waren nämlich Fulahs und der Führer zwar, wie es ſich ſpäter erwies, jener berüchtigte Sklavenhändler, der in kurzer Zeit das Schrecken der Küſtenländer und ein unbezahlbarer Schatz für die portugieſiſchen und ſpaniſchen Sklavenſchiffe geworden war.

Digitized by Google

Eben trugen nun zwei stämmige Neger die breite, jetzt freilich ganz in sich zusammengesunkene Gestalt des alten Herrn Wegmeier an dem Kruman vorüber, als dieser in raschem Entschluß zu dem Platz zurückschritt, wo er den Untersteuermann verlassen hatte; neben diesen legte er die Handspeiche hin und flüsterte dann leise:

„Springt auf, wenn Ihr den ersten Schuß hört." Dann ging er, als ob er mit zu den Trägern gehöre, ruhig auf den Posten zu, der bei den Waffen Wacht hielt, und fing an, diese zusammen zu packen und aufzuraffen.

Das fremde Fahrzeug, eine kleine nordamerikanische Brig, kam indessen immer näher und der Führer der Raubschaar, der jetzt mit seinem Sprachrohr auf dem Hinterdeck stand, schien mit jedem Augenblick den Anruf derselben zu erwarten.

„Hallo mein Bursche!" rief Jenen in diesem Augenblick der Posten an — „laß einmal die Sachen liegen, die werden gleich wieder gebraucht."

„Faß lieber mit an und halt das Maul," knurrte Kullo in der Sprache der Fulahs, ohne sich weiter stören zu lassen, „Du wirst doch wohl keine Gegenbefehle geben wollen? — da — nimm die Gewehre und komm mit."

In demselben Moment schallte der Zuruf des Amerikaners herüber und Kullo eilte schnell nach vorn, denn er fürchtete mit Recht, die Reihe des Forttragens könne auch an die Matrosen kommen und wenn man dann zu früh entdeckte, daß sie nicht gebunden seien, so war vielleicht sein ganzer Plan vereitelt.

In die Luke des Vordercastells wollte man eben den Rittmeister hinunterlassen, als Kullo mitten zwischen die Matrosen hinein, seine verschiedenen Waffen trug.

„Wer hieß Dich die hierher schaffen!" fuhr ihn einer der Neger jetzt an — „Teufel noch einmal — wer bist Du denn eigentlich? —" und die schlanke Gestalt des Kriegers sprang über

Digitized by Google

die offene Luke hinweg, auf ihn zu. Es war aber sein letzter Sprung auf dieser Welt gewesen, denn Kullo's langer Dolch traf im nächsten Moment sein Herz und er stürzte mit dem Todesschrei auf den Lippen zurück. Starr vor Ueberraschung ließen die Fulahs indessen ihren Gefangenen fallen und griffen, dem unbekannten Feind zu begegnen, nach den Waffen; Kullo dagegen, nicht gesonnen sein Werk halb vollendet zu lassen, raffte des Rittmeisters Doppelflinte, die gerade vor ihm lag, auf, spannte den rechten Hahn und schoß den ihm zunächst Stehenden nieder.

Mit wildem Jubelruf sprangen bei dem Knall der Flinte die Matrosen auf, die mit kaum zu bezähmendem Eifer irgend ein Zeichen erwartet hatten, ergriffen was ihnen gerade in die Hände fiel und warfen sich auf den Feind, während Kullo rasch und gewandt des Rittmeisters Bande löste. Der Schuß aber, der die Freunde zusammenrief, verrieth auch augenblicklich dem Feind den wahren Stand der Dinge und der Fulah Häuptling, daran gewöhnt, der schnell emporwachsenden Gefahr auch eben so schnell und kühn zu begegnen, flog, die Nähe des Amerikaners ganz vergessend, mit den Seinen schnell nach vorn die neuerstandenen Gegner zu bekämpfen.

Hier aber fand er zu seinem Entsetzen die Lage des Schiffes viel schlimmer als er erwartet und sah sich, da er auch einen Theil der Seinen auf den eigenen Fahrzeugen hatte zurücklassen müssen, plötzlich seinerseits von einem Feind angefallen, der zum Aeußersten getrieben, auch mit verzweifelter Wuth das Aeußerste wagte. Trotzdem aber begann er unerschrocken den Kampf, und die Ersten die sich ihm entgegenstellten, fielen wie schwache Halme unter den fürchterlichen Schlägen seiner Kriegskeule, die er mit entsetzlicher Geschicklichkeit schwang. Nach preßte jedoch die Zahl der wackern Matrosen und Bleede, der Günthers Doppelflinte ergriffen, aber schon ein paar Mal vergebens damit geschnappt

Digitized by Google

hatte, da die Sicherheitsſchraube vor war und der Hahn nicht auf das Zündhütchen niederſchlagen konnte, wandte ſie um und zielte ganz kaltblütig mit dem Kolben nach dem Schädel ſeines grimmigen Feindes.

Schwerlich hätte er indeſſen ſeinen Schlag ſo unbehindert geführt, denn der Fulah ſah ihn anſtürmen und hob ſchon zähneflетſchend den ſcharfen Scimitar, da zitterte das Schiff bis in ſeine innerſten Planken hinein und das eigenthümliche Geräuſch, was durch die Berührung zweier großen Fahrzeuge entſteht, war nur der Vorbote eines wilden Aufjauchzens und einer Maſſe ſchnell hervorgeſtoßener engliſcher Flüche.

Der Fulah wandte ſich unwillkürlich halb nach den neuen Feinden um, brach aber auch noch in dieſer Bewegung, von Bleede's trefflich gemeintem Kolbenſchlag getroffen, zuſammen und lag in der nächſten Minute von dem würdigen Matroſen ſelbſt überdeckt, der den leichten Kolben mit dem erſten Schlag abgebrochen hatte, als er denſelben aber wiederholen wollte zu kurz traf und, durch die Stärke ſeines Hiebs nach vorne geriſſen, über den vor ihm liegenden Körper der Länge nach hinſtürzte. Dieſer Fall war übrigens ſein Glück, denn er rettete ihn vor einer nach ſeiner Stirn zielenden Kugel, die jetzt ſeinen unglücklichen Hintermann traf und aller weiteren irdiſchen Sorge überhob.

„Hurrah, my boys!" ſchrie da plötzlich eine ſonore Stimme, im Rücken der Fulahs, und dieſe ſo von zwei Seiten bedrängt, und mit dem Schickſal wohl bekannt das ihrer wartete, wenn ſie lebendig in die Hände der Sieger fielen, ſtießen einen beſonderen, ſchrill tönenden Ruf aus und ſprangen, Kopf voran, in See, es den beiden Parthien überlaſſend ſich miteinander zu verſtändigen. Das geſchah dabei ſchneller als man ſonſt wohl in der Dunkelheit der Nacht hätte vermuthen können, denn Leslie, der mit ſeiner Handſpeiche bis jetzt wacker und redlich gearbeitet, rief

Digitized by Google

den so zu glücklicher Stunde erschienenen Rettern ein fröhliches Willkommen entgegen, so daß diese, als sie die Muttersprache hörten, in ihrem Angriff einhielten und nun in wenigen Worten den Stand der Dinge erfuhren.

Die Fulahs hatten indessen Zeit gewonnen ihre, durch das gegebene Zeichen herbeigerufenen Fahrzeuge zu erreichen, und ehe die Amerikaner wie Deutschen nur recht wußten, wo sie ihren wirklichen und jetzt flüchtigen Feind zu suchen hatten, schoß dieser schon bei dem Winde und in so gerader Richtung dem Lande zu, daß die tiefer im Wasser gehenden Fahrzeuge es gar nicht wagen durften ihm zu folgen.

Vor allen Dingen befreite man nun die Gefangenen, und die Mannschaft mußte wenden, um aus der allzu großen Nähe der Küste zu kommen, vor der sie der amerikanische Capitain warnte, dann aber sah man auch nach den Verwundeten und — Gebliebenen und fand deren Anzahl leider viel größer, als man früher gehofft und erwartet hatte.

Drei Matrosen und einer der Kru's lagen todt und in ihrem Blute auf dem Verdeck, neben ihnen freilich auch manche der Feinde und unter diesen der kecke Häuptling derselben, den Kullo's Messer noch dreimal getroffen, während schon jeder einzelne Stich ein sicherer Todesbote gewesen wäre.

Verwundet waren sieben, unter diesen der Rittmeister, der Obersteuermann, der Capitain und Herr Bodmer; der letztere dabei so gefährlich, daß Günther der ihn in seinen Armen in die Cajüte hinunter trug, jeden Augenblick fürchtete, er würde an seinem Herzen verscheiden und Oskar die einmal gefaßte, eiskalte Hand des Vaters nicht wieder loslassen wollte.

Der Amerikaner war eine Boston Brig, die hier kreuzte, um eine von Liberia kommende Barke zu erwarten. Das sonderbare Benehmen der Amazone und die schnelle Aenderung ihres

Digitized by Google

Courses hatte ihn zuerst aufmerksam gemacht, und da er nun näher, gekommen den Schuß hörte, so glaubte der Capitain nicht anders, als es sei Empörung an Bord des fremden Fahrzeugs ausgebrochen, das er jetzt unbehindert enterte und so gerade zur glücklichen Zeit kam die Mannschaft, wenn nicht wirklich zu retten, doch noch vor einem bösen Blutbad zu bewahren.

Freilich hatte er das einmal geschehene Unglück nicht verhindern können, und verließ nun traurig, aber von dem herzlichen tiefgefühlten Danke des Capitains Barring wie der Seinen begleitet, die Amazone, um an Bord seiner eigenen Brig zurückzukehren, und seine Fahrt fortzusetzen.

Der nächste Tag brach trübe und schwer herein. Herr Bodmer war in den Armen seiner Söhne verschieden und Oskar lag, als der Capitain die Coje betrat, schluchzend über der Brust des Vaters hingebeugt, in einem Thränenstrom dem gepreßten Herzen Luft machend; Günther saß stumm an seiner Seite und hielt die kalte, starre Hand des Todten. Trostworte vermochten hier auch keinen Gram zu lindern, das wußte der brave Seemann wohl — der Schmerz mußte austoben, die Brust wieder frei von Thränen und Seufzern sein, die jetzt ihr Inneres zu zersprengen drohten und vor allem andern der Gegenstand dieser Thränen hinweggeschafft werden, nachher werden Zeit und Wechsel der Umgebung die besten Aerzte, auch das herbste Leid zu stillen, oder ihm doch wenigstens die peinigende Schärfe zu nehmen.

Die Vorbereitungen zum Begräbniß der Leichen wurden deßhalb zwar ernst und fast schweigend, aber doch rasch und ohne weiteres Zögern getroffen, denn in dem engen Raum eines Schiffes dürfen die Todten nicht so lang in der Gesellschaft der Lebenden bleiben, wie das wohl auf dem festen Lande der Fall ist. Scheintod war hier auch nicht zu fürchten und Leslie, von vier Matrosen dabei unterstützt, begann bald seine ihm obliegende

Digitized by Google

Arbeit, die Leichen nämlich in ihre letzte Kleidung — in große Stücken weißen Segeltuches fest einzunähen, wonach sie dann der dunklen Tiefe übergeben werden sollten. Das war in kaum einer Stunde geschehen; einige große Stücke abgebrochener Eisenschienen, die der Steward zu irgend einem Zweck in seiner Vorrathskammer bestimmt hatte, wurden dann in schnell angefertigte Säcke gethan und an die Füße der starren Körper befestigt, daß diese durch solch Gewicht hinabgezogen würden, und nicht, ein Spiel der Wellen, auf der Oberfläche der See einhertrieben, wovor der größte Theil der Seeleute eine fast abergläubische Furcht hegt.

Alles war, bis zum Einsenken, vorbereitet und die Matrosen standen in ihren Sonntagskleidern ernst und lautlos auf dem Verdeck, die Ankunft des Capitains erwartend. Die Todten lagen in Reih und Glied neben einander, jede Leiche auf einem besonderen Bret, an der Leeseite des Schiffes. Es waren ihrer fünf; denn die erlegten Feinde hatten die, über den Tod der Kameraden erbitterten Seeleute schon in der Nacht und ohne weitere Ceremonien über Bord geworfen. Das war denn auch wohl die Ursache, daß zwei gewaltige Haifische dem Schiffe seit Tagesanbruch folgten und an den hoch aus dem Wasser stehenden Flossen konnte man deutlich erkennen wie sie, einem kleinen Piratenschiffe nicht unähnlich das eine fremde Küste bewacht, im Fahrwasser der Amazone hin- und herkreuzten, und neue Beute zu erwarten schienen.

Der Capitain kam endlich, von Günther und Oskar gefolgt, an Deck, und auf seinen Wink hoben die Matrosen alle fünf Leichen auf ihren Brettern über den Rand des Schiffes, so daß die Körper — die Füße nach außen gekehrt — nur noch von den Händen der hinter ihnen Stehenden im Gleichgewicht gehalten wurden. Capitain Barring nahm nun seinen Hut ab und sprach, während alle Uebrigen ein Gleiches thaten, mit lauter deutlicher Stimme

Digitized by Google

ein kurzes Gebet. Es war ein Nachruf an die Gebliebenen — es war die ausgesprochene Hoffnung eines besseren Lebens, eines freudigen Wiedersehens, und dann — als nach langer stiller Pause, und von der Feierlichkeit des Augenblicks tief ergriffen, ein Jeder selbst ein paar leise, brünstige Worte an seinen Gott gerichtet — hob er langsam und mit abgewandtem Antlitz die Hand, und die Männer wollten der blauen Tiefe das Ihre zusenden. Da sprang, wie von unbezwingbarem Schmerz getrieben, Günther noch einmal vor und ergriff den Arm des Matrosen, der seines Vaters Leiche hielt, so daß dieser und mit ihm alle Uebrigen, in ihrem traurigen Amt einhielten, und den armen jungen Mann mitleidig anblickten. Es war aber auch nur ein Augenblick gewesen, der ihn angetrieben sich dem Unvermeidlichen entgegen zu werfen; mit glanz- und thränenlosen Augen sah er wenige Secunden auf den starren festumhüllten Leichnam nieder und ließ dann, sein eigenes Antlitz in den Händen bergend, den bis jetzt krampfhaft gefaßten Arm los. Ein nochmaliges Zeichen des Capitains beschleunigte den letzten Act des Todtenamts. Die Matrosen hoben gleichmäßig das Kopfende der Breter empor, die Leichen glitten durch ihre eigene Schwere und durch die daran gehangenen Gewichtstücke gezogen hinab, und in der nächsten Secunde schlugen die hochaufspritzenden Wogen über ihnen zusammen, während die beiden Haie mit Blitzesschnelle herbeischossen, den Platz einmal umkreisten und dann nachtauchten, die ihnen entgangene Beute zu verfolgen.

Das Schiff verließ schnell den Platz und die Sonne schien so hell und freundlich über die krystallenen, leiseplätschernden Wogen, und so golden und rein funkelte das blitzende, schaukelnde Meer, als ob es nichts berge unter der wonnigen, schwellenden Fläche, als Glück und Frieden, und nur ein böser Traum den Menschen gesagt habe, daß eben jetzt, in dem nämlichen Augenblick, fünf

Digitized by Google

ſtarre Leichen hinabſänken in dieſes ätherreine Element, und die Ungeheuer der Tiefe ihnen mit gierig fletſchenden Zähnen folgten. — O wie manche ſchöne Hülle birgt in ihrem Innern Tod und Verdammniß! —

Das trauliche Verhältniß an Bord des Schiffes war jetzt freilich auf einige Tage geſtört worden, ſo daß man ſelbſt, als der Wind wieder günſtiger wurde, die Linie paſſirte, ohne die ſonſt in dieſem Falle gebräuchliche Meertaufe vorzunehmen; man hatte die Todten noch nicht vergeſſen und ſelbſt die Verwundeten erholten ſich unter den glühenden Sonnenſtrahlen nur langſam, und bedurften der ganzen Pflege, die ihnen in einem ſo engen Raum wie ein Schiff iſt, gewährt werden konnte.

Hier aber bewieſen die beiden Töchter der Madame Wegmeier zum erſten Mal eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit und ein gutes, freundliches Herz, denn trotzdem, daß ihnen ihre Mutter mehre Vorleſungen über „den guten Anſtand" nnd das, „was ſich für Fräuleins ſchicke und nicht ſchicke," hielt, ſo ließen ſie ſich doch, von ihrem Vater ebenfalls dabei unterſtützt, nicht irre machen, und pflegten und warteten die Verwundeten nach beſten Kräften und mit wirklich unermüdeter Sorgfalt. Auch der alte Wegmeier brachte, als ſie ſich wieder zu erholen anfingen, zum Entſetzen und Aerger ſeiner Frau, eine Maſſe von eingemachten Früchten und anderen Delikateſſen herbeigeſchleppt, die ſich jene ſehr ſorgfältig und heimlich verſteckt hatte. Er wie ſeine Töchter gewannen ſich aber auch dadurch die Herzen der rauhen Seeleute auf das Vollkommenſte, während dagegen Madame in ihrer Achtung bedeutend fiel; ja ſie konnte ſich ſogar glücklich ſchätzen, daß die Feier des Aequator-Paſſirens bei ſolchen Umſtänden unterblieb, ſie ſowohl wie Jonas wäre einer ſtrengen wenigſtens muthwilligen Ahndung nicht ſo leicht entgangen.

Digitized by Google

Jetzt aber, als sich die Patienten unter so sorgsamer Pflege nach und nach wieder erholten, kamen auch immer und immer wieder ihre Gedanken und Gespräche auf jenen Ueberfall zurück, der so schlau ausgeführt, fast dem Schiff wie der Mannschaft verderblich geworden wäre, ja selbst noch jetzt so ernst und schwer in ihr freundliches Leben hineingegriffen hatte.

Nach alle dem zu schließen was vorgefallen und wie sich die Räuber überhaupt betragen, blieb es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß es Sklavenhändler und nicht Piraten gewesen seien, in deren Macht und Gewalt sie gewesen, denn die letztern würden sich nur um die Ladung bekümmert haben, jenen aber schien es um das ganze Fahrzeug zu thun zu sein, das, groß und geräumig, ihnen die Aussicht auf fast unbeschränkten Handel und Transport bot. Kühn und schlau genug war dabei der ganze Plan ausgeführt und man hätte das Leben der Mannschaft und Passagiere wahrscheinlich geschont, wenn der Räuber nicht vielleicht, von einem englischen Kriegsschiff überrascht, zum Aeußersten hätte schreiten müssen, alle Zeugen nämlich verschwinden zu lassen, die ihm verderblich werden mußten. Dann freilich wäre ihr Loos ein entsetzliches gewesen, denn man hat schon Beispiele gehabt, daß in diesem Falle ein so zur eigenen Rettung getriebener Verbrecher sämmtliche Mannschaft, mit Gewichten an den Füßen lebendig in's Meer warf, um nur keine Blutspur an Deck zu haben, und schnell von den Zeugen seiner That befreit zu sein.

Wie Herr Kaffalt fest behauptete, so waren diese Männer Fulahs gewesen, und auch Kullo, der Kruman, dem sie eigentlich ihre Rettung verdankten, stimmte ihm darin bei. Capitain Barring hatte übrigens dessen wackeres Betragen erfahren und behandelte ihn von da an wirklich mit einer Bevorzugung, die auf jeden Fall und unter jedem anderen Verhältniß, den bitteren Neid

Digitized by Google

seiner weißen Schiffsgenossen erregt hätte, wäre es nicht Allen bekannt gewesen, wie sie ihm eigentlich ihre Rettung, ja vielleicht ihr Leben dankten.

Kullo war aber auch, seiner genauen Bekanntschaft mit all den westlichen afrikanischen Stämmen wegen, am besten dazu geeignet, ihnen ziemlich genaue Auskunft, nicht allein über jene Raubbanden, sondern über alle seine schwarzen Brüder, die diese Regionen bewohnten, zu geben und er that dieß mit einer solchen Bereitwilligkeit und doch wieder auch Bescheidenheit in seinem ganzen Wesen, daß er sich besonders des Rittmeisters Liebe in hohem Grade erwarb.

Wunderlicher Weise gab er aber und das ziemlich bestimmt, in diesem Raubanfalle einzig und allein den Engländern Schuld, die nicht allein eine entfernte, sondern ganz nahe und unbezweifelte Ursache einer wirklich erneuten Thätigkeit im Sklavenhandel wären; seit einem erst kürzlich gegebenen Gesetz sollte wenigstens das Sklavenstehlen in jenen Länderstrecken wirklich überhand genommen haben. Der Rittmeister wollte das zwar bestreiten, Leslie aber, trotz seiner englischen Abkunft, schlug sich auf Kullo's Seite und behauptete ebenfalls, daß dieser Recht habe, und er selbst fest davon überzeugt sei, das neue Auswanderungssystem der Neger nach den Westindischen Inseln sei — wenn nicht die einzige doch sicher eine Hauptveranlassung, die jetzt eine Menge Schiffe in Thätigkeit setze, befreite Sklaven nach Sierra Leone zu führen. um sie von hier aus freiwilliig nach Jamaika und den dortigen englischen Besitzungen auswandern zu lassen.

„Daß die Engländer," sagte er, „trotz den strengen Strafen welche in England selbst auf dem Sklavenhandel stehen, doch die eigenen Hände nicht ganz frei von diesem Geschäft haben, leidet wohl keinen Zweifel; englische Zeitungen haben sich sogar schon darüber ausgesprochen. Die Art, wie sie das anfangen ist auch

Digitized by Google

schlau genug, sie werden nämlich in England für diesen Handel ausgerüstet, wenigstens in soweit, daß sie augenblicklich dazu verwandt werden können, und gehen nun bis Cadix, wo sie unter irgend einem Vorwand anlegen, und dann für irgend ein anderes Schiff — Instruktionen mitnehmen und direkt nach der Sklavenküste segeln. Sollten sie wirklich von einem Kreuzer angehalten werden, so sind nur diese Papiere und noch dazu für ein anderes Fahrzeug an Bord, — kommen sie aber glücklich an Ort und Stelle an, so finden sie dort gewöhnlich das Schiff für welches die Instruktionen bestimmt waren und tauschen nun dafür die eigenen, die auf eben solche Art dorthin befördert wurden, ein. Manchmal geschieht es auch, daß der Eigenthümer selbst mit an Bord ist und dann natürlich erst in Afrika, und nach Befinden seine Anordnungen trifft."

„Das freilich sind nur, von Privatleuten ausgehende Schiffe, und die Regierung hat nichts mit ihnen zu thun, ja würde sie, im Fall sie ertappt werden sollten, wohl eben so streng und vielleicht noch strenger bestrafen, als Ausländer; nun aber hat auch neuerdings die englische Regierung einen Schritt gethan, der wohl sicher nicht den Zweck hatte den Sklavenhandel zu befördern, aber doch sicherlich vielen Anstoß gab, und in mancher Hinsicht dem gerade entgegen arbeitete, was er bewirken sollte. Zwischen den sogenannten Abolitionisten oder Negerfreunden und der englischen Regierung kam es immer mehr und mehr zu Mishelligkeiten, wobei nicht einmal die Pflanzer auf Seiten der letzteren waren, so daß sich diese endlich genöthigt sah, auf irgend eine Weise einen Ausweg zu suchen. Damals — es war glaub ich 1842 — wurden zwei Parlamentscommittéen niedergesetzt, von denen die eine den ökonomischen Zustand Westindiens, die andere aber die Lage und Verhältnisse der englischen Niederlassungen auf der Westküste Afrika's untersuchen sollte. Das Resultat — ja vielleicht auch der Zweck

Digitized by Google

derſelben — war die Einleitung einer Auswanderung von Negern, aus ihrem Vaterland nach den weſtindiſchen Inſeln.

„Die weſtindiſchen Pflanzer hatten dem engliſchen Parlament nämlich dringende Vorſtellungen gemacht, und um Arbeiter, und zwar ſchwarze Arbeiter gebeten, da ſonſt ihre Pflanzungen — das Einzige was jene Inſeln bis jetzt zu ſolcher Blüthe brachte — dem Verfall nahekämen. Das war ſehr natürlich eine unausbleibliche Folge der Negeremancipation, und durch eine freiwillige Auswanderung hoffte man dem abhelfen zu können.

„Dagegen opponirten ſich aber die Negerfreunde auf das heftigſte und behaupteten, wohl nicht mit Unrecht, eine ſolche Maaßregel, wenn auch von der Regierung geleitet, werde nur dazu dienen, den ſchändlichen Negerhandel an der afrikaniſchen Küſte zu vermehren, und den Grund zu einer neuen Art der Ausführung zu legen.

„Sie hatten Recht — allerdings nicht in dem Umfang wie ſie es meinten, denn der Neger wird durch dieſe Auswanderung zwar ſeinem Vaterland entführt, aber ſchon auf der Reiſe beſſer, wenigſtens menſchlich behandelt, und tritt auch nicht, in ſeiner neuen Heimath, in ein ſo grelles, beſtimmtes Verhältniß der Sklaverei; daß er aber dort ganz als freier Arbeiter betrachtet wird, iſt offenbare Täuſchung, indem man die aus Sklavenſchiffen entführten oder geretteten Neger, an Plantagenbeſitzer auf ſieben Jahr vermiethet, was ſie denn höchſtens, um es nicht mit dem häßlichen Namen Sklaverei zu taufen, zu ihrer Beruhigung „Lehrzeit" nennen können.

„Die Regierung beſtimmte nun, daß nur geſunde kräftige Neger überſiedelt, und gemäße Verhältniſſe zwiſchen den Geſchlechtern beobachtet werden ſollten, wobei auch, wie ſchon geſagt, nur eine freiwillige Auswanderung ſtattfinde. Mit der ſieht's aber freilich traurig genug aus, denn was wiſſen die, von ihren Häupt-

Digitized by Google

lingen und Königen despotisch beherrschten Schwarzen von einem freien Willen? Ihr Herr und Gebieter, durch Geschenke gewonnen, führt irgend einen ausbedungenen Theil seines Volkes nach der Küste, und dieser muß schon gehorchen und den fremden weißen Männern folgen, denn auf Ungehorsam stände — Tod.

„Die erste wirklich freiwillige Auswanderung ging übrigens gut genug von statten. Ein Mr. Hamilton, der Agent der Insel Trinidad, kam im März 1841 nach Sierra Leone, und hatte schon nach vier Tagen 245 Personen, die sich bei ihm zur Uebersiedelung meldeten; hiervon nahm er jedoch nur 181 und langte mit ihnen, nach 28tägiger Fahrt, glücklich in Westindien an. Unter denen waren besonders viele Krumen — lauter wackere Arbeiter, und gern und willig gingen diese mit einem trefflichen Beispiel voran. Ihnen folgten aber manche andere, auch Maronneger, die dann — vielleicht weil sie überhaupt arbeitsscheu waren, oder auch das Leben dort nicht so gefunden hatten wie man es ihnen geschildert — höchst ungünstige Berichte über die Colonieen nach Afrika hinüber sandten, und dadurch der freiwilligen Auswanderung einen harten Stoß gaben.

„Die Pflanzer der Colonien gaben nun, da sie wohl die Wirkung sahen, aber die Ursache nicht kannten, dem Colonialminister Lord Stanley, und dem Gouverneur von Sierra Leone, Schuld, die Auswanderurg nicht nach Kräften zu befördern.

„Es bestand nämlich, nach dem Sierra-Leone Emigrations-Act, ein Gesetz, in welchem bestimmt ist, daß Niemand aus der Colonie auswandern dürfe, der sich nicht wenigstens vier Wochen darin aufgehalten, und der Gouverneur wie Lord Stanley verlängerten diesen Termin auf sechs Wochen. Sie hielten ihn aber sehr wahrscheinlich nicht für hinlänglich, um die gehörige Anzahl freiwilliger Auswanderer aus dem Innern zusammen zu bringen, und fest überzeugt bin ich, daß sie beide dabei nur das

Digitized by Google

Beste der westindischen Colonien, sicher nicht das der Neger im Auge hatten.

„Die Agenten in Afrika bekommen nun natürlich, vielleicht von den Colonieen, vielleicht von England selbst ausgehend, eine gewisse Summe für die freiwilligen Neger, die sie den westindischen Plantagen senden; was ist das aber anders als eine Prämie, der ähnlich, die von den Türken für Köpfe, oder von den Engländern selbst früher für — Scalpe an die nordamerikanischen Indianer gezahlt wurde? Wie gewissenhaft solche Agenten zu Werke gehen, kann sich Jeder leicht denken, und allerdings haben die Abolitionisten recht, wenn sie behaupten, es sei dadurch ein neuer Weg eröffnet, wirklichen Sklavenhandel unbehindert treiben zu können, denn kein englisches Schiff wird einem mit Negern beladenen Fahrzeug irgend ein Hinderniß in den Weg legen, oder gar seine Bahn aufhalten, wenn es „freiwillige Auswanderer nach den westindischen Colonien" an Bord hat.

„Wie leicht ist es nun also auch für Einzelne, ja für jeden Privatmann, die Erlaubniß zu erhalten sein Fahrzeug dazu herzugeben, freiwillige Auswanderer nach Sierra Leone von den Küstenländern überzuführen, um sie von da an auf größere, dazu bestimmte und dafür gehaltene Fahrzeuge zu schaffen, und wer ist dann im Stande diese Pirateers zu verhindern, wenn sie eine solche Ladung haben und sich unbemerkt wissen, diese an das erste beste Sklavenschiff was ihnen aufstößt zu verkaufen? Wie diese kleinen, auf eigene Hand gehaltene Schooner und Schaluppen überhand nehmen, davon, denk' ich, haben wir selbst ein untrügliches Beispiel gehabt."

„Auf der Karte ist, zwischen dem Volta und Benin Fluß, das Land ganz besonders die Sklavenküste genannt," unterbrach ihn hier der Rittmeister, der mit dem Arm in der Binde, unfern dem

Digitized by Google

Erzählenden auf einer Matratze ausgestreckt lag. „Wird in jener Gegend der Sklavenhandel noch stärker getrieben als anderswo?"

„Nein! sicher nicht," erwiederte Leslie, „stärker schwerlich, aber fast ausschließlich; sonst finden Sie es in gleichem Maaße im ganzen Konglande, in ganz Guinea. Besonders in dem südlicher liegenden Loanda treibt man den Sklavenhandel ganz öffentlich und geschäftsmäßig; die reichsten und angesehensten Kaufleute stehen ihm vor. Englische Schiffe sind aber auch dort besonders thätig, da ihre Wachtsamkeit nicht selten den reichsten Lohn erntet, und oft werden schwerbeladene Schiffe weggenommen und nach Sierra Leone gesandt."

„Ein dortiger Kaufmann hatte einst, und zwar noch vor kurzer Zeit, die Frechheit, den Capitain des vor der Stadt kreuzenden englischen Kriegschiffes zu sich an Bord, auf sein eigenes Schiff zu laden und ihm da lachend zu erzählen, daß dieses Fahrzeug noch wahrscheinlich in derselben Nacht, mit Sklaven befrachtet, die Küste verlassen würde; der Engländer antwortete aber ganz ruhig, daß er es dann auch wieder zu betreten hoffte, und richtig — schon am folgenden Tage schickte er demselben Kaufmann eine Einladung auf sein eigens Schiff, und meldete ihm dabei zugleich, daß er das gefangene Sklavenschiff soeben nach Sierra Leone befördert habe."

„Daß sich aber die Neger nicht gemeinschaftlich diesem schändlichen Menschenhandel widersetzen," sagte Günther, der zum ersten Mal nach seines Vaters Tod Theil an der Unterhaltung nahm und bis jetzt augenscheinlich jede Gesellschaft, ja fast jedes Gespräch mit seinen Reisegefährten vermieden hatte — „eine solche Masse von Menschen, wenn sie nur einmal einig wäre, müßte ja die weißen Seelenverkäufer nicht allein unschädlich machen, sondern sogar aus dem Lande vertreiben können."

Digitized by Google

Herr Kaffalt lächelte, Leslie nahm aber das Wort und sagte:

„Ja Sir, wenn sie einig wären; das ist aber das große Geheimniß, warum noch soviel Elend und Despotie, warum noch überhaupt souveraine Herrschaften und Monarchieen existiren; die Völker sind nicht einig — sie kennen ihre Kraft nicht und unterliegen deßhalb einzeln den Stärkeren? Wer kennt nicht die Fabel mit dem Pfeilbündel? Bei keiner Nation der Welt ist das aber mehr anwendbar, als gerade bei den Negern, denn schon von Jugend auf an sklavischen Gehorsam gewöhnt, lassen sie sich von jedem kleinen Fürsten und Herrn, wie eine Heerde Schlachtvieh treiben und verkaufen?"

„Und doch ist das nicht bei allen Stämmen der Fall," fiel Herr Kaffalt ein. „Haben Sie nie von der Purrah gehört, die besonders unterhalb Sierra Leone ihr Wesen treibt."

„Gehört, ja —" erwiederte Jener, „aber nie etwas ganz Genaues darüber erfahren können; es scheint fast als ob die Stämme selbst, in denen sie existirt, nichts Bestimmtes von ihr wissen oder wenn das wirklich der Fall ist, sie zu sehr fürchten, um davon zu sprechen. Sollte uns unser Kruman nicht irgend einen Aufschluß geben können? er ist doch jetzt ihrem Bereich entnommen und braucht keine Angst vor den Folgen seiner Schwatzhaftigkeit zu haben."

Kullo wurde herbeigerufen, warf aber fast unwillkürlich den Blick scheu nach allen Seiten hin, als er den, in seinem Lande so gefürchteten Namen, hier so frei und offen aussprechen hörte. Nach und nach, besonders als er sich überzeugte daß keiner seiner Kameraden in der Nähe war, wurde er jedoch zutraulicher und gab nun stehend, denn er konnte durch Nichts bewogen werden einen ihm zugeschobenen Stuhl anzunehmen, das was er selbst über die Purrah wußte zum Besten.

Digitized by Google

Seiner Aussage nach existirte das „Gericht der Purrah“ vorzüglich im Lande der Scherbro und sogar noch nach Sierra Leone hinein, auf keinen Fall aber südlicher als bis zur Zahnküste und ein undurchdringliches Geheimniß lag auf den unmittelbaren Verhandlungen dieses fürchterlichen geheimen Gerichtshofs, der, (wie die Vehme in uralten Zeiten in Deutschland) im Verborgenen sein Urtheil über den Schuldigen oder schuldig Befundenen sprach und es auch gleich, mit entsetzlicher Sicherheit und unwiderstehlicher Gewalt, ausführte.

Die Mitglieder der Purrah leben in den undurchdringlichen Wäldern jener Gegend, und durch gewisse nur ihnen bekannte Zeichen erkennen sie sowohl einander, als bestimmen auch andere, oft ganz öffentliche Orte zu ihren Zusammenkünften; was besonders dann geschieht, wenn sie irgend einen Angeklagten zur Verantwortung ziehen oder gar bestrafen wollen.

Wehe in einem solchen Falle dem Uneingeweihten, der in der Versammlung getroffen würde — er wäre ein Kind des Todes: ja, alle die nicht zur Purrah gehören, müssen, wenn ein solcher Zug nur durch Dorf oder Stadt geht, in ihre Häuser flüchten, und den Frauen besonders ist es dabei ebenfalls unter Todesstrafe geboten, so lange in der Mitte ihres eigenen Wohngebäudes zu bleiben und fortwährend in die Hände zu schlagen bis auch das letzte Zeichen der heimlichen Richter verschollen ist.

Als besonderes, äußeres Kennzeichen tragen die Purrahs einen tättowirten Ring um den Leib, und Aufnahme in ihren Bund soll nur dadurch zu erlangen sein, daß sich die in der Purrah befindlichen Freunde dessen, der um Aufnahme bittet, eidlich verpflichten ihn augenblicklich selbst zu tödten, sobald er entweder wieder austreten wollte, oder den mindesten Verrath übe. Die Feierlichkeiten der Aufnahme sollen dann besonders darin bestehen, daß des jungen Purrah Muth durch außerordentliche, wenn auch

Digitized by Google

nur verſtellte Gefahren oder ſonſt plötzliche Schrecken geprüft werde und erſt nach vielen und ſehr geheimnißvollen Ceremonien, wird er vollſtändig eingeweiht, wobei er ganz hauptſächlich unbedingten und blinden Gehorſam in Allem ſchwört, was das Gericht der großen Purrah anordnet. Die „große Purrah" iſt nämlich ein Ausſchuß der ganzen Verbindung und wählt aus ſich wieder ein allgemeines Oberhaupt (wie etwa die Cardinäle den heiligen Vater in Rom wählen). Um ein Mitglied der Purrah zu werden, muß man dreißig, um aber in die große Purrah zu gelangen, funfzig Jahr alt ſein.

Wer die ihnen heiligen oder von ihnen bewohnten Oerter betritt, und ſei es wirklich auch nur zufällig, iſt verloren, wenigſtens hat man von ſolchen Unglücklichen nie wieder gehört. Durchreiſt daher ein Fremder jene Gegenden wo die Purrah hauptſächlich hauſt, ſo iſt es nicht allein gut, ſondern ſogar unumgänglich nöthig, daß er einen Führer und zwar einen Purrah ſelbſt, mit ſich nimmt; er wird dann unbehindert und ſicher ſeinen Weg fortſetzen können, im anderen Fall jedoch kaum ſein Ziel erreichen. Merkwürdig iſt die Art wie ſie ihre Strafe vollziehen, und ſie allein ſchon zeigt das Schrecken, das in jenen Diſtrikten dem Namen folgt. Wenn nämlich ein Verbrecher verurtheilt iſt, ſo trifft ihn der Tod, und ſei er viele Meilen weit von dem Platze entfernt, wo ſich das Gericht verſammelt. Plötzlich ſteht ein vermummter Krieger vor ihm — die dumpfe Stimme ſpricht den Namen der großen Purrah, ſpricht das Todesurtheil über den Erbleichenden aus, und während Alles aus ſeiner Nähe flieht, nur er ſelbſt, wie der, von dem Baſeliskenblick der Schlange bezauberte Vogel, kein Glied rühren, keinen Arm zu ſeiner Vertheidigung heben kann, ſtößt ihm der Abgeſandte den Dolch ins Herz. Iſt Jemandem ein Unrecht geſchehen und er verklagt den, der es ihm angethan bei der Purrah, ſo rächt ihn dieſe, die eine Hälfte des Er-

Digitized by Google

beuteten fällt aber dem Gericht anheim, während er ſelbſt die andere als Schadenerſatz erhält.

Kullo und Leslie wurden hier abgerufen und Herr Kaffalt nahm das Geſpräch an ihrer Statt auf.

„Eines der mächtigſten und zahlreichſten Negervölker an der Weſtküſte," ſagte er, „ſind wohl unſtreitig die Aſchantis. Ihr Volk beläuft ſich auf ungefähr eine Million, aber wohl drei Millionen Sklaven und Vaſallen beherrſchen ſie; ihr circa 14000 Quadratmeilen großes Land liegt größtentheils nördlich von der Goldküſte. Die Aſchantis zeichnen ſich aber nicht allein in Macht und Anzahl vortheilhaft vor ihren Nachbarn aus, ſondern ſind auch in Gewerken und Ackerbau wohl erfahren. Es wird hier ein ausgezeichnetes Baumwollenzeug verfertigt und ſie verſtehen dabei Metalle zu ſchmelzen und große und geräumige Wohnungen zu bauen. Sonſt ſind ihre Sitten freilich noch entſetzlich wild und roh, das Leben eines Sklaven beſonders wird gar nicht geachtet. Als damals die Gebrüder Lander jene Gegend durchzogen, durch die Neugier und Zudringlichkeit der Einwohner aber beläſtigt wurden und ſich deßhalb bei dem König beklagten, ſo gab ihnen dieſer ganz trocken zur Antwort: „Sie möchten nur niederſchießen, was ihnen in den Weg käme, er gäbe ihnen die volle Erlaubniß dazu, das würde ihnen nachher die Bahn ſchon frei halten." Ich brauche wohl nicht erſt zu erwähnen, daß ſie von einer ſo fürchterlichen Erlaubniß keinen Gebrauch machten. Die Vielweiberei in dieſem Lande geht wirklich in's Fabelhafte und der König der Aſchantis darf ſich dreitauſend Weiber nehmen.

„Die gewöhnlichen Wohnungen beſtehen aus Flechtwerk, das in doppelter Wand immer mit Erde ausgefüllt wird; dann übertüncht man die alſo hergeſtellte Mauer mit Lehm und drückt Zweige, Blumen und andere erhabene Gegenſtände hinein, wonach das Ganze wieder übertüncht oder weiß angeſtrichen werden

Digitized by Google

muß. Die dadurch hervorgebrachten Verzierungen erinnern an die Hieroglyphen. Der festgestampfte Fußboden ist im Innern erhöht, und die Bewohner begießen ihn täglich mit einem rothen Wasser, dessen Hauptbestandtheile wahrscheinlich Eisenocker sind. Statt der Fenster haben sie Bambusgitter, die oft auf das reichste verziert werden und besonders prachtvoll ist der Palast des Königs hergestellt, in welchem vorzüglich die kostbarsten Meublen prangen. Ihre Religion ist der der übrigen Negervölker ähnlich, und wenn auch die Ahnung eines einzigen Gottes in ihnen schlummert, so liegt sie doch im Aberglauben und Priesterthum tief verhüllt. So wie aber der Glauben an einen Gott, oder überhaupt an ein höchstes Wesen, bei allen wilden Völkern besteht, mögen sie nun heißen und wohnen wo sie wollen, von den eisigen Zonen des Nordpols bis zu den sonnigen Regionen des warmen Südens, so findet sich auch bei fast allen der Fetischdienst. Unter Fetisch wird nämlich der Schutzgeist verstanden, den sich jeder einzelne Mensch entweder selbst erwählt, oder der ihm von einem mächtigeren Wesen gegeben wird.

„Nichts ist auch natürlicher auf der Welt, als der Glaube an Fetische oder Schutzgeister. Der Gott, den der Wilde in der ihn umgebenden Natur glaubt und anbetet, liegt ihm zu fern; er verehrt ihn allerdings als ein höchstes, mächtigstes Wesen, aber er bedarf eines näheren Schutzes, er bedarf einer Hausgottheit zu der er in den kleinen Bedrängnissen des alltäglichen Lebens flehen, und von der er Hülfe erwarten will. Ein gewisses, ihm selbst noch unklares Gefühl macht ihn glauben, daß er jene Macht die das All regiert, nicht mit solchen unbedeutenden Bitten belästigen müsse, und er verlangt nun gewissermaßen eine Zwischengottheit, die ihm entweder das um was er bittet, gleich selbst verschafft, oder doch am Throne des Allerhöchsten ein gut Wort für ihn einlege.

Digitized by Google

„Auch selbst bei den Aegyptern herrschte dieser Fetischdienst, und die Anbetung der verschiedenen Thiere leitete sich sicherlich von nichts Anderem her; ja der Fetischdienst ist, wenn auch hie und da von anderen Religionen in den Hintergrund gedrängt, doch noch immer wenn auch nicht mehr in seiner ursprünglichen Stärke zu erkennen. Die amerikanischen Indianer haben ihn noch in ihrem Manitou und ihrem „Medicinsack" und selbst Muhamedaner und Christen sind nicht frei davon, wenn sie dem Kind auch einen anderen Namen geben und mit Verachtung auf ihren schwarzen Nachbar herabsehen. Greift in euer eigenes Herz ihr Herren und sagt euch selbst — wenn ihr es auch nicht laut bekennen wollt — wie euer Fetisch heißt.

„Zwar sind jetzt in allen Theilen Afrika's zahlreiche Missionaire eifrig bemüht, das Christenthum in jenem wilden Lande zu verbreiten, hier und da ist es auch gelungen, der Muhamedanismus, der dort aber ebenfalls seine eifrigen Apostel hat, thut jenem entsetzlichen Schaden, wobei besonders das wohl die Schuld trägt, daß er einem südlichen Klima mehr angemessen ist und die Vielweiberei erlaubt, die das Christenthum streng verbietet.

„Die Regierungen sämmtlicher afrikanischen Fürsten sind, wie schon früher erwähnt, despotisch, und zwar so unumschränkte Gewalt üben diese kleinen menschlichen Götter, diese verschiedenen „Herren der Erde" wie sie sich gewöhnlich selbst nennen aus, daß sie, durch sklavische Unterthänigkeit ihrer Umgebung nur noch mehr darin bestärkt, oft zu den lächerlichsten Uebertreibungen schreiten und Einer z. B. jeden Morgen der Sonne ihren Lauf vorschreibt — wobei er sich jedoch wohl in Acht nimmt, nicht von dem gewöhnlichen Cours abzuweichen, während ein Anderer sein elendes Mahl verzehrt und dann stolz gespreizt vor die Hütte tritt, allen übrigen Völkern der Welt zu erlauben, sich ebenfalls ihrer

Digitized by Google

Speiſen zu erfreuen ꝛc. ꝛc. Hierin liegt aber auch, und wahrſcheinlich in den ſeit frühſten Zeiten beſtehenden inneren Kriegen, die wirkliche Urſache — die Geburt des Sklavenhandels, und mit ziemlicher Gewißheit läßt ſich annehmen, daß ihn die Europäer nicht nach Afrika brachten, ſondern hier ſelbſt zuerſt dazu aufgemuntert wurden."

„Freilich iſt die Sklaverei in Afrika ſelbſt von der in fremden Ländern himmelweit unterſchieden; es herrſcht bei der erſteren mehr ein patriarchaliſches Verhältniß vor, und bei den meiſten Völkern dürfte kein Herr, wenn es nicht der König ſelbſt iſt, über Leben und Tod ſeines Sklaven verfügen. Durch die Transportation aber, nach fernen Welttheilen, wurde der unglückliche Sohn Afrikas aus allen Verhältniſſen, die dem Menſchen das Heiligſte ſind, herausgeriſſen und zu Noth und Elend verdammt, und es giebt jetzt noch ganze Nationen, die da glauben, Gott habe den Neger eben ſo gut zum Arbeiten für den ihm überlegenen Weißen beſtimmt, als das Waſſer zum Trinken, die Früchte zum Eſſen und die Faſerſtoffe zur Bekleidung. Solche Ideen vererbten ſich denn vom Vater auf den Sohn, und da die Afrikaniſchen Fürſten ſelbſt der Europäiſchen Habſucht ſo wacker in die Hände arbeiteten, ſo wurde zuletzt ein förmliches Syſtem daraus, das jetzt, je mehr es Widerſtand findet, nur neue Kraft durch den Gegendruck zu gewinnen ſcheint und man ein wirkliches Ende einzig und allein durch die Bebauung Afrikas erwarten kann. Arbeiter müſſen hier erſt einen Werth erhalten, nachher wird man ſich hüten, ſie zu exportiren."

„Der Sklavenhandel ſelbſt iſt allerdings unmenſchlich," fuhr Herr Kaffalt fort, „aber er läßt ſich auch entſchuldigen, denn die Entdecker fremder Welttheile behaupten ja, Gott wolle nicht, daß der wilde Sohn der Wälder ſolch' ungeheure

Digitized by Google

Waldstrecken für sich behalte, sondern daß der Boden zur Cultur und zum Ackerbau bestimmt sei. Um so etwas aber wahr zu machen, bedarf es fremder und in heißen Himmelsstrichen schwarzer Hände, und da nicht, wie es jetzt das Beispiel in den Westindischen Inseln zeigt, alle Arbeiter freiwillig erworben werden können, so —"

„Entschuldigt das doch noch immer nicht ein so niederträchtiges Gewerbe" — unterbrach ihn hier, und zwar viel heftiger, als es sonst gewöhnlich seine Art war, der eben wiedergekehrte Untersteuermann, „Herr Kaffalt — Sie vertheidigen hier eine Sache, die Sie vielleicht nicht in ihrer ganzen Ausdehnung kennen."

Herr Kaffalt sah ihn zuerst erstaunt an, bei den letzten Worten aber umspielte ein leises, fast höhnisches Lächeln die fest zusammengepreßten Lippen. Leslie jedoch fuhr, ohne sich dadurch unterbrechen zu lassen, fort:

„Wären Sie mit der Sklaverei so genau vertraut geworden wie ich — hätten Sie dieselbe in ihrer ganzen Scheußlichkeit gesehen, Sie müßten — ich weiß nicht was sein, wenn Sie dann auch nur noch mit einer einzigen Sylbe dafür auftreten könnten."

Herr Kaffalt schwieg noch immer, und da auch Leslie, jetzt scheinbar mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, still vor sich nieder sah, so unterbrach endlich der Rittmeister diese plötzliche Pause und wandte sich mit der Frage an den Steuermann, welches einzelne Beispiel er anzugeben wisse, was ihn mit so unüberwindlichem Abscheu erfüllt habe?

„Ich war einst von einem Damel oder Fürsten der Sklavenküste gefangen genommen," erwiederte der junge Mann, „weil ich mich, ohne ihm die üblichen Geschenke zu überreichen, auf sein Gebiet gewagt hatte; zwar bot ich ihm Lösegeld und er war

Digitized by Google

auch geſonnen, es anzunehmen, befand ſich aber gerade auf einer ſogenannten „Sklavenjagd“ und ſchleppte mich nun, einen unfreiwilligen Zeugen, zu einem Schauſpiel, das ſich ein Teufel nicht fürchterlicher hätte erdenken können, alles Elend der Welt auf eine kurze Stunde zuſammenzuhäufen.“

„Wahrſcheinlich hatte er auf die gewöhnliche Art — im ehrlichen Krieg und durch Handel — nicht mehr die ungeheueren Sklavenforderungen befriedigen können, in denen damals Spanier und Portugieſen beſonders, ſonſt aber auch noch viele andere gebildete und chriſtliche Völkerſchaften, wetteiferten, und war nun auf einen anderen Plan gefallen, Gefangene zu machen. Das Volk kannte zwar wahrſcheinlich ſchon Seine Herrlichkeit und hütete ſich, freiwillig in ſeinen Bereich zu kommen, deshalb ſuchte er hier durch Liſt, wenn das nicht ein viel zu milder Ausdruck für ſolch niederträchtige Büberei iſt, ſeinen Zweck zu erreichen. Gegen Tagesanbruch, doch bei faſt tageshellem Mondſcheine, erreichten wir das unglückliche, von dem Tyrannen auserſehene Dorf, und während ſeine Leute es zu Fuß und zu Roß umſtellten, hielt er ſelbſt, und ich als Gefangener, mit auf den Rücken gebundenen Händen, an ſeiner Seite, auf einem niedern, benachbarten Hügel, von dem wir das Ganze vollkommen gut überſehen konnten.“

„Mit bis dahin verſteckt gehaltenen Feuerbränden warfen ſich nun einige der feigen Helfershelfer zwiſchen die dürren Rohr- und Schilfhütten der Unglücklichen, ſo daß ſchon wenig Secunden darauf die Flamme aus zehn verſchiedenen Orten zugleich aufſtieg; wie die hölliſchen Schaaren, mit markdurchſchneidendem Schrei, ſtürmten zu gleicher Zeit von allen Seiten die Bewaffneten hinein in das Dorf, und als die zum Tode erſchreckten Bewohner, nackt und wehrlos, aus ihren kleinen Gehöften ſprangen, der Mann vielleicht noch halb im Schlafe, die Kriegskeule nur

Digitized by Google

instinktartig gefaßt, da er nicht wußte, wer und wo sein Feind sei, die Mutter mit dem Säugling im Arme, die älteren Kinder an der Hand — da — mich schaudert noch jetzt, wenn ich daran zurückdenke — da warfen sich die Henker jubelnd über ihre Schlachtopfer her, schlugen zu Boden, was sich ihnen widersetzte, und banden und knebelten die Niedergeworfenen."

„Das Wehegeschrei jener Elenden mischte sich in den höllischen Triumphruf der Sieger, und an die Schwänze der Pferde gebunden, von der Peitsche Nachfolgender getroffen, mußten sie, wie zur Schlachtbank getriebenes Vieh, die Stätte verlassen, wo ihr Heerd, wo ihre Hütte stand, um im fremden Lande, unter der Geißel eines grausamen Herrn ihr Leben zu vertrauern. Herr, wer das gesehen hat und dann noch dem Sklavenhandel das Wort reden kann, der muß entweder kein Mensch, oder — selbst ein Sklavenhändler sein."

Herr Kaffalt hatte erst mit kaum bemerkbarem Lächeln, was vielleicht gerade die letzte Aeußerung hervorgerufen, zugehört, bei diesen Worten aber deckte sein ohnedies aschfarbenes Antlitz eine noch bleichere Farbe, und er heftete die dunkeln, tiefliegenden Augen fest auf den jungen Mann, als ob er in seiner innersten Seele lesen wolle, wie ernst diese letzten Worte gemeint seien, oder ob es nur eine flüchtig hingeworfene Rede gewesen; seine Züge nahmen aber gleich darauf wieder den kalten, ernsten Ausdruck an, der ihnen eigen war, und er erwiederte ruhig:

„Sie scheinen meine Worte zu ernst genommen zu haben; daß ich den Sklavenhandel nicht vertheidige, versteht sich wohl von selbst, daß aber englische oder vielmehr westindische Pflanzer ohne denselben nicht existiren können, daß wenigstens die Erzeugung tropischer Produkte, als Kaffee und Zucker ꝛc., in den letzten Jahren und besonders seit der Negeremancipation, um die Hälfte abgenommen hat, steht ebenfalls wieder auf einem andern

Digitized by Google

Blatt, und wir können es jenen Männern nicht so ganz verdenken, wenn sie gegen etwas eifern, was ihren Wohlstand zu untergraben droht. Wer weiß, ob wir es in einem ähnlichen Fall besser gemacht hätten."

„Ein komischer Fall, die Sitten der Neger zu ändern, kam unter den Mandingos oder Fulahs vor, ich weiß nicht mehr recht bei welchen," sagte Capitain Barring jetzt, der dem Gespräch eine andere Richtung zu geben wünschte. — „Dort hatte nämlich ein christlicher Missionair eine Anzahl der Andersgläubigen bewogen, seinen Worten zu folgen und vor allen Dingen der Vielweiberei zu entsagen. Dadurch waren aber eine Menge von Frauen plötzlich mann- und zugleich obdachlos geworden, denn die neuen Christen hielten sich auch in ihrer neuen Religion nicht verbunden, die in der alten übernommenen Pflichten zu erfüllen, und wollten für ihre früheren Ehehälften nicht mehr sorgen. Die natürliche Folge davon war, daß diese nun den frommen Mann schaarenweise heimsuchten und mit Vorwürfen überhäuften, ja ihm endlich sogar drohten, es nicht einmal bei den Drohungen bewenden zu lassen, so daß er sich endlich in aller Noth und Gefahr genöthigt sah, die Neugetauften um Gotteswillen zu bitten, ihre früheren Frauen und mit diesen natürlich auch ihren früheren Glauben nur wieder zu nehmen."

„Und thaten sie denn das?" frug Herr Wegmeier jetzt, indem er neugierig einen Schritt vortrat.

„Ja, da fragen Sie mich zu viel," lachte der Capitain, „mir fehlen darüber authentische Nachrichten."

„Es werden nicht solche Unmenschen gewesen sein wie Du," — meinte Madame Wegmeier, über die Frage ihres Ehemannes entrüstet — „Du freilich hättest nicht einmal Gewissen genug einzusehen, was eine arme redliche Frau mit euch

Digitized by Google

Männern für Sorge hat. Du wirſt's aber noch lernen — Du wirſt's noch begreifen, wenn ich einmal nicht mehr bin."

Herr Wegmeier lächelte gutmüthig und ſagte ſeiner Frau, indem er ihr freundlich auf die breite Schulter klopfte — wobei ſich dieſe aber ſehr verächtlich abwandte — ſie ſei ein ganz braves, liebes Weibchen, ſolle jedoch Herrn Kaffalt nicht weiter ſtören, da dieſer in ſeiner Erzählung fortzufahren wünſchte.

Herr Kaffalt hätte freilich am allerliebſten das Geſpräch hier abgebrochen, denn des Unterſteuermanns Bemerkung ſchien ihn fatal getroffen zu haben; er wurde aber von allen Seiten ſo mit Fragen und Erkundigungen nach den Ländern beſtürmt, mit denen ſie ſich jetzt in einer Breite befanden, daß er nicht gut, wenigſtens unter keinem glaublichen Vorwand ausweichen konnte, und endlich den fallen gelaſſenen Faden wieder aufnahm.

Digitized by Google

2.

Die Westküste Süd-Afrika's.

„Wir befinden uns nun schon in einer Breite mit jenem Theile Afrikas, der zu Süd-Afrika gezählt wird, und haben hier die Reiche von Loango, Kongo, Angola und Benguela; vorher muß ich aber noch ein paar wichtige Inseln nennen, an denen wir vorbeigeschifft sind, ohne sie gesehen zu haben. Es ist dies St. Thomas, Fernando Po, die Prinzeninseln und Annabon.

„Fernando Po war früher spanisch, ist jetzt aber eine englische Colonie geworden und wird mit in den Interessen der westafrikanischen Colonie zur Civilisirung der Neger und insbesondere befreiter und freier Neger benutzt.

„Die Eingeborenen dieser Insel sind die „Bubies", ein Stamm, der in all seinen Kennzeichen mehr der Neger- als der weißen Race huldigt, wenn auch seine Farbe nicht ganz die Ebenholzschwärze des wirklichen Negers hat. Um sich aber doch so viel als möglich zu entstellen, beschmieren sie sich die wollenen Haare mit einer aus Ziegelerde und Oel bestehenden Mischung und ölen sich die dunkelbraune Haut, was denn allerdings, mit der bei ihnen wie bei den Negern bestehenden pestilenzialischen Ausdünstung, wenig geeignet ist, sie liebenswürdig zu machen. An Kleidung tragen sie kaum mehr als einen Schurz um die Lenden; das Klima möchte hier aber allerdings ein etwas größeres Negligee erlauben, als sowol weiter nördlich als südlich nöthig ist, denn St. Thomas liegt fast

Digitized by Google

ganz und die übrigen Inseln ebenfalls nicht fern vom Aequator, also mitten unter den senkrecht niederbrennenden Strahlen der heißen Tropensonne.

„Ein Agent der Westafrikanischen Compagnie verwaltet die Interessen der hier angelegten englischen Colonie, die Einwohner von Clarencetown scheinen aber, besonders in letzter Zeit, nicht sehr zufrieden mit ihm zu sein, denn es fielen häufige Unruhen vor und eine Menge von Sachen kamen zur Sprache, die gerade kein sehr gutes Zeugniß für ihn ablegten.

„Annabon ist eine der lieblichsten Inseln jener Gruppe; dicht bewaldet und gebirgig erscheint es dem armen Wanderer des Oceans wie eine Insel der Seligen, die er plötzlich betritt; leider aber sieht er, wenn er wirklich darauf gelandet, wie hier Alles verwildert und verwächst, wie Menschenhände fehlen, die der Fruchtbarkeit des Landes helfen, indem sie die übergroße Thätigkeit der Vegetation, jenen ungeheuern Reichthum von Schlingpflanzen und Rankengewächsen niederhalten und den nützlichen und nutzbaren Früchten zu keimen und gedeihen gestatten.

„Das Hauptdorf der Insel, denn Stadt kann man den kleinen Ort kaum nennen, besteht aus zwei sich in einem Winkel kreuzenden Hauptstraßen, deren vier Theile regelmäßig ausgebaut und an jedem Ende mit einer kleinen Kapelle versehen sind. Die Häuser bestehen, in dem Klima angemessener Bauart, aus geflochtenen Bambuswänden, selten aus Bretern, und die Thür ist oft nur ein bloßer, selbst nicht einmal verhangener Ein- und Ausgang. Das Dach wird aus Binsen und Palmblättern so fest und regendicht hergerichtet, daß es selbst gegen die tropischen Güsse schützt, und das will gewiß viel sagen. Hier und da findet man noch an den Häusern einen kleinen, eingefriedigten Hof für zahmes Vieh, in der Regel sucht sich das aber — ein freies Volk — die freie, offene Straße zu seinem Wohn- und Speisesaal.

Digitized by Google

„Annabon gehört auf jeden Fall zu den fruchtbarſten Inſeln an der Afrikaniſchen Küſte, und das Volk iſt, wenn auch noch unwiſſend und uncultivirt, doch gutmüthig und — ſo viel ſich das von ſolchen Eingeborenen erwarten läßt — ehrlich. Sie wurde 1498 von den Portugieſen entdeckt, 1641 von den Holländern erobert, kam einige Jahre ſpäter wieder an Portugal, das ſie 1778 mit Fernando Po an Spanien abtrat, und ward endlich 1843 mit jener von den Engländern gekauft.

„Auf der ganzen Inſel wohnt jetzt nicht ein einziger Europäer, ſelbſt der Gouverneur iſt ſchwarz wie die Nacht; Tam erzählt übrigens von dieſem, in ſeinem intereſſanten Bericht über die Südweſtküſte Afrikas, eine ſehr nette Anekdote. Don Antonio nämlich, den er als eine kleine, wunderliche, häßliche Figur ſchildert, die mit einem zerdrückten alten Filzhut, einem leichten, recht ſchmuzigen Mantel von rothem Kattun, einem weiß geweſenen Hemde, einer dunklen Weſte, grünen Beinkleidern und ſehr plumpen Schuhen und Strümpfen auf das Vorderdeck ihres Schiffes kam, verſprach, die Reiſenden mit Waſſer und friſchen Lebensmitteln zu verſehen, erzählte aber dabei und zwar in ſehr ſchlechtem Portugieſiſch, daß er der Gouverneur der Inſel ſei und die höchſte Macht in Händen habe. Ohne ſeinen Willen dürfe Niemand von dem fremden Schiffe landen, wenn man ihn aber mit europäiſchen Kleidern und ſonſtigen Sachen, unter denen natürlich einige Kannen Wachholder beſonderes Gewicht haben würden, verſehen wolle, ſo werde er ſicherlich alle Wünſche der Fremden zu befriedigen ſuchen. Die beiden ihn begleitenden Neger, die ſich von der übrigen neugierig herzugeſtrömten Schaar nur durch einen, dem des Gouverneurs ähnlichen alten Filzhut unterſchieden, machten gleichfalls Anſpruch auf Geſchenke. Bei Tiſche aber, nachdem er ſich auf eine erſtaunliche Weiſe mit wirklich bedeutenden Quantitäten Salzfleiſch und anderen Proviſionen verſehen hatte, bat er ſeine freundlichen

Digitized by Google

Wirthe ganz offen, ihm auch zu erlauben, seiner Frau einige Lebensmittel senden zu dürfen. Die Bitte wurde ihm natürlich nicht abgeschlagen, und er, ohne weiter um ein passendes Gefäß in Verlegenheit zu sein, ließ sich augenblicklich den Hut seines einen Adjutanten geben und schaffte jetzt, von seinem eigenen Teller aus in diesen, einen nicht unbeträchtlichen Vorrath hinüber. Die Operation wurde übrigens mit den Händen verrichtet, und zu allerseitigem Erstaunen und auch wohl Ergötzen ließ er noch zum Beschluß einige Löffel voll Kartoffelmuß über das Fleisch thun, welches herrliche Gericht er dann seiner Gattin, der Frau Gouverneurin von Annabon, übersandte, die es sich, wie man später erfuhr, hatte trefflich schmecken lassen.

„Die Küste von Longo und Angola oder Kongo ist sich ziemlich gleich, das Klima dabei, trotz der Nähe am Aequator, nicht übermäßig heiß, und durchschnittlich würde sich die größte Hitze im Schatten auf 23° R. belaufen. Kleidung wie Wohnungen sind aber auch dafür eingerichtet und kein Europäer wird sich in den späten Morgen- oder Nachmittagsstunden den Strahlen der Sonne aussetzen. Ja, noch mehr fast als diese fürchtet man den heißen, sandigen Boden, und muß der Nordländer zu solcher Zeit die schattige Wohnung verlassen, so läßt er sich entweder von zwei starken Negern in einer Tipoia tragen, oder er besteigt eins der kleinen muntern Creole-Poneys, dem ein Neger zu Fuße folgt, um schnell, wenn der Weiße absteigt, den ihm zugeworfenen Zügel aufzufangen.

„Die Gewächse sind die der schon erwähnten Tropenländer, Palmen vorzüglich, und die Vegetation ist hier wirklich so üppig, daß Rankengewächse und andere Wucherpflanzen das Durchdringen im Sumpfland liegender Strecken förmlich unmöglich machen. Das aber, mit der heißen drückenden Luft, ist auch die Ursache jener unseligen Küstenfieber, die dem Fremden, und

Digitized by Google

beſonders dem aus den kalten Regionnen hierher Kommenden, ſo oft gefährlich, ja verderblich werden.

„Mit geringer Mühe ließen ſich hier dem Boden die reichſten Ernten abgewinnen, Baumwolle gedeiht außerordentlich, der Indigo wächſt wild und wird faſt gar nicht, auf jeden Fall unverhältnißmäßig wenig benutzt; das trefflichſte Bauholz füllt die Waldungen; wilder Kaffee, deſſen Frucht ausgezeichnet ſein ſoll, gedeiht überall. Gummiakazien und hochſtämmige Euphorbien drängen ihre Blattkronen durch ſtachliche Aloe- und Kaktuspflanzen, der Wunderbaum prunkt mit ſeinen traubenähnlichen Blüthen und Fruchtreben; zwiſchen Bambus und Schilf keimt und wächſt das Zuckerrohr, und die Natur ſcheint ihre Gaben über dieſes Land wirklich mit unerſchöpflichem Füllhorn ausgegoſſen zu haben.

„Beſondere Erwähnung verdient vielleicht hier noch, von den dort heimiſchen Pflanzen, der Butterbaum oder der Schi, auch Onougoa, wie er in der Landesſprache heißt. Er gehört zur Familie der Sapotilliers und ſeiner rothen Blume folgt eine fleiſchige Frucht, die eine vier bis ſechs Bohnen enthaltende Hülſe umſchließt. Jene werden gekocht und das oben auf dem Waſſer ſchwimmende Oel abgeſchöpft, was, wenn erkaltet, wie friſche Butter ſchmeckt. Es iſt dies die ſogenannte Galams Butter.

„Die Baumwolle, die ſogar langfaſeriger, und daher beſſer als die braſilianiſche ſein ſoll, wird faſt gar nicht benutzt und der Indigo wie Unkraut behandelt; nur zur Zeit der Jeſuiten ſoll in der Nähe der Coanza Mündung eine nicht unbedeutende Indigoplantage beſtanden haben, von der jetzt aber freilich faſt jede Spur verſchwunden iſt.

„Reis, Mais und Maniok ſind die einzigen Produkte, die gezogen werden, doch ſelbſt von dieſen die erſten beiden in

Digitized by Google

keineswegs bedeutender Quantität. Nur die Maniokwurzel wird viel gebaut, zum Gebrauch erst über großen Tonnen auf unförmlichen Reibeisen gerieben, und dann der geriebene Rückstand nach starkem Waschen, in abgesägten und trichterförmig ausgehöhlten Baumstämmen zu feinem Mehl gestoßen.

„Im Lande selbst wird ebenfalls Weizen wie Roggen wild angetroffen, von den Negern aber ebenfalls nur wenig gebaut. Selbst den Tabak, den sie Alle stark, entweder rauchen oder schnupfen, cultiviren sie fast gar nicht, sondern beziehen ihn lieber aus dem Innern des Landes, von woher er in geflochtenen Zöpfen kommt und theils nach Gewicht, theils nach dem Maß verkauft wird. Wunderlich sind dabei ihre Tabakspfeifen, die gewöhnlich aus einer recht großen Calebasse (Flaschenkürbis) verfertigt werden. Eine kleine Röhre führt in diese hinein, und dient dazu den Rauch herauszuziehen; so unförmlich groß der also hergerichtete Kopf der Pfeife aber auch aussieht, so klein ist er oft, denn ein keineswegs geräumiges Behältniß von schwarzer Thonerde ist im Innern des Flaschenkürbis-befestigt und enthält allein den Tabak, während die große glatte Außenseite seiner Umhüllung entweder tättowirt, oder auch, wie die Kriegskeulen der Amerikanischen Indianer, mit breitköpfigen Messing-Nägeln in Form von Figuren und Sternen beschlagen ist.

„Von Gewürzen ist fast nur der Pfeffer heimisch, und dieser zwar derselbe, welcher der weiter nördlich liegenden Pfefferküste den Namen gegeben hat. Er wird aus einer kleinen Schmarotzerpflanze mit herrlich grünen Blättern und einer fingerartigen Frucht gewonnen, die, wenn geöffnet, viele aromatische Körner enthält. Diese wurden, als man die Pflanze zuerst nach Europa brachte, wo sie noch Niemand kannte, sehr schmeichelhaft „Paradieskörner" genannt; später aber, da man erst die viel kostbareren Arten Indiens entdeckte, verlor der von hier ausgeführte sehr an

Digitized by Google

Werth. Die Eingeborenen benutzen ihn übrigens sehr stark, und überhaupt ist der häufige Gebrauch des Pfeffers in heißen Ländeon sicherlich etwas sehr Empfehlenswerthes. Nur auf den Prinzeninseln wie an einigen Küstenpunkten, wächst außerdem Zimmt, Nelkenpfeffer und Muskatnuß.

„Noch ist eine dort wild gedeihende und sehr nützliche Pflanze zu erwähnen, die Orseille, ein Farbemoos, das als Flechte an niedrigen Baumstämmen vorkommt. Ein mit diesem Moos beladenes Schiff erhielt in Benguela viel bessern Preis, als ihn sonst die, besonders auf den Capverdischen Inseln wachsenden Farbemoose lösen, und es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß noch tausende von Hülfsquellen in diesem jungfräulichen Lande schlummern, die es einst zu einem der blühendsten Küstenstriche des Erdballs machen müssen; jetzt aber, wo nur der arbeitsscheue Neger seine Rohrhütte dort aufschlägt, ist keine Hoffnung, daß Afrika andere Produkte als die ausführe, die man nur eben so wegnehmen kann.

„Wo die Bewohner harte Arbeit so scheuen, wie diese Wollköpfe, und wo überhaupt das Klima einer wirklich angestrengten Körperbewegung widerstrebt, da erklärt es sich leicht von selbst, daß die Minenarbeiten sehr vernachlässigt werden mußten. Gold soll im Innern vorkommen, zu selten trifft man es aber im Schmuck der Neger, als daß es häufig gefunden werden könnte; Eisen ist schon mehr vorhanden und an Kupfer ist Benguela wirklich reich, obgleich die Portugiesen bis jetzt noch keinen Nutzen davon gezogen haben. Sonst gehören zu den dort vorkommenden Mineralien noch: Schwefel, Steinsalz, Erdharz und Gyps."

„Warum erwähnen Sie aber gar nichts vom Thierreich?" frug endlich der Rittmeister. „Sie scheinen von Allem so gut

Digitized by Google

unterrichtet zu sein und übergehen Das, was den größten Theil von uns doch sicherlich am meisten interessirt, fast gänzlich; West-Afrika muß reich an wilden Thieren, ja sogar an Raubthieren sein; Süd-Afrika ist wenigstens in dieser Hinsicht berühmt."

„Das ist allerdings wahr," erwiederte Herr Kaffalt, „um die Bestien habe ich mich aber nie bekümmert; es genügte mir, wenn ich die eßbaren gebraten auf dem Tische sah. Interessirt Sie das übrigens wirklich, so können Sie es zur Genüge in Benguela erfahren, denn Capitain Barring schafft dorthin den größten Theil seiner Fracht und muß wenigstens auf vier oder fünf Tage einlaufen. Ein kleiner Jagdzug ins Innere wird Sie in solchem Falle schneller, wenn nicht mit allen, doch dem größten Theil der wilden Bestien Afrikas bekannt machen, als Ihnen vielleicht lieb ist, und Sie haben noch den großen Vortheil dabei, die Naturgeschichte praktisch zu studiren."

Die immer drückender werdende Hitze des Tages störte endlich ihr Gespräch; die Verwundeten befanden sich dabei am schlimmsten; die Sonne brannte in kaum zu ertragender Schwüle auf die fast ruhige Wasserfläche nieder, und von einem schwachen Ostwind nur leise getrieben, bewegte sich die Amazone, wie selbst lebensmüde, langsam über die leise schwankenden Wogen hin. In diesen Gewässern darf der Seefahrer aber nie dem schlummernden Winde trauen; nur leichte, dem Unerfahrenen kaum beachtenswerthe Wölkchen, sind oft die sicheren Vorboten eines wüthend schnell heranrasenden Sturmes, und der sorglose Leichtsinn des Schiffers muß dann seine Unachtsamkeit mit Segeln und Takelwerk, oft sogar mit Stengen und Masten zahlen, wo dann die eben so schnell wieder folgende Ruhe den Armen nur noch zu verspotten scheint, wenn er, ein Wrack, auf den Wellen treibt, während das rasch be-

Digitized by Google

ruhigte Meer ihn schon wieder in Spiegelglätte und crystallener Reine umgiebt.

Capitain Barring war indeß nicht der Mann sich von einem Wetter überraschen zu lassen, das vorher auch nur die leisesten Anzeichen seines Kommens gab, und zum Erstaunen der Passagiere wurden plötzlich, bei heiterem Himmel, und kaum einem Luftzug, die entsetzlichste Hitze zu mildern, alle mögliche Vorbereitungen zu einem Sturm getroffen. Einer jener Tornados, die oft diese Küsten und das benachbarte Meer heimsuchen, ließ denn auch gar nicht so lange auf sich warten; die schwachen Dunststreifen, die dem treuen Auge des Seemanns zuerst sein Kommen verrathen, dichteten sich mehr und mehr und stiegen höher und höher am Horizont herauf, wurden endlich zu Wolken und nahmen immer schwärzere und drohendere Farbe und Gestalt an. Schaurig war dabei die fast durch Nichts gestörte Ruhe, die noch immer auf der See herrschte; es schien beinahe, als bestehe Meer und Himmel aus zwei ganz unabhängig dastehenden Gewalten, deren eine sich wenig darum kümmere, ob die andere wüthe oder tobe. Das sollte aber nicht lange so fortdauern, die spiegelglatte Fläche der See fing leise an zu kochen und zu gähren; kleine Wellen zischten, wie einzeln herausgestoßen, empor und hie und da brach sich schon der Kamm einer noch unbedeutenden, winzigen Woge. Der Himmel hatte indessen ein zwar großartiges, aber doch auch wieder wunderliches Aussehen bekommen; lange dunkele Streifen zeichneten einen Theil des Firmaments wie mit einem Muster, und nur hie und da lag auf den fast schwarzen Nebelmassen eine schneeweiße, aber gewitterschwangere Wolke.

Die Verwundeten waren, um vor dem Unwetter geschützt zu sein, in die Cajüte gebracht worden, wohin sich die Damen ebenfalls zurückzogen, Herr Kaffalt aber blieb mit den beiden

Digitized by Google

jungen Bodmers und Jonas Wegmeier auf dem Verdeck und betrachtete mit prüfendem Blick das sich mehr und mehr entwickelnde Phänomen.

Da rauschte und brauſ'te plötzlich, gar nicht so fern von ihnen, das Meer auf eigene, schauerliche Art, und Herr Kaffalt, sich schnell dorthin wendend, rief erschreckt aus:

„Großer Gott — was ist das — ein Strudel — sehen Sie dort —"

„Kein Strudel," meinte Capitain Barring, der, als er an ihnen vorbeiging, nur einmal flüchtig den Kopf nach jener Seite hindrehte, sonst aber keinen Blick von seinen Masten und Segeln verwandte — „kein Strudel, sondern eine ganz ordentliche, anständige Wasserhose, die dort steht. Passen Sie nur ein Bischen auf, so können Sie die ganze Geschichte mit ansehen."

Er hatte Recht — leewärts zu bildete, gerade unterhalb einer düster und schwer niederhängenden Wolke, das Meer gewissermaßen einen Kessel, in dem die kleinen zischenden Spritzwellen eine kurze Zeit lang brauſ'ten und kochten und sich dann sämmtlich, wie von allen Seiten zusammengeblasen, der Mitte zudrängten, so daß sie zuletzt dem untern Ende einer ungeheuern Trompete ähnlich sahen, die aufgerichtet auf dem Wasser stand. Zu derselben Zeit zeigte sich eine ähnliche Veränderung in der darüber hängenden Wolke, und wie von unten hinauf die wie durch Zauberhand zusammengehaltene Fluth emporwirbelte, so drehte sich eine gleiche Masse in ganz ähnlicher Form nieder, bis sich die beiden Kegel auf halbem Wege begegneten und vereinigten. Hier hatten sie kaum mehr als etwa zwei bis drei Fuß im Durchmesser und zogen sich nun, eine bewegliche Wassersäule, bis hinauf zu den wetterschwangeren Dunstmassen.

Es war ein schauerlich, großartiger Anblick; dort, ganz durch sich selbst gehalten, stieg die schwere Fluth des Meeres empor, und

Digitized by Google

nieder neigten ſich die Wolken, ſie zu grüßen und zu küſſen; Günther und Oskar beſonders waren ganz in den ihnen neuen Anblick verloren. Aus einem, davon ſehr verſchiedenen Geſichtspunkt, betrachtete dagegen der Capitain die Sache.

„Hol' der Teufel die Hoſe!" ſchrie er. „Wir treiben wahrhaftig gerade darauf zu; am Ende müſſen wir ihr doch noch eine Kugel auf den Pelz brennen."

„Sie neigt ſich nach Süden," ſagte Leslie, der in dieſem Augenblick zu ihm getreten war. „Die Gegenſtrömung des Windes wird uns bald von ihr befreien; ſehen Sie — der obere Theil der Säule biegt ſich ſchon zur Rechten; ich glaube kaum, daß wir etwas von ihr zu fürchten haben."

Er hatte recht geſehen; verſchiedene, nicht gleichmäßig wirkende Windſtöße drängten den oberen Theil nach dieſer, den unteren nach jener Seite; die Säule brach förmlich ab und löſte ſich in der nächſten Secunde in ihr früheres, urſprüngliches Element auf. Die ganze Erſcheinung hatte auch kaum drei Minuten geſtanden, obgleich der Capitain verſicherte, er ſei ſchon ſolchen Waſſerhoſen begegnet, die Stunden lang gedauert hätten.

„Woher aber entſteht dieſes merkwürdige Phänomen?" frug Günther den Capitain, „iſt es ein Zug aus den Wolken, der das Waſſer in ſolcher Maſſe zu ſich emporreißt?"

„Das wohl nicht," erwiederte dieſer; zwar iſt uns ſelbſt keine genaue Urſache bekannt, aber das Ganze läßt ſich, glaub' ich, füglich einem gewöhnlichen ſtarken Wirbelwind oder noch beſſer zwei verſchiedenen Winden zuſchreiben, die ſich begegnen und mit gleich ſtarker Kraft gegen einander preſſen. Auf dem feſten Lande ſehen wir das ja oft, wie, beſonders häufig vor einem Gewitter, der ſich erhebende Wind Staub und Blätter im Kreiſe herumdreht und nicht ſelten häuſerhoch emporkreiſt. Ein Gleiches iſt es mit den Waſſern des Oceans, und auch in

Digitized by Google

den Wüſten faßt der herannahende Sturm manchmal den lockern Sand, wirbelt ihn zu ungeheuern Säulen empor und trägt ihn meilenweit über die glühende Ebene hin."

„Ein neuerer Reiſender, Caille, den ich in London ſprach, beſchrieb mir einſt einen ſolchen Sandſturm. „„Er traf uns,"" erzählte er mir, „„gerade in unſerem Lager, warf Zelte und Sitze um und ſchleuderte uns ſelbſt auf eine Art gegen einander, daß wir, von allen Seiten in heißen Sand eingehüllt, Himmel und Erde nicht mehr von einander unterſcheiden konnten und uns zuletzt, faſt verſchmachtet vor Gluth und Durſt, auf den Boden niederwerfen mußten""! Dieſe Waſſerhoſen kommen beſonders häufig im Mittelländiſchen Meere vor, und ich habe deren ſchon acht und neun zu ein- und derſelben Zeit geſehen."

„Sind ſie denn den Schiffen gefährlich?" frug Oskar, der ſich indeſſen, wenn auch vergeblich, am ganzen Horizont nach einer zweiten umgeſehen hatte.

„Kaum," ſagte der Capitain, „wenigſtens nicht leicht großen Fahrzeugen, kleinere aber, beſonders wenn ſie viele Segel führen, werden manchmal, von den verſchiedenen entgegengeſetzten Luft-Strömungen erfaßt und umgeworfen. In frühen Zeiten ſchoß man auch oft Kugeln auf ſolche Waſſerhoſen ab, um ihre Gewalt zu brechen, das iſt übrigens ein ſehr unſicheres Mittel und man hat ihm wohl dann und wann einen Erfolg zugeſchrieben, wenn die Wirbelſäule auch ſchon ohnehin, wie die, die wir ſelbſt vor kurzer Zeit ſahen, geborſten wäre."

So ſchnell ſich die Wolken nun gebildet hatten, ſo ſchnell entſchwanden ſie auch wieder und, nach kaum einer Stunde brannte die Sonne aufs Neue in ſolcher entſetzlichen Gluth auf's Verdeck nieder, daß Alles, ſelbſt die Matroſen nicht ausgenommen, den Schutz des Sonnenſegels ſuchen mußte. Das Pech lief dabei

Digitized by Google

aus den Fugen des Verdecks und die einzige Arbeit, welche die Leute zu verrichten hatten, war, die der Sonne ausgesetzten Theile des Decks dann und wann mit Wasser zu begießen. Nur die Kru's schienen sich in dieser fürchterlichen Gluth vollkommen wohl zu befinden, und nahmen sich nicht einmal die Mühe den Schatten aufzusuchen; mit bloßem Kopf lagen sie, den Schädel ruhig der Sonne zugekehrt, auf irgend einem alten Segel ausgestreckt, und standen nur dann auf, wenn die ganze Mannschaft zu einer neuen Begießung schritt.

Erst die Nacht brachte wieder die so heiß ersehnte Labung, und ein kühler Luftzug, der, wie ihnen Herr Kaffalt sagte, auf dem festen Lande und selbst unter dem Aequator, oft zum recht streng kalten Thau würde, erfrischte die von der Tagesgluth erschlafften Glieder. Die Nacht war aber auch bezaubernd schön und der tiefblaue Himmel prangte in aller Sternenpracht der südlichen Zone. Besonders hell glühte heute Abend das Kreuz, jener Vierstern, der unseren nördlichen Regionen nicht leuchtet, und Günther konnte sich nicht satt sehen an dem herrlichen Licht, das von jenem Körper aus selbst den ihm nächsten Sternen erhöhten Glanz zu geben schien.

Das Sternbild des Kreuzes ist auch den südlichen Zonen dasselbe, was uns der Wagen oder große Bär ist, denn erstlich deuten — wie bei diesem die Außensterne dem Polarstern — so hier der obere und untere dem Südpol zu, und da es sich gleichmäßig bewegt, so dient es dort, wie der Wagen hier, zum Zeitmesser, an welchem die, die es sehen, augenblicklich erkennen können, ob und wie lange Mitternacht schon vorüber sei, da es um Mitternacht gerade auf und nieder steht. Das Kreuz ist auch das beste Kennzeichen für den Wanderer in Wald und Wüste, seine Richtung danach beizubehalten, denn ein solcher Führer, wie wir Nordländer im Polarstern selbst haben, der unverändert

Digitized by Google

und still seinen festen Platz an unserem Firmament behauptet, fehlt der südlichen Halbkugel.

Die stille heilige Ruhe die auf dem Wasser lag, übte dabei ihre Gewalt über Geist und Körper der Kranken, wie der Gesunden aus; die Athemzüge der in bequemer Ruhe, doch unter dem dichten Schutze sorgfältig ausgespannter Segel an Deck Ausgestreckten, wurden länger und regelmäßiger, und bald waren es nur noch die in gleichmäßigen Pausen über das lautlose Meer hinschallenden Schritte der Wachthabenden, welche die tiefe heilige Ruhe unterbrachen.

Nur Günther hatte lange und in trübe, schmerzliche Gedanken versenkt, allein — mit dem Rücken an den Schiffsrand gelehnt — gesessen und die Blicke über die mondbeschienene Wasserfläche schweifen lassen, unter der — o so tief unten in endloser Nacht — sein armer Vater fern von der heimischen Erde schlummerte; Thräne nach Thräne war ihm dabei an den jugendfrischen Wangen niedergeträuft, und immer mehr sich dem lang verhaltenen Schmerze hingebend, immer heißer und lebendiger vor seine Seele das liebe — ach! verlorene Bild des Vaters heraufbeschwörend, brach sich endlich sein Gram in einem lindernden Thränenstrom Bahn, und das Antlitz in dem Tuche bergend, gab er sich ganz der Erinnerung und seinem Schmerze hin.

„Den Todten ist wohl," sagte da plötzlich eine leise Stimme an seiner Seite, und schnell und erschrocken auffahrend aus seinen Träumen — denn wie ein Geistergruß klang ihm die leise Rede — schreckte Günther empor und starrte mit den feuchten Augen in das ruhige, aber freundliche, vom Mondeslicht beschienene Antlitz des alten Bleede, der jetzt die dargebotene Hand ergriff und herzlich schüttelte.

„Den Todten ist wohl," wiederholte er dann nochmals nach kurzer Pause — „recht wohl da unten, in ihrer neuen,

Digitized by Google

wunderherrlichen Welt; aber die armen Ertrunkenen, die haben's ſchlimm dagegen, ſehr ſchlimm, und ſind doch ſo ſelten ſchuld daran, an ihrem frühzeitigen Tode."

Der alte Bleede war augenſcheinlich in der rechten Stimmung, ein Stückchen von ſeinem Märchenſchatze herzugeben, und da Günther ſelbſt ſich danach ſehnte in eine andere Stimmung zu kommen und ſeinen ſchmerzlichen Träumen entriſſen zu werden, ging er gern darauf ein und frug, die Hand des alten Seemanns noch immer nicht loslaſſend, mit leiſer Stimme:

„Und ſollen's die Einen beſſer als die Anderen haben, Bleede? Liegen ſie nicht alle wohl aufgehoben in der blauen Tiefe, bis ihr Geiſt hinaufſchwebt zu den ewigen Räumen des Lichts, Die, die ihnen lieb und theuer ſind, wieder aufzuſuchen?"

Bleede ſchüttelte wehmüthig mit dem Kopf und ſah dem jungen Manne ernſt und trüb ins Auge, dann aber, während ihm ſelbſt der Blick feucht und ſchwer zu werden ſchien, ſagte er ſeufzend:

„Ach, ich wollte, es wäre wahr, aber — leider iſt's anders. Wär's nicht ſo, dann hätt's mein armer Bruder auch beſſer, aber ſo — als Fiſch die endloſe Fluth zu durchſchneiden —"

„Als Fiſch?" frug Günther erſtaunt.

Bleede nickte ſchweigend mit dem Kopf und fuhr dann, als Jener nichts erwiederte, ſondern die Erklärung dieſer Behauptung zu erwarten ſchien, alſo fort:

„Wer ſo, ohne ſich weiter etwas dabei zu denken, die blaue Tiefe anſtarrt und die Wogen ſieht, die ſich raſtlos eine hinter der andern herdrängen, der ahnt dann auch ſchwerlich, was Alles jene dunkele Nacht birgt, die eine dem Menſchengeſchlechte unbekannte oder doch nur Wenigen enthüllte Welt verbirgt. Den Wenigen aber, die es erkannt, was da unten treibt und keimt, den Wenigen, die es wiſſen und fühlen, wie eng verbunden wir

Digitized by Google

mit den da unten Begrabenen ſind, denen bringt jede aufbäumende Woge einen Gruß von lieben Lippen, denen ſagt jede aufwirbelnde Luftblaſe Nachricht von längſt Dahingeſchiedenen, und wenn auch tauſend Meilen davon getrennt, ſo ſind ſie den Verlorenen doch immer nah und vergeſſen nie, was ihnen einſt lieb und theuer geweſen."

Günther richtete ſein Auge feſt auf den Sprecher, und dieſer fuhr, dem Blick weich, doch ernſt begegnend, fort:

„Man bindet den Leichen, die ſich an Bord eines Schiffes befinden und in die See geſenkt werden ſollen, Gewichte an die Füße, damit ſie ſchnell hinunter ſinken zum Grund; wozu aber? etwa um den Raubfiſchen nicht zur Beute zu fallen, die gierig auf jeden in See geworfenen Körpen harren?"

Der alte Mann ſchüttelte mit dem Kopf und ſagte dann, die Worte faſt mehr an ſich ſelber, als an den jungen Mann richtend:

„Nein — des wäre thöricht — wenn das nicht einen andern Grund hätte, ſo könnte man die Leichen ruhig dem Hai und ſeinen Conſorten zur Beute laſſen; aber ſo gut wir, wenn wir beten, den Blick nach oben richten, weil uns eine innere Stimme ſagt, dort oben in jenen lichten Räumen throne Der, zu dem wir flehen und zu dem wir die Augen heben — eben ſo ſagt uns daſſelbe innere Gefühl, wenn ihm auch Tauſende keinen Grund zu geben wiſſen, daß wir die Geſtorbenen ſo ſchnell zum Grund des Meeres befördern müſſen wie nur möglich, damit ſie dort alle die, ihrer harrenden Freuden beanſpruchen können. Kaum hat nämlich der verſenkte Leichnam eine gewiſſe Tiefe erreicht — was ihm aber nur möglich iſt, w e n n er eben Gewichte an den Füßen hat, die ihn niederziehen — ſo kehrt ein neues, herrliches Leben in ſeine ſtarren Glieder zurück; von der bisherigen irdiſchen Hülle ſieht er ſich befreit, wenigſtens verwandelt ſich dieſe, indem ſie die alte Form beibehält, in eine durchſichtige Lichtmaſſe, die nun, mit der Seele

Digitized by Google

zu einem urkräftigen Ganzen zusammengeschmolzen, dieser von allen bisher empfundenen Gefühlen nur das unendliche, bis jetzt ungeahnter Seligkeit läßt. Alle Schmerzen sind verschwunden, alle trüben Erinnerungen für immer getilgt und von wehenden Seepalmen überschattet, in ihren ambraduftenden Häusern, wo die stille Perlmuschel weilt und die Korallen sich liebend und sehnend in den Armen liegen, da träumen sie und träumen, und Jahrhunderte werden ihnen zu kurzen Stunden, in dem süßen Wonnegefühl seliger, liebender Unsterblichkeit."

„Und dort bleiben sie allein und freundlos liegen in ihrer einsamer Pracht?" frug Günther mitleidig, „dort schlummern sie den langen, endlosen Schlaf und haben kein Herz an ihrer Seite, das früher, als sie noch auf der alten Erde wandelten, freudig und liebend für sie schlug? Ach, lieber Bleede, so schön, so herrlich auch die Umgebung sein mag, das müßte doch ein trostloses, elendes Leben sein."

„Wie Sie es verstehen, junger Herr, wie Sie es verstehen," erwiederte der alte Mann lächelnd; darin aber haben Sie Recht, die wirkliche Seligkeit könnte das nicht sein, wenn man noch Jemanden hat, der Einem recht, so recht von Herzen lieb und theuer ist, und man müßte ihn nun fern wissen, weit, weit entfernt, unter der schweren kalten Erde — in Holz oder Blei eingeschlossen, wo vielleicht noch gar auf der Gruft ein riesiger Stein liegt, der Luft und Licht gleich fern hält von dem trostlosen Grab. Ja — das wäre auch traurig, aber da haben's die Todten im Meere besser; wenn sie Jemanden wissen, der gestorben ist und den sie zu sich herabwünschen in ihr herrliches Reich, dann sagen sie's dem Sturm, der auf flüchtigem Fittich daherbraust, und der nimmt sie in den starken Arm und führt sie mit Gedankenschnelle zum dunklen Haus, in dem das ihnen theure Herz schlummert. Das aber muß in stiller Mitternacht geschehen, und dann, an der

Digitized by Google

feuchten Kirchhofsmauer, bei dem flackernden Licht des unsteten Irrwisches, während Wolf und Schuhu ihr trauriges Lied heulen, zieht er den auf dem Grabe trauernden Geist des darunter Verscharrten zu sich hin, und kehrt mit ihm zurück zu dem Wohnsitz seliger Ruhe. Nachtgeister giebt es nun zwar oft, die dem Meeresbürger das Liebste, um das er vielleicht tausende von Meilen gekommen war, streitig machen wollen, die sich dazwischen werfen und durch allerlei Spukgebilde ihn zu schrecken suchen, der feste Wille siegt aber über solchen Troß und eine Vereinigung mit dem was wir hier auf Erden so recht lieb und werth hielten, findet nach dem Tode statt, wie wir es uns jetzt in den kühnsten Träumen nicht denken, wie wir es nicht einmal hoffen können."

„Und die Ertrunkenen?" frug Günther fast tonlos, denn die eifrige Rede des alten Mannes, der das Alles wirklich mit einem Feuer erzählte, als ob er es selbst gesehen, selbst erfahren habe, hatte ihn mit eigenem, unheimlichem Schauer durchbebt — „und die Ertrunkenen?"

„Ja die haben's freilich schlimmer, viel schlimmer," sagte der Matrose, indem er dazu traurig und gar bedeutungsvoll mit dem Kopf nickte — „den armen Teufeln lacht weder Zukunft noch Wiedersehen. Daran ist aber nur ihr leichter Körper schuld, dem die angehangenen Gewichte fehlen; sie können nicht tief genug hinab, zu den Crystallwohnungen der Seligen, und öde und trostlos treiben sie sich erst, wenn sich nicht gleich im Anfang ein mitleidiger Hai ihrer erbarmt, auf der Oberfläche des Meeres einher, bis sie endlich selbst, mit jedem Tage mehr und mehr — zu Fischen werden."

„Zu Fischen?" frug Günther erstaunt.

„Ja, zu Fischen!" fuhr der Alte, der jetzt einmal im Gange war, mit scharfer Betonung fort, „zu wirklichen und wahrhaftigen Fischen. Da zeigt sich's denn aber klar und deutlich, wie droben über den Sternen eine Vergeltung wacht, die das Gute belohnt und

Digitized by Google

das Böse bestraft. Dann empfinden Die nämlich, welche in ihrem irdischen Leben gesündigt haben, wie es thut, wenn man von Anderen Böses erleidet oder ihnen nur zum Spielball ihrer Leidenschaften und Launen dient; denn in diesem neuen Körper wechseln die Charaktere die Rollen, und was früher biß, das wird jetzt gebissen. Einst unglückliche und mishandelte Sklaven, von Piraten gemordete Seeleute, Arme, Unglückliche, die sich ihr Lebelang schinden und plagen mußten und doch kaum das Brod erwerben konnten, von dem sie den nagenden Hunger befriedigten, das werden jetzt die gefräßigen Ungeheuer der Tiefe, die Haie mit all' ihrem räubrischen Geschlecht; darum sind sie aber auch so unersättlich, darum lechzen sie immer und immer wieder nach Blut, denn jeder Tropfen gehört ja Denen an, die sie einst verachteten und unter die Füße traten. Jene Sklavenhändler, die das Fleisch ihrer Mitmenschen wie eine Waare feil bieten und verkaufen, die das Kind von der Mutterbrust, den Gatten aus dem Arme der Gattinn reißen, das werden die fliegenden Fische, Tag und Nacht von ihren früheren Opfern, den jetzigen Delphinen, verfolgt, Tag und Nacht getrieben und gehetzt, immer gefangen und verschlungen, immer die entsetzliche Todesangst ausgestanden, und immer wieder neu geschaffen, das fürchterliche Spiel von vorne zu beginnen. Die reichen Wucherer werden zu Wallfischen, die Fett auf Fett häufen und die endlich der Wallfischfänger auch des letzten Tropfens beraubt. In Heringe verwandeln sich die Soldaten, die sonst in die Reihen der Feinde hineinwütheten, und jetzt ebenfalls wieder schaarenweis von ihren Feinden verschlungen werden, und sofort, ohne Ende; was auch immer die Menschen auf Erden oder auf der See gewesen sind, hier kommen sie in eine Lage, wo sie sich doch wenigstens, zum Trost für ihr sonstiges Unglück, an ihren früheren Feinden rächen können."

„Aber bester Bleede," sagte Günther, der jetzt den frühe-

Digitized by Google

ren Gram abgeschüttelt und der Erzählung des alten Matrosen mit vielem Interesse gelauscht hatte — „das spricht ja ganz und gar gegen alle Beweise, die wir sonst von der versöhnenden Liebe und Güte Gottes haben. Sie schildern ihn ja, wie ihn die alten Juden sich dachten, als einen rachsüchtigen, gestrengen Herren; ein guter Mensch würde kaum so handeln.

„Ach was da," brummte Bleede, dem der Einwurf vielleicht ein wenig unerwartet kommen mochte — „ein Mensch sieht auch nicht über seine Nase hinaus, und ist ungefähr wie ein Mann auf offener See, der sieht eben auch nur was er greifen kann und höchstens einen Klafter in die See hinein; der liebe Gott aber da oben, der schaut tief, tief hinab bis auf den Grund, darum muß er auch andere Maaßregeln nehmen. Wenn er gegen Alle gut und gnädig sein, wenn er Allen verzeihen wollte — nun ja so wäre das für die Bösewichter und die nichtsnützigen Gesellen eine herrliche Sache, die kämen gut genug weg, was aber hätten die armen Teufel davon, die, so lange sie lebendig in ihren Schuhen staken, Jammer und Elend ertragen mußten, und von denen ein großer Theil doch nie sündigte? Nein, denen wäre ja dann jede Vergeltung benommen gewesen, und so dürfen sie doch wenigstens ordentlich zubeißen."

„Und soll das so in alle Ewigkeit fortdauern?" frug Günther, dem Bleede's Begriff von einer einstigen Vergeltung gar wunderlich vorkam.

„Ja, das ist mehr als wir schwachen Menschen sagen können," erwiederte aber der alte Mann, sehr ernst. „Wir überblicken nur eine kurze Spanne Zeit; die wenigen Jahre die wir hier verleben, was sind sie im Meer der Ewigkeit? Gott wird indessen nicht länger strafen, als wir gesündigt haben, und demnach wie wir gesündigt haben, wird unsere Strafe sein. Was freilich nachher geschieht, welche Stelle wir dann in dem ungeheueren All aus-

Digitized by Google

füllen ſollen, das weiß nur Er, er wird's aber ſchon weiſe einrichten. Hat er mich übrigens lieb, ſo läßt er mich auf der See, auf dem Lande glaub' ich ſtürb ich, wie eine Auſter. Doch es iſt Zeit für Sie zum Schlafengehen — das Kreuz ſteht ſchon faſt gerade und ſie werden gleich die Wache anſchlagen; es muß Mitternacht ſein."

Günther verſtand den Wink, Bleede hatte es nämlich ſehr gern, daß er ſich, nachdem er eine von ſeinen Geſchichten erzählt hatte, noch eine Zeitlang nachher ſeinen eigenen ſtillen Gedanken überlaſſen konnte, was denn auch wohl die Urſache war, weshalb er ſie ſich immer feſter und inniger einprägte, und von ihrer Identität und Wahrhaftigkeit zuletzt ſo feſt überzeugt wurde, daß er eher ſein Leben gelaſſen, als irgend Jemandem einen Zweifel auch an der unbedeutenſten Kleinigkeit geſtattet hätte. Günther dankte ihm alſo jetzt erſt herzlich für ſeine freundliche Mittheilung des Gehörten, und zog ſich dann auf ſeine Schlafſtätte zurück. Bleede aber, der gleich darauf ſeine Wache antrat, ſaß noch lange und träumend mit dem Rücken an die, auf dem Verdeck befeſtigte Barkaſſe gelehnt, und ſtarrte ſchweigend auf das Meer hinaus, das ſeiner Meinung nach die Seelen der Verſtorbenen barg.

So verging wieder eine kurze Zeit auf dem Schiff in völliger Ruhe und Eintracht und nur Jonas hatte ein kleines Abenteuer mit dem Affen, das er ſich aber ebenfalls ſelbſt und ſeiner früheren Neckerei zuſchreiben konnte.

Bobby hatte nämlich, wie ſchon früher einmal erwähnt, noch ein Hühnchen mit Jonas zu pflücken, und obgleich dieſer, gutmüthig wie er überhaupt war, den kleinen früher gehabten Streit längſt vergeſſen, ja vielleicht ſogar geglaubt hatte, daß wenn überhaupt Jemand Grund habe böſe zu ſein, er unfehlbar dieſe Perſon ſein müſſe, da er ja zuletzt gebiſſen worden, ſo dachte doch Bobby ganz anders darüber. Wenn alſo auch Jonas ſeit jenem

Digitized by Google

unglücklichen Naſenſtüber oft wirklich mit dem beſten Willen von der Welt verſucht hatte, wieder ein freundliches Verhältniß zwiſchen ihnen herzuſtellen, ſo war ihm das trotz unzähligen Stückchen Zucker und Kuchen und Nüſſen dennoch nie vollkommen gelungen. Bobby nahm zwar das ihm Dargereichte ſtets an, Jonas mußte es aber mit größter Fürſorge, möglichſt weit zurückgebogenem Oberkörper und weit ausgeſtrecktem Arme dem an der Kette liegenden hinreichen, und ſelbſt dann noch, gewöhnlich gleich nachher, einen verzweifelten Rückſprung machen, um aus der für ihn ſo gefährlichen Nähe zu kommen, denn Bobby war ein paar Mal, mit Hintanſetzung jeder Beſchädigung ſeinerſeits, in aller Wuth und Wildheit nach des Menſchen Kopf gefahren, von deſſen gütigen Händen er in demſelben Augenblick noch Nuß oder Zucker, was es nun war, im Munde trug — das undankbare Vieh. Trotzdem buhlte Jonas aber immer und unverdroſſen wieder um die Freundſchaft, oder doch um die Duldung des kleinen, komiſchen Wildfangs; er ſollte nur wenigſtens ein Pfötchen geben, oder ſich vielleicht nur Rücken und Hinterkopf kratzen laſſen. Es half aber Alles nichts, Bobby blieb verſtockt, und ſobald der junge Wegmeier nur in die Thür trat, bezeugte er ſchon ſeine Unzufriedenheit durch raſtloſes Umherfahren — ſo weit ihm das nämlich ſeine kleine Kette erlaubte — und durch unbegrenztes Zähnefletſchen und Kreiſchen und Pfeifen.

An dieſem Tage nun war Jonas auch, vielleicht gerade recht zur Verſöhnung aufgelegt und feſt entſchloſſen Frieden mit dem kleinen Poſſenreißer zu ſchließen, denn ein Streit mit einem ſolchen bringt ja ſo nicht einmal Ehre. Die Gelegenheit ſchien auch günſtig, Bobby lag, an eine Pardune des Beſanmaſtes befeſtigt, ruhig auf dem breiten Gelände, das den ganzen Rand des Schiffes umlief, und war ſanft und ſüß eingeſchlafen. Jonas alſo der an ihn herangekommen war, ohne ihn gleich bemerkt

Digitized by Google

zu haben, fand ſich plötzlich in ſeiner Nähe, ſah daß er trotzdem ruhig blieb, oder ihn doch wenigſtens nicht beachtete, und begann nun, um die Friedensunterhandlungen gleich in Feindes Gebiet zu tragen, damit, den ihm zugekehrten kleinen gebogenen Buckel zu kratzen. Zu ſeinem freudigen Erſtaunen ließ ſich Bobby das auch ruhig gefallen, ja noch mehr — er ſtreckte ſich ſogar mit allen vier Beinen, bog den Kopf zurück, ſchloß die Augen und ſchien überhaupt alle Zeichen eines unendlichen Wohlbefindens an den Tag zu legen. Jonas, treuen, guthmüthigen Herzens, ſelbſt keine falſche Ader in der Bruſt, glaubte ihm das Alles auf's Wort, wurde immer dreiſter, krabbelte ihn jetzt an Hals und Nacken und ſchob zuletzt ſogar ſeine rechte Hand unter den kleinen malcontent Kopf den er emporheben und küſſen wollte.

Den Augenblick mußte aber das boshafte Vieh zu ſeiner Rache auserſehen haben; Jonas war ganz Verſöhnung, ganz Hingebung, Bobby ganz Hinterliſt und Falſchheit und eben als jener ſich liebkoſend zu ihm niederbog, ja ſo weit jeder Vorſicht entſagt hatte, daß er ſogar den Hut abnahm, da fuhr die kleine gewandte Beſtie plötzlich mit Blitzesſchnelle auf, faßte den zum Tod Erſchreckten mit beiden winzigen, aber darum kaum minder feſten Fäuſten in's etwas ſtruppige Haar, und biß ihn nun mit ſolcher ingrimmigen Malice und ſo zauberſchnell auf einanderfolgenden Bewegungen in Stirn, Backen, Naſe, Ohren und Hände, daß Jonas ein Zetergeſchrei erhob und nur noch glücklich von ſeiner eigenen Mutter erwiſcht wurde, die ihn in aller Angſt um den Leib faßte, den Klauen des wüthenden Thieres entriß und auf die andere Seite des Schiffes zog.

Die Wunden waren übrigens nur leicht, und das einzige Unangenehme bei der Sache blieb, daß Jonas mehrere Wochen lang wie geſchunden ausſah. Sonderbarer Weiſe änderte aber auch Bobby von dieſem Augenblick an gänzlich ſein früher gegen

Digitized by Google

Jonas beachtetes Betragen und schien ordentlich damit sagen zu wollen: „Siehst Du — ich wollte Dich nur erst wieder richtig auszahlen, nun habe ich meine Rache gehabt und nun können wir wieder gute Freunde sein;“ was denn auch wirklich im Lauf von wenigen Tagen geschah, obgleich Madame im ersten Aerger große Lust hatte, dem kleinen „Racker“ wie sie sich ausdrückte, den Hals umzudrehen.

Digitized by Google

3.

Benguela.

In den letzten Tagen des Monat November näherte sich endlich die Amazone der Küste und mit ihr der Stadt Benguela. An Bord war aber Alles wieder wohl und wenn auch die fast unerträgliche Sonnengluth gewissermaßen einen lähmenden Einfluß auf Mannschaft wie Passagiere ausübte, so wurde die wirkliche Schädlichkeit der Hitze doch immer wieder durch die feuchten Winde gemildert, und die kühle Frische der Nächte stärkte und erquickte die den Tag über ermatteten Glieder. Mehr als je sehnten sich aber die müden Wanderer des Oceans nach dem kühlen Schatten der Wälder, nach den duftigen Hainen des schönen Tropenlandes; es hatte sich in der letzten Zeit nämlich schon fast fühlbarer Wassermangel gezeigt, denn wenn auch noch genug von diesem vorhanden war, so wirkte die Temperatur doch so bösartig darauf ein, daß in der That Ueberwindung dazu gehörte es zu trinken. Der Capitain ließ es freilich sämmtlich, selbst für die Matrosen, durch die für den Nothfall mitgenommenen Filtrirsteine gießen, es blieb aber trotzdem, wenn es auch klar wurde, ein mattes, fades Getränk das kaum mit Wein oder Essig vermischt trinkbar wurde.

Um so mehr entzückte sie daher endlich der Anblick der ersehnten Küste.

Digitized by Google

„Land," jubelte Günther eines Morgens von der Bramrae des großen Maſtes herunter, in die er noch vor Tagesanbruch hinaufgeklettert war, da ihm der Steuermann vor der Mitternachts- oder Hundewache feſt verſichert hatte, er höre das donnernde und viele Meilen weit ſchallende Geräuſch der Brandung, die ſich mit voller Kraft an dieſen Küſten breche. —

„Land! jubelte er, Land!" und wahrlich, der dunkle Küſtenſtreifen, deſſen Nähe das ſcharfe Ohr des Seemanns ſo viel früher entdeckt wurde mit jeder Minute, als die Sonne höher und höher ſtieg und die dunſtigen Morgennebel zertheilte, ſichtbarer. Nur langſam näherte ſich aber das Schiff dem Lande und die Strömung faſt allein trieb es vorwärts, da der Seewind kaum ſtark genug war die Segel zu heben. Immer deutlicher ließen ſich jedoch, zuerſt die Umriſſe der Gebirge, dann ſogar einzelne Palmen und Schluchten am Ufer erkennen, und dann, wie nach und nach aus dem Boden aufſteigend, wurde der ganze Reichthum jener ungeheueren Vegetation ſichtbar. Ein grünes, allem Anſchein nach undurchdringliches Gewebe von Pflanzen deckte den Hügelabhang, der ſich bis zu dem weißen und ſteilen Ufer hin erſtreckte, und nur die Rieſen der Waldung, die mächtigen Baobabs oder Affenbrodbäume, die ſchlanken majeſtätiſchen Palmen und einzelne ſtarre Kaktusarten ragten aus dieſem engen Gewirr, aus dieſem Reichthum von Frucht und Blüthen, hervor, und ſchienen ordentlich hoch aufzuathmen, daß ſie dem drückenden Gefühle ſo engen Beiſammenſtehens enthoben wären.

Gegen Abend lief die Amazone glücklich in den Hafen ein, der einer der beſten an der Weſtküſte Afrika's und gegen alle Winde dieſer oft ſtürmiſch genug durchtobten Landſtrecken vollkommen geſchützt iſt. Wie reizend lag nun, eben noch von dem rothglühenden Licht der untergehenden Sonne beſtrahlt, das unter Cocos- und breitblättrigen Fächerpalmen faſt verdeckte Benguela vor den

Digitized by Google

Augen der Neuangekommenen. Einzelne hellere Dächer schimmerten nur wie Gartenhäuser aus dem saftigen Grün der Pflanzen vor, und der Blick schweifte trunken und entzückt über das ganze liebliche Bild dahin, immer neue Schönheiten entdeckend und kaum im Stande das Alles, was sich jetzt so überraschend schnell dem Schauenden bot, zu fassen und zu begreifen.

Die Ungeduld der Passagiere ließ jetzt dem Capitain kaum Zeit, die Yolle auszusetzen und Alle drängten sich herzu die Ersten zu sein, die das herrliche, zauberisch schöne Land beträten. Mit freudigem Dank nahmen sie dabei Herrn Kaffalts Versprechen an, daß er ihnen hier, wo er viele Freunde habe und überhaupt sehr bekannt sei, ein kleines Gebäude und mehre Neger zur Bedienung verschaffen wolle, in dem sie sich die Zeit über, die Capitain Barring hier bleiben würde, aufhalten könnten. Dieser übernahm es dabei, alles Nöthige zu ihrer Bequemlichkeit vom Schiffe aus ebenfalls landen zu lassen, und noch an demselben Abend wurden vor allen Dingen Schlafstellen für sie hergerichtet, auf denen sie die erste Nacht verbringen konnten; wobei man es auf den nächsten Morgen verschob alles Uebrige in Stand zu setzen.

An diesem Abend ließ sich überhaupt nicht viel mehr vornehmen, denn es wurde sehr bald dunkel und da besonders noch das Heulen einzelner wilder Thiere gehört ward, das, wie ihnen Herr Kaffalt versicherte „nur von Hyänen herrührte, so wäre, von der Wegmeier'schen Familie zum Beispiel, keiner (ja Madame Wegmeier betheuerte sogar „nicht um eine Million") zu bewegen gewesen, den sichern Schutz der Mauern zu verlassen, Auch die Uebrigen verschoben daher ihre Wanderung bis auf den nächsten Morgen und bezogen deshalb, gleich nach eingenommenem Abendbrod die für sie bestimmten Wohnungen. An einen Uebelstand hatten aber nur Wenige gedacht, und doch war dieß etwas, das fast keinem von ihnen verstattete, ein Auge zu

Digitized by Google

schließen — die Mosquitos. Wie versessen schienen die blutdürstigen Geschöpfe auf die warmen Adern der Europäer zu sein und peinigten fast noch mehr durch ihr ewiges Trompeten, das Zeichen zum Angriff, die sich ängstlich und schlaflos auf ihrem Lager Umherwerfenden. Das ferne klagende Geheul einzelner Raubthiere und das monotone Singen eines alten Negers der — Gott weiß aus welchem Grunde — die ganze Nacht ein einziges melancholisch langweiliges Lied ertönen ließ, das wenigstens fünfhundert Verse haben mußte, diente gleichfalls nicht dazu sie in Schlaf zu wiegen.

Mit der Morgendämmerung schienen ihre Quäler noch einmal neue Kraft zu sammeln; der alte Neger war jedoch eingeschlafen, oder hatte wenigstens sein Lied beendigt, so daß auch unsere jetzt wirklich todesmüden Reisenden in einen kurzen, unruhigen Schlummer fielen, aus dem sie jedoch mit dem ersten Strahl des jungen Morgens Herr Kaffalt erweckte. Ein schon bereitetes Frühstück erwartete sie, und das verzehrt, stand ihrem Umherstreifen in der ihnen noch neuen Umgebung nichts mehr im Wege.

Wie herrlich lachte ihnen jetzt der junge Morgen — die ganze Natur athmete neu belebt, neu erfrischt; an den grünen vollen Blättern, an den würzigen Blüthen und süßen, schwellenden Früchten hing noch der klare Nachtthau; ein unbeschreiblich aromatischer Duft schien aus dem Boden aufzusteigen, und darüber ausgespannt lag so klar und rein der wonnige tiefblaue, Himmel, daß die Brust voll auf und in langen, durstigen Zügen diese balsamische Luft einsog.

An diesem Tage nun, als an einem Sonntag, beschlossen sie ihre ganze Zeit darauf zu verwenden die Stadt selbst und ihre nächste Umgebung zu betrachten, am nächsten dagegen, mit des Gouverneurs Erlaubniß (die ihnen Herr Kaffalt noch an dem-

Digitized by Google

ſelben Morgen auswirkte) einen Jagdzug in das Innere zu unternehmen, an welchem jener freilich, wie er erklärte ſeiner Geſchäfte halber nicht Theil nehmen konnte, dafür aber den kühnen Jägern einen Führer — einen von Portugieſen abſtammenden Creolen verſchaffte, der ſie eine Strecke Weges in das Innere führen, und wieder glücklich zurückbringen ſollte. Sonſt bedurften ſie aber noch zu ihrer Ausrüſtung eines kleinen, von Ochſen gezogenen Wagens und auch zweier Pferde, denn der Rittmeiſter wie Günther wünſchten vielleicht eine Giraffe oder Antilope zu jagen. Das machte ihnen freilich bedeutende Schwierigkeiten, denn zu ihrem Staunen fanden ſie, daß Benguela an Pferden entſetzlich arm ſei. Glücklicher Weiſe war aber erſt vor zwei Tagen ein Sklavenhändler mit ſeinen Begleitern von den weiter ſüdlich liegenden Maſſamedes zurückgekehrt, und hatte von dort einige Pferde mitgebracht. Das war auch gerade derſelbe Kaufmann, mit dem Herr Kaffalt ſeine Geſchäftsverbindung zu haben ſchien, wenn er auch nicht recht mit der Sprache herauswollte, welcher Art die ſei, und er vermochte ihn ſeinen Reiſegefährten die Thiere, natürlich gegen eine nicht unbedeutende Vergütung für die wenigen Tage ihres Aufenthalts zu überlaſſen.

Die Ochſen zu treiben hatten ſie noch einige Kongo-Neger gemiethet und fanden nun, als freiwillige Jagdgefährten, Oskar, den jungen Tiſchler, Herrn Wegmeier und — Jonas der trotzdem daß ihn ſeine Mutter um Gotteswillen beſchwor ſein Leben nicht in ſo fürchterliche Gefahr zu bringen, feſt darauf beſtand die Jagd mitzumachen, denn er behauptete ganz richtig „nicht deßhalb nach Afrika zu den Mohren gekommen zu ſein, um in der Stube ſitzen zu bleiben.“

Herr Kaffalt indeſſen, der ſich in letzter Zeit ſehr viel mit den Damen beſchäftigt hatte und beſonders zuvorkommend gegen Madame Wegmeier geweſen war, erbot ſich, dieſe in der Stadt

Digitized by Google

herumzuführen, und ihr und ihren Fräulein Töchtern alles das zu zeigen, was, wenn auch nicht merkwürdig an sich, ihnen doch gewiß interessant sein würde. Auch die Jäger benutzten dieses freundliche Anerbieten und die kleine Caravane durchstreifte bis etwa um acht Uhr Morgens, wo die Strahlen der Sonne anfangen unerträglich zu werden und alle Europäer das schützende kühle Dach der Häuser suchen, die Straßen und Umgebung Benguelas. Was sie im Lauf des Tages von der Gegend in welcher sie sich befanden hörten, war etwa Folgendes:

Das Reich Benguela, unter portugiesischer Herrschaft, erstreckt sich vom 11. bis 18. Grad südlicher Breite an der Küste hin; das Innere desselben ist aber freilich, wie der größte Theil Afrika's noch zu wenig bekannt, um etwas Bestimmtes darüber angeben zu können; nur liefern die Wenigen, die mit Handelscaravanen weiter gen Osten vordrangen, entzückende Beschreibungen von dem Lande, das übrigens auch manche Schattenseite hat, da nicht allein wilde Thiere besonders dem einsamen Wanderer gefährlich werden, sondern auch die wilden Jaggastämme, die noch dazu zu den Menschenfressern gehören, manchmal die Dörfer und Ansiedelungen überfallen, nnd sogar ihre Gefangenen lieber selbst verzehren als verkaufen sollen.

Hätte das Madame Wegmeier gewußt, Jonas wäre sicherlich nicht von ihrer Seite gekommen.

Das Land, vorzüglich um die Stadt Benguela herum, ist sumpfig und ungesund; mit drei bis vier Fuß graben trifft man gewöhnlich schon auf Wasser. Dies Wasser ist, besonders für Weiße nachtheilig und die Europäer lassen sich das ihrige gewöhnlich aus dem nicht sehr entfernten kleinen Flüßchen Catumbella holen. Benguela wird übrigens von Portugal aus als eine Art Verbannungsort betrachtet, wenn auch nicht gerade in solchem Maaße, als Botany Bai von England, und es läßt sich daher

Digitized by Google

leicht erklären, wie dort Laster und Ausschweifungen, von einem südlichen Klima noch unterstützt, überhand nahmen. Die Klimafieber wüthen dazu noch oft entsetzlich unter den Fremden und es ist erklärlich, daß nicht selten Schaaren solcher Deportirten es vorzogen, wilden Menschen und Thieren lieber Trotz zu bieten und den unbekannten Gefahren im Innern des Landes entgegen zu gehen, ehe sie an der Küste blieben, einen fast gewissen Tod, oder doch wenigstens einen siechen Körper zu erwarten.

Das Gouvernement soll übrigens jetzt, wie es heißt, nach dem südlicher und viel gesunder und zweckmäßiger gelegenen Massamedes verlegt werden, was ebenfalls eine treffliche Lage und nicht so gefräßige und fatale Eingeborne zu Nachbarn hat, als Benguela.

Benguela ist wieder, wie alle afrikanischen Länder, in eine Menge einzelner Königreiche eingetheilt; die Hauptnegerace ist aber hier die der Kongo's, wenn auch die Jaggas manchmal aus dem Innern hervorbrechen um, obgleich selten, sogar das Küstenland zu überfallen. Vor sechs oder sieben Jahren waren sie selbst bis Benguela vorgedrungen, hatten einen großen Theil der Stadt, auch das die Landseite schützende Fort zerstört und viele Gefangene mit fortgeschleppt. Wie wenig man dabei wunderbarer Weise einen zweiten solchen Ueberfall fürchtet, beweist die Sorglosigkeit, mit der man diese Befestigungswerke noch nicht einmal wieder ausgebessert hat. Auch ist das ohnedies nicht bedeutende Militair, (ein Bataillon Linien-Truppen und eine Compagnie Artillerie) nie vollzählig. Kehrte jener Stamm in gut geregeltem Angriff zurück, so möchte es bös und traurig um die armen Bewohner des einsam gelegenen Städtchens aussehn.

Benguela ist dabei der Mittelpunkt des in diesem Staat getriebenen Sklavenhandels, oder war es wenigstens, denn es wurden von diesem Ort aus eine so ungeheure Menge von Sklaven

Digitized by Google

verschifft, daß die Engländer ihre Aufmerksamkeit ganz besonders auf diese Küste richteten und auch nicht ohne Erfolg mehre Kriegsschiffe hier fortwährend kreuzen ließen. Manches schwerbeladene Schiff wurde dadurch den weißen Seelenverkäufern entrissen, und in letzter Zeit haben sie sich genöthigt gesehen, die Aufmerksamkeit der Engländer auf verschiedene andere Punkte zu gleicher Zeit hinzulenken, um nicht ganz in diesem so einträglichen Handel gestört zu werden.

Die dortigen Sklavenhändler sind mit wenigen Ausnahmen Portugiesen, und haben an ihren Häusern förmliche, mit hohen festen Mauern umgebene Gehöfte, wo sie die unglücklichen Schlachtopfer so lange aufbewahren, bis sie entweder eine volle Schiffsladung zusammen bekommen, oder Gelegenheit finden, sie in gewissen Quantitäten an Schiffscapitaine zu verkaufen.

Nichts ist fürchterlicher, als der Anblick eines solchen Gehöfts, wo jene Elenden, oft zu Hunderten zusammengesperrt, Regen und Sonnenhitze gleich ausgesetzt, den Augenblick erwarten müssen, der sie zwar von diesem Platz des Jammers und der Qual erlöst, um sie aber nur einem noch schlimmern, dem untern Schiffsraum zuzuführen. Doch fort von diesem entsetzlichen Bilde, das die Seele jedes Menschen mit Abscheu und Grausen erfüllt und vor dem nur jene Seelenverkäufer mit kaltem, gleichgültigem Herzen stehn — fort — fort — lieber zu den Wilden hin, die ihren Gefangenen schlachten und verzehren; sie wissen es nicht besser, ihre vom Vater auf den Sohn vererbten Gebräuche, ihre religiösen Ceremonien verlangen es vielleicht, sie halten diese Opfer möglicher Weise noch für ihrem Gotte oder Fetisch wohlgefällig; jene aber, im christlichen Glauben erzogen, wissen, was sie thun, und treten trotzdem jedes Gefühl, das einem Menschen heilig sein sollte, rücksichtslos mit Füßen.

Was die dort eingeborenen Negerstämme betrifft, so sehen

Digitized by Google

ſie, trotzdem daß ſie meiſtens ſchön und ſchlank gewachſen und auch ſonſt nicht häßlich ſind, doch in Folge ihres Bemalens oder Beſchmierens, wie man eher ſagen könnte, ſchrecklich und ekelhaft aus; mit rother und weißer Erde bedecken ſie ſich förmlich das Geſicht und laſſen ſelbſt ihre wolligen Haare nicht frei, die dann noch obendrein in Zöpfe oder vielmehr Knollen geflochten, von Farbe, Staub und Schweiß zuſammenkleben. Dabei tättowiren ſie ihren Körper und putzen ſich auf die wunderlichſte Weiſe mit Federn, Perlen, Schellen, Zähnen wilder Thiere und bunten Lappen und Quaſten heraus. Sonſt ſind ſie aber unerſchrocken und tapfer, was ſie, leider zu ihrem eigenen Schaden, am häufigſten in den innerlichen Kriegen beweiſen, in denen ſie durch die Portugieſen, anſtatt zum Frieden ermahnt, immer noch mehr aufgemuntert werden, die Gefangenen bekommen dieſe ja nachher als Sklaven an die Küſte geliefert, was ihnen viel bequemer und vortheilhafter iſt, als wenn ſie ſolche einzeln aufkaufen oder — ſtehlen müßten.

Die Vegetation übertrifft, wie ſchon geſagt, ſelbſt die kühnſten, ausſchweifendſten Erwartungen des Europäers, der um ſo freudiger hier überraſcht wird, wenn er noch, zwiſchen all dieſem tropiſchen Luxus, ſeine beſcheidenen Lieblingsgemüſe aus der alten Heimath vorfindet, die hier ebenfalls trefflich gedeihen.

Die Stadt ſelbſt iſt regelmäßig und größtentheils in europäiſchem Geſchmack gebaut, doch haben die Häuſer, gewöhnlich nur aus mit Palmzweigen gedeckten Lehmwänden beſtehend, ſehr ſelten mehre Stockwerke. Ein gar triſtes, öbes Ausſehen geben dabei der Stadt die vielen Gehöfte, von denen faſt jede Wohnung einen oder mehre hat und die, von hohen Mauern umſchloſſen, dem Auge nichts Lebendes zeigen; ganze Straßen werden durch dieſe Mauern gebildet. Deſto lebhafter ſieht es dafür in den Gaſſen aus, die einzig und allein von Negern bewohnt

Digitized by Google

sind und wo denn auch nicht selten die alte Negerbauart — aus Binsen und Palmblättern bienenkorbartig geflochtene Hütten — vorherrscht.

Doch wir müssen zu unseren Jägern zurück, die, trotz der drückenden Schwüle des Tages, dennoch sich nicht abschrecken ließen ihre Vorbereitungen zu dem morgenden Zug so weit zu treffen, als sich diese nämlich im Innern eines kleinen mit Palmblättern gedeckten Hauses und bei 23 Grad Hitze treffen ließen. Die Anordnungen des Ganzen mußten sie aber überhaupt Dem überlassen, dessen Führung sie sich anvertrauen wollten, und sie konnten nur ihr Schießzeug in Stand setzen und alle möglichen transportablen Provisionen zurecht machen, daß sie nicht etwa gar, wenn sie Unglück auf der Jagd hätten, durch Hunger zu einem zu schnellen Rückzug gezwungen würden.

Zu ihrer Freude erfuhren sie dabei, daß ebenfalls morgen eine nach dem Innern des Landes zurückkehrende Handelscaravane, theils aus Portugiesen, theils aus Eingeborenen bestehend, von Benguela aus abgehen würde, und erhielten leicht die Erlaubniß, sich dem Zuge, so weit sie ihm folgen wollten, anzuschließen. Das in Ordnung gebracht, suchten sie freudig ihr Lager, und da sie in dieser Nacht auch durch die Fürsorge des Capitains mit Mosquitonetzen (d. h. großen dichten Ueberhängen von dünnem Tüll oder Gaze über die Betten) versehen waren, daß diese lästigen Insekten sie nicht länger stören und quälen konnten, so entschliefen sie bald sanft und süß, um am nächsten Morgen mit neuen Kräften allen, freilich ungewohnten, Anstrengungen begegnen zu können.

Ein weitschallendes Horn rief noch vor Tagesanbruch die Schlummernden von ihrem Lager auf, und scheu verließ die gierige Hyäne ihren Raub und floh in das schützende Dickicht der Wälder zurück, während die schweren, unbeholfen aussehende

Digitized by Google

Wagen der Caravane schon ebenfalls langsam durch die Straßen rollten, die frühe kühle Morgenstunde zu benutzen und eine so weite Strecke wie möglich zurückzulegen, ehe die Sonne senkrecht auf ihre Scheitel brannte. Unsere Reisenden waren auch bald gerüstet und eine halbe Stunde später verließ der Zug die noch lautlose, menschenleere Stadt, den prachtvoll herrlichen Urwald, die weite ungeheure Wildniß zu betreten.

Die zu solchen Transportzügen gebrauchten Wagen von Benguela sind denen ähnlich, wie man sie im ganzen südlichen Theil von Afrika und besonders viel in der Kapcolonie benutzt; sie sind groß und geräumig und mit allen den Bequemlichkeiten versehen, die man, so fern von jeder Civilisation, doch nicht gern entbehren will. Wunderlich aber sieht es manchmal aus, wie sie, besonders wenn schwer geladen, bespannt werden; von zehn bis oft zwanzig Ochsen ziehen dann, immer zwei in einem Joch, in merkwürdig langem Gespann den vierrädrigen Koloß und kaum weiß man, ob man dabei die Gelehrigkeit der Thiere oder die Geschicklichkeit der beiden Treiber, die diesen langen Zug mit der größten Ruhe und Gemüthlichkeit regieren, bewundern soll. Ein Neger geht nämlich gewöhnlich neben dem ersten „Sattelochsen" (welcher Ausdruck um so eher erlaubt sein wird, da die Eingeborenen die Ochsen auch zum Reiten benutzen) und führt dabei mit wirklich fabelhafter Geschicklichkeit eine ungeheure bambusstielige Peitsche, während vorn ein anderer Eingeborener bei dem Leitochsen bleibt, um, besonders im dichten Wald und auf steilen Wegen, den Zug doch in etwas regieren zu können. Jeder Ochse hat seinen Namen, den er auch selbst sehr bald lernt und, wenn aufgerufen, augenblicklich durch schärferes Anziehen oder wohl gar einen scheuen Seitenblick nach der gefürchteten Peitsche, anerkennt. Auf ebener Straße ist ein solcher Führer aber gar nicht nöthig und diese Thiere sind so gelehrig und willig, daß sie,

Digitized by Google

wenn einmal in Gang gebracht, selbst in der dunkelsten Nacht ruhig ihre Bahn fortsetzen. Die besten Ochsen werden in solchem Fall natürlich immer vorn hin gespannt und leiten, die Nasen dicht auf der Erde, um der einmal angenommenen Spur treu zu bleiben, den Zug.

Der Wagen selbst, obgleich beim ersten Anblick rauh und ungeschickt gebaut, eignet sich dennoch vollkommen für jene Gegend, die er befährt; auf sehr geschickte Weise ist jeder kleine Raum desselben benutzt, um so viel und sicher wie möglich alles das unterzubringen, was oft auf langer Reise nöthig wird. Selbst die einzelnen Theile aus denen er besteht, können leicht und bequem auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt werden, so daß selbst im Fall eines Umschlagens nur wenige Menschen erforderlich sein würden, ihn wieder aufzurichten und in Gang zu bringen.

Der von Benguela nach einem kleinen, nicht sehr entfernt liegenden Negerdorf führende Weg lag durch den dichten Wald, und hier herrschte noch, als sie die Richtung der Stadt verlassen hatten, tiefes, schauriges Dunkel; das veranlaßte denn auch die Führer, an beiden Seiten des Zuges Neger mit brennenden Fackeln gehen zu lassen, um die etwa dort herum lauernden wilden Thiere abzuhalten, die oft noch vor und in der Morgendämmerung am gefährlichsten sind. Das Ganze gewann dadurch ein ungemein pittoreskes Ansehen und die hohen schlanken Gestalten der Eingebornen, mit ihrem wunderlichen Kopfschmuck und den großen lebhaften, nicht selten ängstlich in das benachbarte Dickicht gerichteten Augen, wie die hohen leinenbespannten Wagen gaben dem Ganzen den Anstrich einer ungeheuern Leichenprocession, die sich schweigend, und nur manchmal durch den Ruf der Führer und das Knallen der langen Peitschen unterbrochen, vorwärts bewegte. Das widerliche Geheul der dem Licht entfliehenden Hyänen, und

Digitized by Google

einmal sogar das ferne, donnerähnliche Brüllen eines Löwen, welches die Europäer hier zum ersten Mal vernahmen, mehrte nur noch das Schauerliche und Unheimliche ihrer Umgebung. Endlich brach sich das goldne Licht, selbst durch die wild verwachsenen Laubmassen des Urwalds Bahn; aus den thauigen Zweigen zwitscherten und schrien die kleinen Sänger des Waldes und buntfarbige muntere Peroquets; hie und da kreischte auch wohl ein prachtvoller Papagei aus voller fröhlicher Brust hinein in die klare Morgenluft, als ob er es dem Walde künden wolle, wie wohl, wie unendlich wohl ihm sei; winzige Kolibris schwirrten von Blüthe zu Blüthe und schlugen, indem sie mit den langen, zarten Schnäbeln den süßen Thau aus den Blumen sogen, so wunderschnell mit den winzigen Flügelchen, daß der kleine Körper oft nur in einem durchsichtigen Nebelkreis zu schwimmen schien. Weit darüber hin strich dann auch wohl ein stattlicher Reiher aus den benachbarten Sümpfen, und drehte aufmerksam bald nach der rechten, bald nach der linken Seite den schönen Kopf. Durch das Dickicht schlich aber die wilde Bestie ihrer Höhle, oder dem fast eben so undurchdringlichen Rohre zu, um dort die heiße Tageszeit zu verträumen und mit der dämmernden Nacht aufs Neue auf Raub auszuziehen; manch gefräßiger Schakal verließ, wenn auch ungern, die Beute; doch der Sonnenstrahl paßt schlecht zu seinem Leichenschmaus und er scheute sich selbst, ein solches Mahl vom reinen Lichte beschienen zu sehen.

Außer der wundervollen, in immer neuer und immer wieder schöner Pracht wechselnden Natur bot aber dieser Tag wenig Interessantes für die Jäger; nur einmal sprengte eine Heerde von Pallahs, einer munteren Antilopen-Art, an ihnen vorüber und unsere beiden berittenen Jäger folgten in wilder Eile. Der Wald war jedoch hier viel zu dicht und die freien Plätze, die sie trafen, zu selten und zu wenig umfangreich. Ihr Führer vertröstete sie

Digitized by Google

dabei auf den morgenden Tag, wo sie die Ebene erreichen und unendliche Massen von Wild antreffen würden, und so vertrauten sie die Gluthenhitze des Tages im Schatten einiger breitfaltigen Cocuspalmen und am Ufer einer klaren Quelle, die über ihr kiesiges Bett hin ins Thal hinabrieselte.

Wie es nun heißer und immer heißer wurde, verstummte auch nach und nach der Gesang der Vögel. Die Blätter, von denen längst die kühle Morgenfrische geschwunden, senkten sich leise nieder und wurden welk und matt — kein Laut ward gehört, selbst das Zugvieh lag erschöpft und schläfrig in einem feuchten Grund, den eine Biegung des Baches hier gebildet. Der mitgenommene Thermometer zeigte 29° R.

Unsere Reisegefährten hatten sich bis jetzt noch immer hinter der Caravane gehalten und lagerten auch jetzt etwa hundert Schritte von ihr entfernt, indem sie die Zeit so gut es ging zu benutzen suchten, um wenigstens durch Speise und Trank zu der Fortsetzung ihres Marsches die Glieder zu stärken.

Günther hatte noch nicht lange so gelegen, als er sich plötzlich, kaum mehr als etwa funfzig Schritt von ihm entfernt, die Büsche bewegen sah, und gleich darauf blitzten ihm von dorther ein paar kleine dunkele Augen entgegen. Im ersten Moment erschrak er heftig, denn er glaubte nicht anders, als daß es eine Bande von Wilden sei, die in stiller Mittagsruhe ihr Lager überfallen wollten, und mit schnellem Griff faßte er die Hand des neben ihm auf dem Boden ausgestreckten Rittmeisters, um ihn auf das, was seinen Verdacht erregte, aufmerksam zu machen. Zu gleicher Zeit hatte übrigens ihr Führer gesehen, was das Staunen, vielleicht die Furcht des jungen Mannes erweckt haben mochte, und hob, ohne weiter ein Wort darüber zu verlieren, die Büchse. Die beiden Augen jedoch, wem sie nun auch immer gehört hatten, verschwanden in derselben Secunde; gleich darauf

Digitized by Google

raſchelte es dort in den Zweigen und gewandte, dunkele Geſtalten glitten von Aſt zu Aſt, während ihr rauhes Bellen, das faſt wie höhniſches Lachen klang, zu den Männern herüberſchallte.

Günther ſah den Creolen fragend an, dieſer aber ſtreckte ſich behaglich wieder aus und ſagte lächelnd in ziemlich gutem Engliſch:

„Baboons (Paviane) ſind's, die hier wahrſcheinlich an ihrem gewöhnlichen Platz zu Waſſer kommen wollten und jetzt, durch die Gegenwart menſchlicher Weſen verſcheucht, ihrem Aerger und Grimm in etwas Luft machen."

Er gab den Reiſenden über dieſe Affenart noch etwa folgende Auskunft.

Die Baboons halten ſich am liebſten in den ſteilen und wilden Hügeln auf, nähern ſich jedoch gar nicht ſelten den Plantagen der Europäer und Eingeborenen und dann zwar in keiner andern Abſicht, als die Obſtgärten zu plündern und ſo viel ſie können, mit fortzuſchleppen. Sie ſind dabei keck und wild und die Männchen ſogar im Stande, einen ſelbſt ſtarken Hund ohne viel Schwierigkeit umzubringen. Beim Angriff bedienen ſie ſich nicht allein ihrer ſtarken muskulöſen Arme, ſondern auch der überaus ſcharfen Zähne und ſelbſt unter einander liefern ſie ſich oft grimmige und blutige Gefechte.

Von dieſen Pavianen erzählt man ſich auch, daß ſie auf eine ſo einfache wie lächerliche Art gefangen werden könnten. Die dabei angewandte Liſt gründet ſich nämlich auf die Gier und Gefräßigkeit der Thiere, und die Eingeborenen ſollen in eine Calabaſſe (Flaſchenkürbis), die ſie an dem Boden befeſtigen, ein Loch hineinſchneiden, in das ein ausgewachſener Pavian gerade ſeine Hand ſchieben kann. Dieſer Kürbis wird mit Mais gefüllt, den jene leidenſchaftlich gern freſſen und ſo verlaſſen. Der Pavian wittert bald das leckere Mahl in der Nähe, kommt herbei, greift mit der

Digitized by Google

Hand in die Oeffnung und faßt die Faust voll, kann sie aber nun natürlich, so gefüllt, nicht wieder zurückziehen, da die Oeffnung zu klein ist, und müßte, um frei zu werden, den einmal gefaßten Mais loslassen. Das thut er aber nicht — festgezwängt in dem Kürbis liegt er da, und hört vielleicht seinen gefährlichsten Feind — den Menschen — nahen, aber die schon gewonnene Beute loslassen? — nein, das ist ihm nicht möglich und er wird so entweder geschossen oder lebendig gefangen.

Diese Anekdote klingt übrigens unglaublich und ist auch eigentlich nicht recht verbürgt; möglich wäre sie indessen, denn auch andere Thiere, nicht minder wild und scheu in ihrer Freiheit als der Pavian, werden auf ähnliche Art überlistet. So baut der Amerikanische Jäger dem Truthahn eine ganz einfache Falle, ein bloßes Gestell, in das der Vogel, den Hals niedergebogen um den vorgestreuten Mais aufzupicken, hineintritt und sich nun dort, plötzlich in einem engen Raume befindlich, hoch aufrichtet und den Ausgang sucht; der ist aber ziemlich niedrig im untern Theil des Gestells, und das geängstigte Thier flattert nun fortwährend und bleibt oft Tage lang in einer Umzäunung sitzen, in der er nur den Kopf zu beugen brauchte, um frei und ungehindert, wie er hereinkam hinaus zu gehen.

Von einem Koranna erzählt Mr. Methuen in seinen Skizzen ebenfalls eine interessante Anekdote. Dieser besaß einen zahmen Baboon, der aber noch immer die alte angeborene Scheu vor den Schlangen hatte und einst so komische Sätze machte, als er eine todte Schlange in seinem Wege fand, daß sein Herr, in etwas grausamem Scherz, ihm das früher getödtete Reptil trotz alles Sträubens und Schreiens um den Hals band.

Kaum fühlte das arme Thier die kalten Ringe seines ärgsten Feindes auf seinen Schultern, als es still und regungslos und mit dem Ausdruck der tödtlichsten Angst in den aschgrau

Digitized by Google

gewordenen Zügen, wohl eine Stunde lang da ſaß, bis ihm die Schlange endlich wieder abgenommen wurde und er nun ſchüchtern und furchtſam in ſeines Herrn Wohnung kroch. Dieſer rief ihn nach kurzer Zeit wieder auf, daß er ihm, wie er das zu thun pflegte, den Kopf kratzen möge; er weigerte ſich aber, ſich zu rühren, und der Koranna, ärgerlich darüber und nachdem er ihn mehre Male vergeblich gerufen, ſtand auf und ſchlug ihn mit einem Stocke über den Rücken.

So gut nun auch der Pavian alles bisher auf ihn Gehäufte ertragen hatte, ſo mochte ihm jetzt doch endlich die Geduld reißen, nud mit wildem, kreiſchenden Zornruf warf er ſich auf Den, der ihn gemishandelt. Die Nachbarn kamen auf das Hülfeſchreien des Mannes herbeigerannt, konnten aber lange Zeit Nichts in der Hütte erkennen als eine wirbelnde Staub- und Aſchenwolke, aus welcher der Kampf und Hülferuf hervorſchallte. Plötzlich erſchien der Affe, im höchſten Grade von Wildheit in der Thür, ſprang mit flüchtigen Sätzen durch die Menge und verſchwand bald in dem angrenzenden Wald; ſein Herr aber lag ſchwer verwundet im innern Raum und mußte mehre Wochen das Lager hüten.

Die Schmerzen, die er nun während dieſer Zeit ausſtand, erfüllten ihn mit ſolcher Wuth gegen den Urheber ſolcher Leiden, daß er ihm unverſöhnliche Rache ſchwur und auch ſchon, kaum geneſen, mit ſeiner Flinte auszog, den Flüchtling zu finden und zu erlegen. Das Glück war ihm günſtig, er traf ſeinen entflohenen Affen, den er deutlich von den andern zu unterſcheiden vermochte, hinter einem vorragenden Felſen, über den er vorſichtig den Kopf ſtreckte. Kaum hob übrigens der Koranna die Flinte, ſo tauchte Meiſter Pavian unter und ſchob einen ſeiner Kameraden vor, und als jener endlich, entſchloſſen ſeine Rache an dem frühern Diener zu kühlen, vorſprang, ſo floh dieſer ſchnell

Digitized by Google

und gewandt in die steilen Felsschluchten jener Gegend, so daß sich der Jäger endlich genöthigt sah, unverrichteter Sache wieder heimzukehren.

Günther erkundigte sich nach Schlangen und frug, ob die Gefahr von ihnen gebissen zu werden, so groß sei, als man sonst gewöhnlich glaube; dies verneinte der Creole jedoch gänzlich und behauptete, er sei nun dreißig Jahre alt, wisse aber erst vier Beispiele, wo Leute von Schlangen gebissen und gestorben wären. „Nur die Boa Constriktor wird hier und da gefunden," fuhr er fort, „und allerdings ist mit ihr einige Gefahr, da sie, wenn hungrig, auch selbst Menschen anfällt und erdrückt, sonst aber kann man sich, mit nur geringer Vorsicht, vor allen giftigen Schlangen hüten, und wenn Leute gebissen wurden, so war es gewöhnlich, weil sie unvorsichtig und sorglos im Walde umherstrichen und auf Das sahen, was flog, anstatt, wie es sich gehört, auf und vor die Füße zu gucken.

Einer der Neger, der wenige Schritte entfernt von ihnen, fast eben so wie die, in der Nähe ruhenden Stiere, mit der unteren Hälfte seines Leibes im Bach, mit der oberen dagegen in der Sonne lag, wobei er sich jedoch vollkommen wohl und behaglich zu befinden schien, richtete sich plötzlich auf und deutete auf einen kleinen Vogel, der, unähnlich seinen Kameraden, von der übergroßen Hitze nicht sehr ergriffen zu sein, sondern durch ein eigenthümliches Locken die Männer aufzufordern schien, ihm zu folgen.

„Wie sonderbar," sagte Günther, „man sollte ordentlich denken, das kleine Thier suche unsere Gesellschaft."

„Das thut er auch wahrscheinlich," erwiederte der Rittmeister; „wenn ich nicht irre, so ist das der Honigvogel, der nur haben will daß wir mit gehen, um uns zu einem Honigbaum zu führen."

Digitized by Google

Oskar wünschte jetzt, trotz der Hitze, dem schönen Thierchen zu folgen, das, wie er schon oft in Europa gehört hatte, Menschen zu Hülfe zu rufen scheint, da es sonst den schon aufgefundenen Honig nicht erlangen kann; ihr Führer wollte sich aber nicht darauf einlassen, im vollen Mittag eine vielleicht nutzlose Suche zu beginnen. Ueberdies schien er auch nicht recht an die Eigenschaften des Honigvogels zu glauben und meinte, die Leute legten ihm wohl gewöhnlich mehr Schlauheit unter, als er wirklich besäße.

„Der Honigvogel," sagte er, „sucht allerdings die Bäume auf, in denen sich Bienen befinden, und geht dadurch nur seiner Nahrung nach; die Menschen haben das nun nach und nach an ihm bemerkt, und wenn sie sehen, daß er pfeift und unruhig wird — eine Angewohnheit, die er, wie der Specht, beim Suchen seines Futters hat — so folgen sie ihm und reden sich dann ein, er habe nur ganz allein ihretwegen einen solchen Spektakel vollführt."

„So sprechen Sie also dem Vogel jenen Verstand ab, der ihn lehrt, den Stärkeren zu benutzen, seine Beute zu erlangen?"

„Nein, nicht ganz," sagte der Creole, „aber ich kann mir nicht denken, daß ihn die allweise Natur darauf angewiesen haben sollte, einem solchen Zufall seinen Lebensunterhalt noch dazu in einem Lande zu verdanken, das verhältnißmäßig so schlecht bevölkert ist. Der Zufall mag hier mehr Schuld sein als irgend etwas Anderes. Was mich selbst betrifft, so habe ich wenigstens die Erfahrung auf meiner Seite, denn ich bin dem kleinen Schreier schon oft nachgegangen, konnte aber durch seine Hülfe noch nie einen Honigbaum finden."

Der Honigvogel hatte sich indessen nicht weiter um die Gelagerten bekümmert, sondern war mit seinem eigenthümlichen Schrei im Laube verschwunden.

Digitized by Google

Die Reisenden verzehrten jetzt das frugale mitgenommene Mahl und legten sich dann zu kurzem Schlummer nieder, als aber die Sonne tiefer und tiefer sank und die Schatten länger wurden, trieben die Kongos unter Schreien und Rufen ihre Zugstiere wieder zusammen, bespannten die Wagen, klatschten mit den schweren langen Peitschen und setzten die Caravane auf's Neue in Bewegung, denn sie wollten noch gern vor einbrechender Dunkelheit den Kraal, oder das Dorf der befreundeten Neger erreichen, da besonders diese Gegend in dem bösen Ruf stand, ziemlich stark von Löwen besucht zu sein. Mit Sonnenuntergang erreichten sie wirklich den Fuß der letzten Hügel, wo eine weite, nur durch einzelne Baumgruppen unterbrochene Ebene vor ihnen lag, und dort entdeckten sie auch, inmitten eines dichten Gebüsches hochstämmiger Tropengewächse, die spitzen Hüttendächer des ersehnten Stammes. Eine halbe Stunde später hielten ihre Wagen, und Günther sah sich hier plötzlich von einem Leben und Treiben umgeben, wie es sich die glühendste Phantasie kaum bunter und wunderlicher hätte erdenken können.

Digitized by Google

4.

Der Jagdzug.

Von allen Seiten strömten die Eingebornen herbei den Zug zu beschauen, der ihnen ja auch verschiedene Waaren, größtentheils Putz, aus der Stadt bringen sollte; schwatzend und lachend hingen sie sich an die Wagen, und plapperten und sprangen, und zeigten die beiden Reihen blendendweißer Zähne, daß man ihnen keine Noth und Sorge ansah und sie für die freisten, glücklichsten Menschen hätte halten müssen. Und doch umgab sie von allen Seiten Gefahr, jeden Augenblick konnten sie von einem anderen Stamm, ja von ihrem eigenen König überfallen und in ewige Sklaverei fortgeschleppt, oder vielleicht gar von den cannibalischen Jaggas zum Abendbrod verspeist werden. Das kümmerte aber diese gutmüthigen Kinder der Natur wenig; eine Gefahr die sich ihnen noch nicht zeigte, machte ihnen auch keine Sorge und sie lebten jetzt nur für den Augenblick, der ihnen durch die angekommenen Fremden einzelne Leckereien und Schmuck und Tand brachte.

Es waren meist alles schöne, kräftige, schlanke Gestalten, von Kleidung aber nicht besonders überladen; ein mehre Ellen langes Stück Cattun war bei fast Allen um die Hüften geschlagen, und vorn hing noch ein Stück Fell, das sie theils als einen Fetisch verehren und theils als Zeichen ihres Heldenmuths oder Jagdglücks betrachten, denn nach dem Thiere, von dem sie es tragen, und das

Digitized by Google

ſie ſelbſt erlegt haben müſſen, werden ſie meiſtens geachtet. Wer Tatze oder Haupt eines Löwen auf ſolche Art führt, darf wohl mit Stolz auf die herniederſehen, die blos das Fell einer Tigerkatze oder gar nur das eines Affen aufweiſen können.

Die wohlhabenden Negerinnen ſchienen dagegen allerdings mehr als dies auf ihre Toilette zu verwenden, denn außer dem buntgeſchmückten Schurz trugen ſie noch ein großes weites Tuch, das bei manchen ſogar ſchon von der Stirn an bis auf die Knöchel hinunterfiel. Von Glas- und Porcellanperlen waren dabei einige von ihnen faſt ganz umwickelt; die dickſten Schnüre deckten Schultern und Hals und oft umgaben ſchwere eiſerne und kupferne Ringe klingend ihre Knöchel und Handgelenke. Die Zahl dieſer letzteren beſtimmt zugleich den Rang den ſie bei ihrem Stamm einnehmen, und es würde augenblicklich bemerkt und gerügt werden, wollte ſich Jemand unterſtehen mehr als die ihm zukommenden zu tragen.

Am meiſten Zeit und Mühe mußten ſie übrigens auf die Zuſtutzung ihrer Wollköpfe verwendet haben; nur die Frauen nämlich, die das lange Tuch tragen dürfen, ſcheeren ſich den Kopf ziemlich glatt ab, die andern und beſonders die Männer ſtolziren dagegen oft unter den wunderlichſten Friſuren einher, die ein Menſchenkind nur erſinnen könnte. Sonderbar iſt es dabei daß dieſe Stämme, was doch ſonſt faſt bei allen Wilden der Fall iſt, nicht gleicher Sitte fröhnen und in Schmuck und Kleidung wenigſtens Aehnlichkeit haben; die Mode giebt hier keine Geſetze, und Jedes ſchien, was beſonders den Haarputz betraf, ſeiner eigenen Grille, oder beſſer geſagt, dem eigenen Geſchmack gefolgt zu ſein. Einzelne trugen die eine Seite des Kopfs geſchoren und die andere geflochten, andere einen hohen Kamm, wie eine Mähne in der Mitte; wieder andere einen einzeln ſtehenden Zopf wie die Chineſen oder mehre indianiſche Stämme; die Stutzer aber hatten ſich ſämmtliche Wollfriſur in einzelne kleine Zöpfchen geflochten —

Digitized by Google

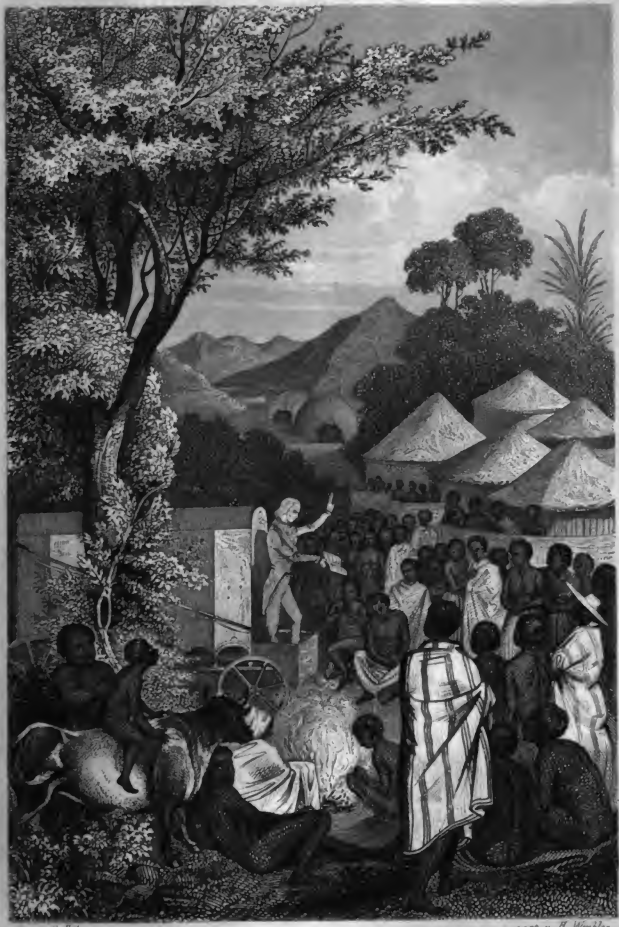
was bei solchem Haar eine Heidenarbeit gewesen sein mußte — und an jedem kleinen Zöpfchen hing wieder, oder war auch mit hineingewebt, eine große Glasperle oder Messingschelle, so daß dieser ganze struppig hinausstehende Haarwuchs, beim Gehen seines Trägers wogte und klapperte und den Menschen ein ganz wunderliches, ordentlich dämonisches Aussehen gab.

Hiemit war aber den Anforderungen an Schönheit noch lange nicht genügt; erstlich tättowiren sie sich fast den ganzen Körper, zuerst mit den Bildern oder dem Zeichen ihres Stammes, und dann mit allen möglichen anderen künstlichen Arabesken und Figuren, wie sie ihre rohe Zeichenkunst im Stande ist auszuführen, und denn bemalen sie sich auch ihr holdes Antlitz mit verschiedenen farbigen, gewöhnlich weißen und rothen Erden. Man denke sich nun solch ein schwarzes Gesicht mit den großen dunklen lebhaften Augen, den aufgeworfenen rothen Lippen und den weißen glänzenden Zähnen, mit drei horizontalen Kalkstrichen über die Stirn, zwei dicken rothen Strichen über die Augenbraunen hin bis zur Nasenspitze, mit zwei eben solchen Flecken auf beiden Wangen und einem weißen Klecks auf dem Kinn. Wie hätte Adonis an seiner Seite erröthen müssen!

Auch ihre Fußsohlen bemalten sie, wodurch sie aussahen, als ob sie Sandalen trügen; der Lieblichkeit ihrer Züge aber den letzten und höchsten möglichsten Grad von Schönheit zu geben, befeilen sie auch sogar noch ihre Zähne.

Was Günther am meisten auffiel, waren einige, wahrscheinlich von einem anderen Dorf herbeigekommenen Cavaliere die, — mit keiner anderen Bekleidung als ihrem Schurz — auf einem Paar Ochsen saßen und damit ganz gemüthlich zwischen den Fremden umhergaloppirten. Da hörte plötzlich und wie mit einem Schlage all dies Treiben und Jauchzen auf, ja machte sogar einer tiefen Stille Platz, was unsere Freunde um so mehr wunderte,

Digitized by Google



gem. v. G. Rieder. gest. v. H. Winkler.

Ein Missionair.

Digitized by Google

da sich die Neger doch sonst nicht so leicht in ihrem Uebermuth bändigen lassen. Auch bemerkten sie, wie sich fast der ganze Stamm um einen der Caravanenwagen schaarte, und folgten nun den beiden berittenen Afrikanern, die ihren gehörnten Thieren die nackten Hacken gegen die Flanken schlugen und schnell der sich sammelnden Volksmenge zusprengten.

Die Ursache des Schweigens ward ihnen hier bald klar; vorn auf einem neu hinzugekommenen Wagen, von dem die Thiere abgespannt waren, stand ein langer hagerer Mann, des heißen Klimas wegen im kurzen dunklen Leinwandjäckchen und eben solchen Beinkleidern — sein Hut lag neben dem Wagen auf der Erde und in der einen Hand hielt er ein großes starkes Buch — eine Bibel wie sie bald erkannten — aus dem er ihnen die Sprüche zu erklären und sie selbst im Christenthum zu unterrichten schien. Um ihn her aber, theils in malerischen Gruppen gelagert, theils stehend in ihre Mäntel gehüllt, hier neben ein Feuer hingekauert an dem einzelne Stücken Antilopenfleisch schmorten, dort an die Pallisaden der nächsten Fenzen gelehnt, hatte sich der ganze wunderlich geputzte und bemalte Stamm versammelt und lauschte ernst und aufmerksam den Worten des weißen Mannes, der ihnen zwar in der Sprache ihres eigenen Stammes, aber doch so ganz fremde und wunderliche Sachen erzählte, ja der sogar hierher kam um nicht allein alles das umzustoßen, was sie sonst für heilig und göttlich gehalten, und was sie verehrt hatten, um ihnen ihre Götter zu nehmen zu denen sie bis jetzt gebetet, und die sie geliebt und gefürchtet, nein sogar auch noch eine andere Religion bei ihnen einzuführen — ein Wesen ihnen als das höchste und erhabenste hinzustellen, von dem sie bis jetzt — Jahrhunderte lang — Nichts gehört und erfahren, obgleich ihnen die weißen Männer nun, zu ihrem nicht geringen Erstaunen versichern, daß es allgegenwärtig sei.

Digitized by Google

So wie der Neger aber neuen Putz und Flitterschmuck liebt, so reizt ihn auch das Neue einer religiösen Ceremonie; hierbei mag noch das vielleicht dazu kommen, daß die alten Götzen bis dahin hatten Alles mit ihnen geschehen lassen, was böse Menschen über sie verhängen wollten, und obgleich sie jede vorgeschriebene Ceremonie befolgt, jedes nur erdenkliche Opfer gebracht, so war ihnen doch keine Hülfe weder von Fetisch noch Gottheit geworden. Der neue Gott sollte nun, wie ihnen die Missionaire sagten, so viel mächtiger, ja sogar allmächtig sein, und was Wunder also, daß sie es, und wenn auch nur einmal auf kurze Zeit, mit ihm versuchten; denn daß die Negerstämme nicht deshalb immer Christen bleiben, wenn sie sich auch einmal zur christlichen Religion bekehrt haben, ist eine ziemlich allbekannte Sache, von der besonders die Kaffern in neuerer Zeit wieder verschiedene Beweise gegeben haben.

Unsere kleine Caravane ging jedoch zu bedeutenden Anstrengungen entgegen, um nicht noch einzelne Vorbereitungen dazu treffen zu müssen; die Männer zogen sich also zurück, dem Missionair allein die Gesellschaft der Eingebornen überlassend, und noch lange hörten sie seine scharfe, gellende Stimme, wie er von seiner Höhe herab dem wilden Volk einen neuen Glauben lehrte.

Der nächste Morgen fand alle frisch und munter und zur Abfahrt gerüstet, nur verzögerte sich ihr Ausmarsch noch ein wenig, da zu des Rittmeisters großem Misvergnügen Einer der Eingebornen sich doch am vorigen Abend so viel Zeit von seiner Religionsstunde mußte abgemüßigt haben, seinen ledernen Zügel zu stehlen, den er an einem kleinen Strauch aufgehangen, und vergessen hatte ihn später mit zum Lagerfeuer zu nehmen. Glücklicher Weise waren die Händler ebenfalls noch an Ort und Stelle und der Führer derselben hörte kaum von dem gestohlenen Gut, als er auch voller Zorn seine Büchse ergriff und furchtlos das Dorf

Digitized by Google

der Eingebornen betrat. Er blieb keine zehn Minuten aus und kehrte nach dieser Zeit wirklich mit dem, dem Diebe wieder abgetrotzten Eigenthum zurück, das er lachend dem sehr erfreuten Rittmeister überbrachte.

„Wir dürfen den schwarzen Burschen, selbst nicht das kleinste derartige Vergehen hingehen lassen, —" sagte er dabei, „sonst plünderten sie uns in kurzer Zeit Wagen und Waarenhaus, und nur die schärfsten Drohungen gleich von Anfang an bei jeder unbedeutenden Sache angewandt, haben uns bis jetzt so sicher vor Raub und Diebstahl gehalten."

Ihrem Aufbruch stand nun weiter nichts im Wege; der Zug setzte sich langsam in Bewegung, und nach kurzem Abschied von der Handelscaravane, die hier eine von der ihrigen verschiedene Richtung einschlug, zogen sie hinaus in die Ebene, und ließen die letzten kahlen Hügel hinter sich. Weit vor ihnen aus erstreckte sich jetzt die ungeheuere Fläche und nur zur Linken unterbrach ein schmaler Waldstreifen die sonst zu monotone Wildniß. Diesen beschlossen sie zu erreichen, ehe die heißer brennende Sonne ihren Marsch zu beschwerlich machte, und die Treiber ermunterten mit laut gellendem Zuruf und der noch viel eindringlicheren Sprache der gewaltigen Peitsche, die Zugochsen. In wenigen Stunden erreichten sie den Wald, der kaum eine halbe englische Meile breit sein mochte, und lagerten an einer kleinen Quelle die mitten hindurch strömte.

Dicht an der Waldgrenze hatten sie ein paar Antilopen gesehen und der Rittmeister unterhielt sich während der Rastzeit mit ihrem Führer über die verschiedenen Arten der Antilopen, von denen er dabei etwa Folgendes erfuhr.

Die Antilope ist in Afrika ungemein zahlreich, besteht aber aus sehr viel verschiedenen Arten, von denen einige in ungeheueren Rudeln die Weideplätze ändern, andere dagegen nicht so zahlreich

Digitized by Google

wie jene, ihre einmal eingenommenen Plätze behaupten und dort Jahr aus Jahr ein zu finden sind.

Zu den ersten gehört besonders der Springbock (Gazella euchore) unstreitig die zierlichste und graziöseste Antilopenart. Ihre Farbe ist lichtbraun, fast weiß, mit einem starkmarkirten Streifen an beiden Seiten, der von vorn nach hinten läuft; ihr Kopf ist weiß und nur zwei kastanienbraune Streifen gehen von der Nase zum Gehörn hinauf, die bei dem männlichen ausgewachsenen Bock eine lyraförmige Biegung annehmen. Ebenso ist auch das Gehörn gestaltet und fast bis zur Spitze geringelt. Das Auge des Springbocks ist, wie das aller anderen Antilopenarten, dunkel und feurig. Den Namen Springbock hat er von der Eigenthümlichkeit seiner Bewegungen erhalten, mit der er sich theils im Spiel, theils auf der Flucht über ihm im Wege stehende Hindernisse förmlich hinwegschnellt, und dabei das Haar seines Rückens borstenartig emporsträubt. In solchen ungeheueren Zügen wandern sie aber bald von Nord nach Süd, bald von Süd nach Nord, daß sie nicht allein die weite Ebene mit ihrer lebendigen Schaar förmlich bedecken, sondern auch jeden Grashalm verzehren, jeden Busch abnagen, der sich auf ihrem Wege findet; hinter ihnen bleibt dann nur eine öde, auch des geringsten Nahrungstoffes beraubte Wüste zurück. Berühren sie, was nicht selten geschieht, auf diesen Zügen Ansiedelungen der Europäer, oder Dörfer der Eingebornen, so sind diese stets gezwungen den bisher innegehabten Platz mit ihrem Vieh zu verlassen. Die Ansiedler tödten allerdings eine große Anzahl dieses Wildes und benutzen theils das Fleisch theils die Häute; geringe Entschädigung kann ihnen aber doch nur für all die Unbequemlichkeit und den Verlust werden, den sie durch die Völkerwanderung desselben erleiden.

Die am häufigsten gefundene Antilopenart ist die der soge-

Digitized by Google

nannten Sassabien (Acronotus lunata) mit halb mondartigem und geringeltem Gehörn; sie wird ziemlich stark und hoch und hat eine bräunlich graue Farbe.

Die Hartebests (Acronotus caama), sind eine der vorigen ähnliche Art, von fast kastanienbrauner Farbe.

Die stattlichste Gattung dieses schönen Geschlechts ist aber der sogenannte Gemsbock (Oryx capensis). Er lebt in den wildesten unbesuchtesten Landstrecken, und da er auch mit verhältnißmäßig wenig Wasser existiren kann, so hält er sich gewöhnlich sehr außer dem Bereich der Jäger und wird selten erlegt. Ein gutes Pferd ist nun zwar im Stande ihn einzuholen, wird er aber gestellt, sieht er sich jeden Weg zur Flucht abgeschnitten, dann neigt er das drei Fuß lange, spitze und gerade Gehörn trotzig gegen den Angreifenden nieder und wehe diesem, wenn er der furchtbaren Waffe zu nahe kommt, oder ihr nicht auszuweichen weiß. Man hat schon der Aussage der Eingeborenen nach, diesen Gemsbock gefunden, die Hörner durch den Leib des Löwen gestoßen, und beide zusammen todt. Der auf ihn zuspringende König der Thiere hatte sich solcher Art wahrscheinlich selbst aufgespießt, und erst im Todeskampf den Feind noch vernichtet. Ein starker Gemsbock mißt bis zu den Schulterknochen gewöhnlich vier bis vier und einen halben, manchmal sogar fünf Fuß; seine Farbe ist zimmtfarbengrau und der Vorderkopf weiß mit einem schwarzen Stern.

Die Elen-Antilope (Boselaphus oreas, mit Huf), ist die größte ihres Geschlechts, da man die Giraffe doch nicht gut zu ihnen rechnen kann. Sie wird von fünf bis sechs Fuß hoch (bis zu den Schulterblättern gerechnet) hat gerade aufrechtstehende etwa zwei einen halben Fuß lange Hörner, und ist von lichtbrauner Farbe. Als eine Eigenthümlichkeit möchte die außergewöhnlich große Wamme und der dazu unverhältnißmäßig kleine, ja sogar

Digitized by Google

zierliche Kopf gelten. Sonſt ſind ſie ſchwerfällig, mit ſtarken Läufen und ſchwerem Körper, und Hufen wie ein Stier. Sie werden zu Pferde gejagt und leicht von dem Verfolger eingeholt.

Andere Arten ſind noch die Pallah (Antilopa Melampus) und die dunkle Antilope, (Aigocerus niger); dann der „Waſſerbock" (Aigocerus ellipsiprymnus) von dunkelgrauer Farbe — die weibliche Antilope ohne Gehörn, mit einem weißen Ring um den Wedel — und hat ſeinen Namen von dem häufigen Baden wie auch wohl davon erhalten, daß er, wenn er verfolgt, augenblicklich das Waſſer annimmt, und ſicherlich ſtets dem nächſten Fluſſe zuflieht, den er dann durchſchwimmt.

In einer gewiſſen Jahreszeit, wahrſcheinlich zur Brunſt, hat das Fleiſch deſſelben einen ſo unangenehmen Geruch und Geſchmack, daß es dann — ein wirklich ſeltener Fall — ſelbſt von den Eingebornen verſchmäht wird.

Der Baſtardgemsbock (Aigocerus equina), iſt eine andere ſchöne Antilopenart, die mit dem wirklichen Gemsbock große Aehnlichkeit, jedoch gebogenes und nicht ſo langes Gehörn hat, als jener.

Noch zuletzt verdient aber neben dem Gemsbock die ſchönſte und ſtattlichſte Antilope hier Erwähnung, der ſogenannte Koodoobull. Er ſieht ſtolz und imponirend aus, hat einen zierlichen Kopf, einen ſtarken Nacken und ſpiralförmig gewundene bis vier Fuß lange Hörner. Auf dem Nacken läuft eine ziemlich ſtarke Mähne hinunter und ein Bart reicht vom Kinn bis auf die Bruſt hinab. Die Farbe iſt jedoch nur mattbraun, mit einigen weißen Strichen quer über den Rücken, und in dieſer Hinſicht ſteht er dem Gemsbock an Schönheit weit nach.

Außer dieſen giebt es noch viele verſchiedene Arten — Afrika zählt im Ganzen etwa achtzehn bekannte — unter ihnen, als

Digitized by Google

Gegensatz zu der riesigen Elensantilope, den Zwerghirsch oder die Königsantilope, die selten über sieben Zoll hoch wird.

Noch stand die Sonne hoch und warm am Firmament, als sich in der Ferne einige ziemlich stark aussehende Thiere zeigten, die der Creole augenblicklich als Gnu's erkannte. Die Nähe eines solchen jagdbaren Wildes ließ denn auch unsere eifrigen Jäger nicht lange rasten; schnell waren die Pferde gesattelt und bestiegen und fort gings, im scharfen Trab einem kleinen, etwas weiter rechts liegenden Gebüsch zu, um womöglich von da aus etwas näher an die sonst ziemlich scheuen und flüchtigen Geschöpfe hinan zu kommen.

Das Gnu (Catoblepas) lebt in den weiten Steppen Afrikas ebenfalls in großen Heerden beisammen, und ist eines jener wunderlichen Geschöpfe die den Uebergang von einer Thiergattung zur anderen zu bilden scheinen. Das Gnu verbindet die drei Gattungen — der gewöhnlichen Stier, das Pferd und die Antilope oder überhaupt das Rothwild miteinander, besonders aber tritt es als Mittelding zwischen Stier und Pferd auf. Dabei hat es ganz die eigenthümliche Bewegung des Rindvieh's sowohl, als des Wildes; es bleibt nämlich wenn verfolgt oder überrascht, oft stehen, wirft den Kopf wie ungeduldig, zurück, stampft mit den Vorderläufen, schlägt seine Seiten mit dem Schwanz, schnaubt und springt in flüchtigen Sätzen weiter. Kommt der Jäger näher, so beschreibt es gewöhnlich einen Halbkreis um ihn, ehe es, (und zwar gegen den Wind wie fast alle wilden Thiere in Afrika) fortstürmt. So schnellfüßig ist aber das Gnu, daß der verfolgende Reiter ein gewaltig schnelles Pferd haben müßte, wenn er es einmal verscheucht, wieder in Schußnähe bekommen wollte. Dabei sind sie, wenn einmal verwundet und zur Wuth gereizt, entsetzlich gefährlich, denn sie greifen nicht nur in diesem Falle den Feind in wilder Todesverachtung und Wuth, mit ihren

Digitized by Google

ſtarken und ſpitzigen Hörnern an, ſondern ſchlagen ihn auch, wenn einmal niedergeworfen, mit den ſcharfen und ſchweren Hufen ſo nachdrücklich, daß der Unglückliche, dem ſolches Loos zu Theil ward, faſt eben ſo rettungslos verloren iſt, als ob er unter den Klauen eines Löwen läge. Nicht zur äußerſten Wuth gereizt iſt es jedoch, wie ſchon geſagt, ſcheu und furchtſam und nur ſein wildes trotziges Ausſehen, die borſtenartige Mähne, der Zwergenbart und die beiden emporſtarrenden Haarbüſchel an beiden Seiten der Naſe, verkünden in etwas die tückiſche Wildheit, deren das Thier fähig iſt.

Die Reiter waren in etwa vierhundert Schritt von den Weidenden gekommen und bis jetzt noch immer durch die niederen Büſche gedeckt worden, nun aber mußte doch wohl eine verrätheriſcher Luftzug den ruhig äſenden Thieren die fremde Witterung hinübergetragen haben, denn plötzlich warfen ſie die ſchönen Köpfe empor, ſchreckten ungeduldig und ſtampften und ſcharrten den Boden mit den ſchlanken Läufen, ſprangen ein paar Schritt und kamen dann in leichten Sätzen, aber vorſichtig die Naſen emporgehalten, dem Dickicht das ihre Feinde barg, eine kurze Strecke näher. Das war der günſtigſte Augenblick ſie zu erlegen, und der Creole warf, zum Zeichen des Angriffs, die Hand empor, ließ ſeinem Thier die Hacken in die Flanken und brach ſchnellen Laufes durch die Gebüſche. Günther und der Rittmeiſter folgten ihm ohne weiteres Zögern, und ſahen bald, wie die dadurch überraſchten Thiere zuerſt unſchlüſſig hielten, als ob ſie nicht recht wüßten nach welcher Richtung hin ſie entfliehen ſollten, ſich dann aber rechts abwandten und einen Bogen beſchrieben, als ob ſie in daſſelbe Dickicht hinein wollten, aus dem die Reiter gekommen. Hierdurch irre geleitet, ſuchten die beiden Deutſchen den Holzrand früher zu erreichen wie jene, der Creole aber, wohl wiſſend daß ſich die Gnu's nicht in dem ſchmalen, ihnen kaum den geringſten Schutz gewährenden

Digitized by Google

Holzstreifen aufhalten würden, sondern jetzt einzig und allein gegen den Wind an zu fliehen wünschten, um jede vielleicht auf ihrem Wege lauernde Gefahr zu wittern und zu vermeiden, riß schnell sein Pferd wieder herum, verschwand gleich darauf in den kaum verlassenen Büschen, sprengte durch diese hindurch und flog nun in gestrecktem Galopp am äußern Rande derselben hinauf, wo sich auch seine List gar bald als geglückt bewährte, denn die verfolgten Thiere, jetzt nur danach strebend das freie Terrain wieder zu erreichen, brachen die ihnen entgegenstarrenden Büsche wild nieder und betraten eben mit donnernden Hufen die Ebene, als sie hier aufs Neue die dunkle Gestalt des unerwarteten Feindes und zwar in ganz gefährlicher Nähe entdeckten.

Sie stutzten — und das war der Augenblick auf den der schlaue Jäger gewartet; mit Blitzesschnelle warf er sich von dem Rücken seines Thieres herunter, das indessen geduldig stehen blieb, und in der nächsten Minute krachte auch schon der volldröhnende Schlag seiner Muskete über die stille Ebene.

Der Führer der kleinen Heerde — ein mächtiges Thier mit dunkelblitzenden Augen — machte eine kurze Schwenkung nach rechts, hielt einen Augenblick — und kam dann in kurzem Galopp gerade auf den jetzt schnell wieder Ladenden zu. Dadurch irre geführt, folgten ihm alle übrigen, bis sie sich plötzlich, und zu ihrem Entsetzen, dicht vor der ihnen fürchterlichen Gestalt des Menschen fanden und nun schnaubend und in wilder, ungeregelter Flucht aus einander stoben. Das schwer verwundete Gnu fühlte indeß wie seine Kräfte schwanden — es taumelte noch matt ein paar Schritte zur Seite, und brach dann verendend und mit lautem Röcheln zusammen.

Jetzt erschienen die beiden andern Reiter auf dem Kampfplatz, und Günther war allerdings kaum damit zufrieden, nicht zum Schuß gekommen zu sein, der Creole vertröstete ihn aber lächelnd

Digitized by Google

auf ein ander Mal, da es hier Wild im Ueberfluß gebe, und sie streiften nun die schöne Haut ab, diese wenigstens als Siegstrophäe mit zu dem Wagen und auf das Schiff zu nehmen. Glücklicher Weise war der erstere nicht sehr weit entfernt, und kam, als sie dort den Schuß gehört der überdies in der beabsichtigten Richtung lag, langsam herbei.

Die bei diesem Zurückgebliebenen wußten sich übrigens vor lauter Jagdeifer gar nicht zu lassen, denn eines der Gnus war, in blinder Eile, dicht an ihnen vorbei gestürmt, und selbst Jonas hatte darauf geschossen — freilich mit keinem weiteren Erfolg als einer dicken Backe und mehreren lockern Zähnen, da die ihm anvertraute Flinte ganz unverzeihlich stieß.

Langsam bewegte sich die kleine Caravane gen Osten, und zwar ritten der Creole und Günther eine kurze Strecke voraus, während der Rittmeister sein Pferd hinten angehangen hatte und indessen ruhig neben Herrn Wegmeier, Vater, herschritt, mit dem er sich über Braunschweig und den dortigen Handel unterhielt. Günther suchte indessen so viel als irgend möglich von seinem dunkelhäutigen Begleiter über die Afrikanische Jagd zu erfahren, mit der dieser genau bekannt und auch gern bereit war, so viel darüber mitzutheilen, als er selbst wußte. Da unterbrach er sich plötzlich selbst und rief, seines jungen Begleiters Arm ergreifend:

„Ha — sehen Sie dort — da rechts an dem einzelnen Baum?"

Günther sah aufmerksam hin und überblickte erst den nicht sehr entfernten Ort, wo sich die durch seinen Gefährten bezeichneten einzeln stehenden Bäume befanden, und dann auch den ganzen übrigen Horizont in jener Richtung, konnte aber Nichts entdecken.

„Was ist es denn? irgend ein kleines Thier?" rief er endlich.

„Ein kleines Thier?" wiederholte der Creole lächelnd, „ein schönes kleines Thier — nein, eine Giraffe."

Digitized by Google

„Eine Giraffe? und an jenen Bäumen? das ist ja gar nicht möglich; die müßte ich doch auch sehn.“

An jenen Bäumen? es ist ja nur ein Baum und das Andere ist das Thier;“ rief der Creole schnell. — „Kommen Sie ehe es uns wittert, wir können es vielleicht überholen.“

Ehe Günther ein Wort darauf erwiedern konnte, sah er selbst, und zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Jäger Recht habe; das, was er im ersten Augenblick für einen Nachbarstamm des Baumes gehalten hatte, sonderte sich jetzt plötzlich ab, und — wunderbarer Anblick — ein wirklich baumlanger Nacken neigte sich zur Seite — schien wenige Momente irgend einem Geräusch zu lauschen und begann dann auf's Neue seine Arbeit, die Blätter eines Mokanabaumes nämlich — die Lieblingsnahrung der Giraffe — zu benagen, was sie that, indem sie den langen Nacken zu seiner vollen Länge ausstreckte und die dehnbare Oberlippe um die jungen Auswüchse schlang, die obersten, also auch zartesten Zweige abzubrechen.

Kaum hörte sie aber das Herandonnern der Hufe, als sie auf's Neue erschrocken in ihrer Beschäftigung einhielt und jetzt, fast dicht neben sich, die feindlichen Wesen erblickte. In wilder Eile suchte sie nun zu entfliehen, und Günther mußte wirklich, trotz seines Jagdeifers, über die wunderlichen Sätze lachen, die sie in aller Angst und Noth machte. Mit ihren langen, ungeschickten Beinen stieg sie zuerst förmlich über alle ihr im Wege stehenden niedern Büsche fort und schwankte dann mit dem langen, hagern Halse wie ein locker gewordener Schiffsmast in einem Sturm, während sie die Hinterläufe wohl einen Fuß, außenseits von den vorderen, bei jedem Satz vor diese brachte. Es sah in der That so aus, als ob weder Beine noch Hals zu dem eigentlichen Körper gehörten, sondern nur locker daran säßen und jetzt, durch dessen

Digitized by Google

Schnellkraft willenlos und ohne eigentlich bestimmte Wirkung dabei, mit fortgerissen würden.

Die Pferde waren bald an ihrer Seite und der Creole, der seinen jungen Begleiter gern zum Schuß bringen wollte, schnitt dem verfolgten Thiere den Weg ab, indem er Günther zurief, abzusteigen und zu schießen. Das ließ sich dieser denn auch nicht zweimal sagen, schnell riß er sein Pferd zurück, sprang aus dem Sattel und schoß, da sich die Giraffe in demselben Augenblick seitwärts abdrehen wollte, das gewaltige Thier gerade hinter dem linken Schulterblatt ins Herz.

Es lief etwa hundert Schritt weit, taumelte aber fast mehr noch als vorher und brach dann plötzlich, nachdem es stehen geblieben und sich einmal schnell im Kreise herumgedreht hatte, lautlos zusammen*), indem es den langen Nacken auf der Erde ausstreckte und mit den schönen brechenden Augen wie vorwurfsvoll zu dem jungen Mörder aufschaute.

Günther war noch nicht abgehärteter Jäger genug, dem Blick ruhig begegnen zu können; er wandte sich schmerzlich ab, der Creole aber stieß einen wilden Jubelruf aus, war in wenigen Sätzen bei dem erlegten Thier, warf sich aus dem Sattel und stieß dem Verendenden den scharfen Stahl in die Kehle, daß der rothe Blutstrahl der zurückweichenden Waffe folgte.

Indessen kam auch der Rittmeister heran, der nicht wenig erstaunt gewesen war, daß ihn seine beiden Gefährten so ohne alle Umstände zurückgelassen hatten, da er selbst im Anfang gar Nichts entdecken konnte, was ihren Jagdeifer so urplötzlich gereizt haben mußte. Dennoch folgte er rasch und traf gerade noch zur rechten Zeit ein, die Giraffe mit messen zu helfen. Es war das

*) Die Giraffe soll nie, weder in Freude noch Schmerz, den geringsten Laut ausstoßen.

Digitized by Google

männliche Thier und von dem Huf der Vorderläufe bis zu der Spitze des kurzen Gehörnes zwei Zoll über achtzehn Fuß hoch, also eins der größten Geschöpfe dieser Art. Denn wenn die Giraffe auch eine Höhe von zwanzig Fuß erreichen soll, so geschieht das doch gewiß nur höchst selten.

Jetzt hatten die Jäger Fleisch im Ueberfluß und ebenfalls hinlängliche Beschäftigung bis Abend, denn Günther wünschte die Haut des schönen Thiers selbst abzustreifen, um sie später ausstopfen zu lassen. Oskar aber war, als die Wagen herangekommen, gar nicht damit zufrieden, der Jagd nur immer so von fern zuzusehen, und wünschte sehnlichst einmal Theil nehmen zu können; ein Pferd zu besteigen war er aber noch zu jung und schwach, denn oft erfordert es die ganze Gewandtheit des Reiters sein Thier zu lenken, wenn er irgend einem angeschossenen und zur Wuth gereizten Wild entgehen muß; der Creole lud ihn also ein eine kleine Fußpartie mit ihm zu machen, um vielleicht in dem benachbarten Waldstreifen eine Antilope überlisten zu können. Damit war dieser herzlich gern zufrieden, und auch der Rittmeister, mit Jonas und dem jungen Tischler, schlossen sich dem Zuge an, während es Florian Wegmeier für gerathener hielt, im Schutz des Wagens zu bleiben, da ihm das, in vergangener Nacht gehörte Brüllen wilder Thiere die gesellschaftliche Nähe seiner handfesten Gefährten, dem „Umherirren in der Einöde", wie er es nannte, weit vorziehen ließ.

Die Jäger hatten, wenn man bedenkt, daß sie sich nur kurze Strecken von den Wagen entfernen konnten und nicht nach Dunkelwerden ausbleiben durften, viel Glück, denn sie erlegten, am entgegengesetzten Rand des Busches, eine Quagga, die wahrscheinlich durch irgend ein Raubthier aus der Ebene verscheucht worden war; auch fanden sie die ziemlich frischen Spuren eines Löwen. Das diente denn aber freilich nicht dazu, sie eifriger zu machen in die Wildniß einzudringen, da sich noch überdies die

Digitized by Google

Sonne ihrem Untergang neigte; nur Jonas, der die Gefahr, von dem Könige der Wüste angegriffen zu werden, gar nicht kannte, bezeigte sich am keckſten und meinte, mit einem ſolchen Spektakelmacher auch noch fertig werden zu können. Seine Anſichten über die Eigenſchaften des alſo verachteten Thieres änderten ſich jedoch ſpäter bedeutend.

Auf dem bald nachher angetretenen Rückweg ſtörten ſie ein Paar Zebras auf, die in einem ſtruppigen ginſterartigen Heidekraut gelegen hatten, ſchoſſen übrigens nicht auf die ſchönen Thiere, die mit hochgehobenen Schweifen über die Ebene dahinſtoben; hier aber ſollte Oskars Jagdluſt ein für ihn wirklich trauriges Ende nehmen. Er bemerkte nämlich, als er unter einem Baume hinſchritt, wie ſich etwas oben in den Zweigen regte und bewegte, und ohne eigentlich zu wiſſen was es ſei, und augenblicklich an eine Tigerkatze denkend, von der er ſchon oft gehört daß ſie manchmal ſogar Menſchen anfalle, hob er ſchnell die Flinte, der Schuß krachte und ein armer unſchuldiger Affe raſſelte aus den Zweigen nieder, war aber noch nicht ganz todt und machte jetzt ſo wehmüthige, herzbrechende Bewegungen, winſelte ſo kläglich und fletſchte bald die Zähne gegen ſeinen Mörder, bald drückte er die kleinen handähnlichen Pfoten auf die Wunde, daß er vollkommen ausſah und ſich geberdete wie ein kleines Kind. Oskar ſtand dabei und die Thränen liefen ihm in einem fort über die Wangen hinunter — er hätte ſo gern den Leiden des kleinen Thieres ein Ende gemacht, aber er wagte es nicht, ihm kam es in dieſem Augenblick wirklich vor, als ob er ein menſchliches Weſen getödtet habe.

Der Creole, der wohl an dem ſchmerzdurchzuckten Geſicht des Knaben ſehen mochte, was in ſeiner Seele vorging, ſchlug ſich ins Mittel und zerſchmetterte dem winſelnden Geſchöpf mit der Kugel das Hirn, daß es ſich im nächſten Moment ſtarr ausſtreckte und gleich darauf verendete. Oskar wandte ſich aber ſchaudernd ab,

Digitized by Google

reichte seine Flinte an Jonas Wegmeier, und war von dem Augenblick an nicht mehr zu bewegen, eine Schießwaffe in die Hand zu nehmen. Lange Jahre dauerte es, ehe er die Todeszuckungen der kleinen Gestalt aus dem Gedächtniß, das sie nur zu treu bewahrte, verwischen konnte.

Mit Dunkelwerden erreichten sie die Wagen wieder, fanden aber noch vorher, und zwar gerade als sie die letzten Büsche verlassen wollten, eine kleine wunderliche Eidechse, die der Rittmeister augenblicklich als ein Chamäleon erkannte. Es war ein kleines sonderbares Thier und Günther erblickte es zuerst, als es an der Wurzel eines niedern Baumes saß, wo es ihm durch seine schimmerndgrüne Farbe auffiel. Er wollte es haschen, als er aber darauf zufuhr, glitt es auf die andere Seite des Stammes und war dort plötzlich verschwunden, Günther sah wenigstens Nichts, als ein häßliches, dunkelbraunes Thier, das an der gleichfarbigen Rinde hinauflief. Der Creole hatte das Ganze beobachtet, und sprang noch eben schnell genug hinzu, den kleinen Flüchtling zu fangen, dessen List ihn beinah vor Gefangenschaft und Tod gerettet hatte; er kannte jedoch die Gebräuche des Thieres und bedeutete nun den jungen Mann, daß es ein Chamäleon, und zwar dasselbe sei, was er vor wenigen Secunden im hellgrünen Kleid, und anscheinend ein ganz anderes Geschöpf, gesehen hatte. Günther nahm es mit zum Lager, um es dort in seine Sammlung zu thun.

Das gewöhnliche Chamäleon (Chamaeleo africanus) wird ziemlich in ganz Afrika, besonders aber im nördlichen Theil desselben, ja sogar bis Spanien hinauf, gefunden, und ist ein kleines munteres Thierchen, das gar lebendig im Schilf und Wald, wie auch in der Nähe der Wohnungen umherspringt und, gänzlich unschädlich, nur von Insekten lebt, die es sich mit seiner langen Zunge außerordentlich geschickt zu fangen weiß. Der Hinterkopf dieses

Digitized by Google

Chamäleons ist fünfseitig pyramidenförmig, der vordere Theil dreieckig zusammengedrückt. Das ganze Thier wird von 12 — 14 Zoll lang, wovon der Schwanz etwa die Hälfte einnimmt. Seine Farbe ist aber gerade das, was sprichwörtlich bei uns geworden, wenn man einen recht veränderlichen Menschen bezeichnen will — sie wechselt nämlich, theils mit der Leidenschaft des Thieres, theils paßt sie sich den Stellen an auf denen es sich befindet, was von der allweisen Natur wahrscheinlich deshalb so eingerichtet wurde, daß ihm diese Eigenthümlichkeit den Fang seiner Nahrung erleichtern möge; die Veränderung der Farbe ist also willkürlich und geschieht mit außerordentlicher Schnelle. Manche suchen die Ursache dieses Farbenwechsels in dem Aufblasen der großen Lungen des Thieres, wodurch die Säfte in ihrem Lauf verändert würden. Ein französischer Naturforscher behauptet, es seien in der Haut des Chamäleons zwei farbige Substanzen vorhanden; die eine sei mehr oberflächlich gelagert und von weißgelber oder grauer Färbung; die andere, tiefer gelegene habe, je nach den Individuen, eine dunkelbouteillengrüne oder sehr dunkel violette Färbung. Diese letztere sei in kleinen ästigen Höhlen eingeschlossen, deren Zweige, durch die Lage des oberflächlichen Farbestoffes sich aufwärts erstreckten, und dadurch, daß es in diesen Zweigen in die Höhe steige, sehr leicht seine Stelle verändern und unter der Oberhaut sichtbar werden, oder sich auch, im Gegentheil, unter dem oberen Farbenstoff verbergen möge. Ihr Biß ist völlig unschädlich und statt der Zähne haben sie auch nur eigentlich eine etwas rauhe gezahnte Kinnlade.

An einem trefflichen, aus Mimosenholz entzündeten Feuer gelagert, vergaßen die Jäger bald alle in der Hitze des Tages ertragenen Beschwerden. Nur Oskar war ungemein nachdenkend geworden, verschmähte jedes Fleisch — selbst ein saftiges Stück der Quagga, bei deren Erlegung er selbst mit geholfen und begnügte

Digitized by Google

sich mit trockenem Brod und einigen mitgenommenen Früchten. Das Erlegen des kleinen Affen hatte ihm nicht allein die ganze Jagd verleidet, sondern auch jede Fleischspeise zuwider gemacht.

Desto fleißiger langten dafür, zuerst der Creole und dann auch die eingebornen Ochsentreiber zu, die, mit einem wahrhaft unstillbaren Appetit begabt, gar nicht mehr satt zu werden schienen, sondern immer und immer wieder neue Stücken Fleisch ans Feuer steckten, das halb geschmorte dann eben so gierig fast wie im Anfang, zu verzehren. Endlich war aber auch selbst der Appetit dieser Unersättlichen befriedigt — oder die Kinnladen thaten ihnen wenigstens weh — denn sie hörten mit Essen auf, warfen noch einen sehnsüchtigen Blick auf die übriggebliebenen Fleischmassen, und streckten sich dann gähnend und verdauend auf ihre dicht neben dem Wagen ausgebreiteten Decken hin.

Der Creole war dagegen gesprächiger geworden und erzählte ihnen viel von seinen Jagden, die er theils hier in Benguela, theils südlicher, in der Capcolonie und in den darangrenzenden Kafferstaaten, mitgemacht. Besonders hatte er viele Giraffen erlegt.

Die Giraffe (Camelopardalis giraffa) hält sich am Liebsten in den mimosenreichen Gegenden, an den Rändern der Steppen und in und an den oasenartigen fruchtbaren Territorien auf. Das Thier selbst ist harmlos, und wenn Männchen wie Weibchen auch zwei kurze kegelförmige, selten über zehn Zoll lange, etwas nach hinten gebogene Hörner führen, so dienen sie ihnen keineswegs zum Angriff oder zur Vertheidigung, sondern fast nur dazu, die hohen Zweige und Büsche zu sich herunter zu biegen. Das einzige womit sich die Giraffe — und auch das nur im äußersten Nothfall — vertheidigt, sind die plumpen Knie mit denen sie schwerfällig gegen Alles hinstößt was sie zu sehr belästigt; durch ihr eigenes Gewicht wird denn auch das, so unbedeutend es sonst

STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN
Digitized by Google

ſcheinen mag, zur nicht gefahrloſen Waffe, ein ſchnelles gewandtes Pferd kann aber ſolchem plumpen Angriff leicht entgehen. Gar wunderliches Ausſehen giebt ihm der 6—7 Fuß lange Hals, der um ſo mehr auffällt, da der Kopf ſo zierlich, und nicht länger als 18—20 Zoll iſt. Bei den Männchen befindet ſich auch noch zwiſchen den Hörnern ein mehre Zoll hohe Höcker, der bei den Weibchen fehlt. Die Farbe iſt gelblich, das Haar kurz und läuft nur auf dem Nacken in eine kurze Mähne oder eine Art Kamm aus, über den ganzen Leib aber iſt ſie mit eckigen, grauen, braunen, oder gelbrothen Flecken beſäet. Der Schwanz gleicht dem des Rindes, iſt jedoch nicht ſo ſtark, und die Kniee ſind bei alten Thieren, da ſie häufig zu knieen pflegen, ganz von Haaren entblößt. Die Nahrung der Giraffe beſteht nur in Vegetabilien, und beſonders in dem Laub einer gewiſſen Mimoſenart, des ſogenannten Kameeldorns. Gras frißt es ſelten, und dann nur das Stachelgras der Wüſten. Die Weibchen werfen jährlich ein Junges.

Noch erzählte der Creole von dem ſchönen ſtattlichen Thier, und die Neger waren indeſſen feſt und ruhig eingeſchlafen, als die Ochſen plötzlich auffallend unruhig wurden, näher zum Wagen drängten und ein kurzes, ängſtliches Gebrüll ausſtießen. Der mit der Wildniß bekannte, in ihr aufgewachſene Creole ſprang erſchreckt empor und blickte ſcheu umher, dann aber trat er raſch zum Feuer, nahm einen Brand heraus, ſchwang ihn einmal um den Kopf und ſchleuderte ihn plötzlich in das ſie umgebende Dunkel hinein. Zugleich verlor er keine Zeit die Treiber, allerdings kein leichtes Stück Arbeit, zu wecken; lange mußte er dabei ſchütteln und ſchreien, bis es ihm endlich gelang. Dann aber genügten auch ein paar ihnen in ihrer Sprache zugerufene Worte, ſie ſchnell und vollkommen munter zu machen; ſie ſprangen ohne weiteres Säumen auf und beſchäftigten ſich mit einem Eifer um die bis dahin ziemlich vernachläßigten Feuer, der ſicherlich nicht allein ſeinen

Digitized by Google

Ursprung in dem pflichtschuldigen Gehorsam gegen ihren Oberen hatte.

Die Reisenden schauten mit nicht geringer Verwunderung auf all diese, gewissermaßen ängstliche Vorbereitungen, denn der Creole untersuchte ebenfalls auch sehr aufmerksam das Schloß seiner Flinte, und Günther wollte sich gerade erkundigen, was denn eigentlich die Ursache sei, daß er so ganz außergewöhnlich aufgeregt scheine, da schallte plötzlich — und zwar ganz in der Nähe, ein so fürchterliches donneráhnliches Gebrüll an sein Ohr, daß alle, ohne Ausnahme, erschreckt von ihren Sitzen aufflogen und Günther wie der Rittmeister, fast mechanisch nach ihren Waffen griffen.

Es war ein Löwe und der König der Wildniß hatte sich, wahrscheinlich durch den Fleischgeruch angelockt und durch Hunger dreist gemacht, bis dicht an sie herangeschlichen, ehe die Zugthiere seine gefährliche Nähe gewittert hatten. Mit einem gewissen Instinkt mußte der Creole dabei die ungefähre Richtung berechnet haben in der sich der Feind befand — was insofern möglich war, da er mit dem Wind, nicht so lange unbeachtet geblieben sein konnte — und der Feuerbrand hatte sicherlich für den Augenblick sehr zu ihren Gunsten gewirkt, da schon Beispiele vorgekommen sind, daß allzu hungrige Bestien die Lagernden selbst vom Feuer hinweggeschleppt und zerrissen haben — wobei sie jedoch gewöhnlich einen Eingebornen dem Europäer vorziehen.

Während die Europäer nun noch, durch die ungewohnte Laute überrascht und wirklich mit Entsetzen erfüllt, da standen, schien der Creole hoch aufzuathmen, denn die Ungewißheit, wo sich die Bestie eigentlich befände, hatte ihn bis jetzt allein geängstigt. Nun aber, da er die ungefähre Richtung wußte, sprang er dorthin, an den äußersten Rand des Lagers, hob die Flinte an den Backen, und der Schuß schallte dröhnend durch die stille Nacht.

Digitized by Google

Lange blieb Alles still, dann wiederholte sich plötzlich das Gebrüll, aber in viel — viel weiterer Ferne. Der Löwe hatte die Flucht ergriffen, und ein triumphirendes Lächeln durchzuckte die Züge des Schützen. Besonders froh schienen dabei die Schwarzen zu sein, die bis dahin sehr kleinlaut am Feuer gestanden, und sie schwatzten und plapperten nun in ihrer eigenen Sprache, und lachten und kicherten daß es eine Lust war. Sie wußten, der einmal verscheuchte Löwe kehrt in derselben Nacht nur in sehr seltenen Fällen zu demselben Feuer zurück.

„Woher mag es wohl kommen," frug endlich der Rittmeister den Creolen, „daß der Löwe sich so gern den Hottentotten, Kaffern oder wie er nun heißen mag, aber nie den Weißen zu seiner Mahlzeit wählt, wenn er den anderen bekommen kann?"

„Die Ursache liegt vielleicht in der Kleidung," meinte jener, „die ihm wohl hinderlich sein wird. Der Hauptgrund ist aber auf jeden Fall die starke eigenthümliche Ausdünstung der Eingebornen, was auf jeden Fall einen bedeutenden Unterschied bei jenen, mit so scharfen Geruchswerkzeugen begabten Thieren machen muß. So zieht Crokodil wie Alligator ebenfalls eine schwarze Haut der weißen vor, selbst wenn Beide zusammen schwimmen, also nicht mit Kleidern bedeckt sind, und der Hai dagegen ist den Negern wieder fast ganz gefahrlos, da er sie selten belästigt, während er gierig nach den Weißen schnappt.

„Natürlich haben auch diese Thiere ihren eigenen Geschmack," lachte der Rittmeister. „Was übrigens den Löwen betrift, so hatten wir einst davon auf Sr. Majestät Schiff Ariadne ein merkwürdiges Beispiel. Der Capitain desselben führte einen zahmen Löwen mit sich, der wie ein Hund an Deck herumlief, mit den Matrosen spielte und ein besonders guter Freund des Trommelschlägers der Marinesoldaten war, den er oft bei der Schulter faßte, und zum Spaß hinunterzog, wobei sich beide köstlich zu

Digitized by Google

amüſiren ſchienen. Dieſer Löwe zeigte auch nicht den geringſten Grad von Wildheit mehr, und keiner dachte daran ihn zu fürchten, bis die Ariadne einſt ein Sklavenſchiff gefangen nahm, deſſen unglückliche Inſaſſen ſie nach der Inſel Mauritius ſchaffen wollte. Kaum kamen dieſe an Bord, als ſich des, bis dahin ſo geduldigen Thieres ganzes Weſen fürchterlich veränderte; er ſprang auf den erſten nackten Neger der ihm begegnete, ein, ſchlug ihn zu Boden und würde ihn zerriſſen haben, wären nicht die dabei ſtehenden Matroſen herzugeſprungen, den armen Teufel aus ſeiner misslichen Lage zu befreien. Sie mußten von dem Augenbick an den Löwen feſt unter Deck halten, bis die Schwarzen ſämmtlich das Schiff wieder verlaſſen hatten."

„Allerdings keine Kleinigkeit —" meinte der Creole, „denn der Löwe iſt fürchterlich ſtark; ich habe es ſelbſt geſehen wie er, mit einem einjährigen Rind im Rachen, ſechs Fuß hohe Palliſaden überſprang und den nachſetzenden Pferden, die ihn mehre Meilen weit verfolgten, leicht entging."

„Was halten Sie von der Großmuth des Löwen?" frug der Rittmeiſter.

„Allerdings eine ſchwer zu beantwortende Frage; was mich übrigens betrifft, ſo glaube ich nicht daran. Der Löwe gehört zum Katzengeſchlecht und von Großmuth weiß die ganze Bande nicht viel. Allerdings iſt er nicht ſo mordluſtig wie manche andere ſeines Geſchlechts, und ich bin überzeugt er wird ſelten ein Thier anfallen, wenn er nicht gerade hungrig iſt; da das aber bei einem ſo bedeutenden Magen auch wohl nicht oft vorkommt, ſo bleibt ſich die Gefahr ziemlich gleich; er jedoch wie jedes andere wilde Thier, fürchtet das Auge des Menſchen — er kann den feſt auf ihn gerichteten Blick nicht ertragen. —"

„Ha! was war das?" unterbrach ihn plötzlich der Rittmeiſter — „mir deuchte ich hörte etwas!"

Digitized by Google

Alle lauschten aufmerksam, und bald vernahmen sie auch, in nicht zu großer Entfernung, ein halb unterdrücktes Knurren und Heulen. Die Neger schienen das aber nicht weiter zu beachten und der Creole meinte es rühre nur von einem Paar Hyänen her, die durch den Geruch des Fleisches herbeigelockt, feige das Lager umschlichen.

Die Hyäne ist jedoch gerade kein so ganz gefahrloses Thier, denn wenn sie sich auch scheut den Menschen anzufallen, so stiehlt sie desto frecher und man hat schon oft Beispiele, wo sie mit ihren fürchterlich starken Kinnladen einem festgebundenen Zugstier mit einem Biß das Hinterbein zermalmt hatte, daß das unglückliche Geschöpf nachher getödtet werden mußte. Auch sollten die Reisenden noch vor ihrem Aufbruch finden, wie nahe ihnen der tückische Feind gewesen, denn später, als Alles im tiefen Schlaf gelegen, hatten sie, selbst aus der Mitte der Lagernden, den größten Theil des eingebrachten Fleisches herausgeholt und dicht an dem Wagen verzehrt. — Die umhergestreuten Knochen verriethen noch deutlich die Stelle.

Das Uebel ließ sich jedoch leicht wieder verbessern; am nächsten Tag fanden sie zahlreiche Antilopenheerden auf ihrem Weg, und an Fleisch war da kein Mangel. Auch sahen sie eine kleine Straußheerde in der Ebene; obgleich sie dieser jedoch mit verhängten Zügeln folgten, so waren die langbeinigen Burschen doch zu schnell und flüchtig um sie einholen zu können, und mit ausgebreiteten Flügeln, die sie übrigens nicht zum Fliegen sondern fast wie Ruder benutzten, flohen sie so pfeilschnell über die offenen Flächen und durch die kleinen Gebüsche dahin, daß sie bald am fernen Horizont den Blicken der Nachschauenden entschwanden.

„Wunderliches Land," sagte der Rittmeister, als sie endlich mit eingezügelten Pferden den Flüchtigen nachschauten; „es ist fast als wenn die Natur hier im Spiel so kolossale langgedehnte

Digitized by Google

Exemplare in der Thierwelt geschaffen hätte; diese langhälsigen Geschöpfe, wie Giraffe und Strauß, dann der sonderbare Rüssel des Elephanten, und jene Flamingo's, von denen wir einzelne heute Morgen sahen, mit ihren fabelhaften Hälsen und Beinen und ihrem prachtvoll rothen Gefieder."

„In der Thier und Pflanzenwelt allerdings ein wunderliches Land," pflichtete ihm der Creole bei, „wenigstens giebt es in beiden hier die größten und kleinsten Exemplare der Erde. Im Pflanzenreich zuerst die Palme und das Moos, unter den Vierfüßlern — an Gewicht — den Elephanten, der bis zu 4000 Pfund und die kleine schwarzgestreifte Maus, die kein halbes Loth wiegt, dann die Giraffe — bis zu achtzehn Fuß Höhe und die kaum drei Zoll hohe Viverra; im befiederten Geschlecht aber den sechs Fuß hohen Strauß und den kleinen Colibri von der Größe einer Kirsche."

„Aber sehen Sie dort in der Ferne jene Gebirgsstreifen? Das sind die Berge, welche die östliche Grenze des Benguela Gebiets bilden, hinter diesen liegen noch großentheils unbekannte, auf jeden Fall wenig betretene Länderstrecken; endlose Steppen und Wüsten. Wilde Thiere und fast noch wildere Menschenstämme hausen da und die einzigen Europäer, die sich weiter in das Innere hineingewagt, sind Missionaire gewesen, von denen manche ihren Tod fanden, andere aber, wenn sie das Klima wirklich ertragen konnten, kurze Zeit dort verlebten und dann größtentheils, in ihrer Gesundheit zerrüttet, froh waren, die Ansiedelungen civilisirter Wesen wieder erreichen zu können. Nur wenige hielten dort aus, und diese wenigen — trösten sich mit dem Glauben, daß es dem lieben Gott wohlgefällig sei, wenn sie ihm auch nur eine Seele errettet hätten. Uebrigens haben ganze Stämme den christlichen Glauben angenommen, und sind dadurch von manchem ihrer Misbräuche abgebracht; sie erlernten dafür freilich auch andere, die

Digitized by Google

sie in ihrem früheren wilden Zustand nicht gekannt. Am ausgebreitetsten und — wirksamsten ist das Missionswesen in, und in der Nähe der Capcolonie und verschiedene Gesellschaften senden Prediger und Lehrer zu all den verschiedenen Stämmen und Völkerschaften, die jenen breiten Landstrich noch bewohnen, oder doch wenigstens in der Nähe desselben hausen. Die Berichte dieser Gesellschaften lauten auch günstig genug, ob aber die Kaffern bei dem Tausch gewonnen haben, der sie ihr Land verlieren ließ und ihnen dagegen die christliche Religion gab, das ist eine Frage, die wohl erst im Jenseits gelöst werden wird; hier auf Erden befinden sie sich unstreitig schlechter. — Werden wir uns aber nicht lieber wieder heimwärts wenden müssen, wir haben jetzt fast einen Bogen beschrieben und uns ziemlich südlich gehalten, wenn wir nun einen westlichen Cours nähmen, so kommen wir, denk' ich, zu der bestimmten Zeit etwa nach Benguela zurück."

„Das wird wohl das Beste sein," meinte der Rittmeister, „freilich hätte ich gar gern erst eine Löwenjagd mit gemacht, aber —"

„Sehnen Sie sich nicht so danach; allerdings ist eine solche wenn glücklich bestanden, in der Erinnerung interessant. Schon Mancher ist aber durch den bloßen Anblick des Löwen von jeder Jadgbegierde geheilt worden. Doch wer weiß, wir haben noch eine weite und sehr wilde Strecke zu durchwandern, vielleicht wird Ihr Wunsch gewährt, ehe Sie es vermuthen."

Digitized by Google

5.

Die Rückkehr und Abfahrt.

Die kleine Caravane folgte dem Wink ihres Führers und ließ sich, da sie jetzt gerade zu einem Steppenwasser gekommen war, an diesem nieder, wodurch sie die Ebene an ihrer Rechten behielt, links aber einen ziemlich dichten und von einzelnen hohen und schwankenden Palmen überragten Waldstrich hatte.

An diesem Tage fiel weiter nichts Merkwürdiges vor, ziemlich schnell setzten sie ihre Reise fort und schossen nur unterwegs noch einen Springbock und einen jungen Strauß, der durch irgend einen wunderlichen Zufall so unglücklich gewesen war sein linkes Bein zu zerbrechen, daß er ihnen nicht mehr entgehen konnte. Jonas wurde dabei die Ehre ihn zu erlegen, und er war später nicht wenig stolz auf diese Heldenthat.

Schon hatten sie, auf solche Art langsam weiter rückend, wiederum eines der Negerdörfer erreicht und passirt, dessen Bewohner sie übrigens kaum loswerden konnten, da sie allerlei Glaskorallen, Stücken Messingdrath und werthlosen Flitterputz brachten, den sie wahrscheinlich erst kürzlich von Europäern eingehandelt hatten, und wobei sie nicht wenig erstaunt waren, daß ihnen die Fremden für solche kostbare Schmuckſachen nicht einmal Fleisch überlassen wollten. Bis zu Benguela hatten sie auch, der Aussage ihres Führers gemäß, kaum noch zehn englische

Digitized by Google

Meilen und ſie betraten nun wieder den dichten Wald, der ſich von hier bis zum Meere erſtreckte. Auch wurde das Land hügelig, und hie und da zeigten ſich Schwierigkeiten, mit dem Wagen weiter zu kommen, obgleich der Weg ausgehauen und früher ſchon augenſcheinlich befahren war. Häufige Löwenſpuren, die ſie überall längs dem Waſſer antrafen, warnten ſie ebenfalls, mit beſonderer Aufmerkſamkeit vorzurücken, und die Jäger hielten ſich dicht bei dem Wagen, der freilich durch ſein ewiges Räderknarren jedes Wild verſcheuchte. So waren ſie ziemlich langſam ein paar Meilen weiter gezogen als Jonas, der mit dem Tiſchler vielleicht hundert Schritte vorausgegangen war, plötzlich etwas in einem benachbarten Dickicht raſcheln hörte. Ohne ſich weiter zu beſinnen trat er näher, nahm die alte Flinte in Anſchlag und ſchrie — da plötzlich Alles wieder ruhig geworden war, mit lauter, kräftiger Stimme;

„Hallo da!“

Es wird wenige Fälle in unſerem wechſelnden und bewegten Leben geben, daß ein Menſch mit ſolcher Zuverſicht und Seelenruhe einem Abenteuer entgegen gegangen wäre, wie Jonas hier, der, immer noch von dem erlegten Strauß träumend, höchſtens einen zweiten zu finden hoffte, und ſein „Hallo!“ blos ertönen ließ, um den Aufgeſcheuchten einen ſichern Schuß haben zu laſſen; als plötzlich die Büſche krachten und brachen, Zweige und Aeſte zuſammenknickten und heraus aus dem, mit hohem Rohr durchwachſenen Unterholz, ein gewaltiger Löwe brach, der, durch das herausfordernde Schreien des Störenfrieds aufgeſcheucht, wahrſcheinlich glaubte, daß ihm jetzt etwas gar Entſetzliches begegnen ſolle und nun, nicht einmal wiſſend von welcher Seite ihm die Gefahr drohe, an Jonas dicht vorbeiſprang und auf der andern Seite des Weges verſchwand.

Es wird wenige Fälle geben, habe ich geſagt, wo ein Menſch

Digitized by Google

mit solcher Zuversicht und Seelenruhe einem Abenteuer entgegen ging, als Jonas, nie hatte aber auch Einer geringere Ahnung von einer so fürchterlichen Nähe, oder suchte das, was er durch zu große Voreiligkeit verdorben, durch wahrhaft elastische Rücksprünge, wieder gut zu machen, als gerade dieser selbe Jonas Wegmeier. Lange jedoch ehe er sich nur vom ersten, in diesem Fall übrigens keineswegs lähmenden Schreck erholt, hatte der Löwe sein schützendes Dickicht erreicht. Zwar sandte ihm der Rittmeister wie der Creole eine Kugel nach, und auf der Fährte verrieth das rothe Blut daß er wenigstens von Einem der Schützen getroffen sei; doch war es nicht räthlich in solch dicht verwachsenes Holz nach zu kriechen, und der König der Thiere durfte seine Flucht unverfolgt fortsetzen.

Jonas dagegen, der vor allen Dingen von seinen Reisegefährten tüchtig ausgelacht wurde, worein selbst sein Vater aus vollem Herzen mit einstimmte, kam zum Wagen zurück und hinkte dabei sehr bedeutend, denn er war beim ersten Zurückprallen über eine Wurzel gestürzt, und hatte sich den Fuß ein wenig verrenkt. Der Creole bot ihm jetzt freundlich sein Pferd an, das, ein ganz sanftes, gutmüthiges Thier, bis dahin auch nicht die geringste böse Eigenschaft gezeigt hatte, und der junge Wegmeier'sche Erbe der auch wohl bedachte, daß er als zukünftiger Nabob doch einmal reiten müßte, nahm das Anerbieten an. Er kletterte mit einiger Nachhülfe in den Sattel, hielt sich dort oben übriges mit beiden Händen fest, und verbat sich auch die, ihm dienstfertig hinaufgereichte Flinte, ja fing wirklich erst dann an sich recht sicher und behaglich in der ihm höchst ungewohnten Lage zu fühlen, als der neben ihm reitende Rittmeister den Zügel faßte, und ihn so gewissermaßen gegen jede Gefahr sicherte.

Langsam näherte sich auf diese Art der, mit der Jagdbeute beladene Wagen Benguela, und der ziemlich offene Weg zog sich

Digitized by Google

jetzt dicht am Ufer des Catumbella hin, der Mündung dieses Stromes zu von wo er dann durch einen anderen gekreuzt, an der Küste hin bis zu der Stadt führte. Sei es aber nun daß er wenig befahren wurde, oder hatten ziemlich häufig umgestürzte Bäume seine erste Richtung sehr unterbrochen, kurz oftmals lief er ganz von seinem Cours in einem rechten Winkel ab, und dann mußten die Reisenden nicht selten halbe Stunden damit zubringen, sich Bahn durch die toll und wild verwachsenen Rankengewächse zu hauen. Die Reiter waren in diesem Fall immer langsam voraus geritten; Jonas hatte jedoch seit dem letzten Abenteuer seine ganze Jagdlust verloren und weigerte sich, den Wagen wieder zu verlassen.

Da sah Günther, der auch einmal bei einem solchen Aufenthalt eine kleine Strecke seitabgeritten war, wo er, von einem etwas höheren Punkte aus eine enge kleine Waldblöße überschauen konnte, gar nicht so weit von dem Punkte ab, auf dem er selbst hielt, einen wunderlichen kleinen Vogel, der auf einem Stück Holz oder aufgeworfenem Schlamm — er konnte selbst nicht recht erkennen was — saß, und emsig darauf umher zu picken schien. Ganz in das Anschauen dieses sonderbaren kleinen geschäftigen Wesens vertieft, hatte er den Creolen gar nicht bemerkt, der indessen leise herbeigeschlichen und geräuschlos an seine Seite getreten war.

Günther deutete auf das hin, was seine Aufmerksamkeit fesselte und frug, mit halb unterdrückter Stimme den Führer, was jenes für ein Vogel sei, und weshalb er so eifrig auf dem einen Fleck da herumhüpfe; der Creole hatte aber kaum den Blick dorthin geworfen, als er schnell die Flinte emporriß, und kaum eine Secunde lang zielte und abdrückte. Wunderbar war die Veränderung die mit diesem Schuße vorging. Der kleine keinesfalls getroffene Vogel flog rasch empor und setzte sich auf den nächsten erreichbaren

Digitized by Google

Ast, doch wie aus der Erde hervorgezaubert, sprang schnaubend und keuchend ein ungeheures dunkelhäutiges Thier von der Stelle auf, wo jener herumgehüpft — die Erde selbst schien lebendig zu werden und mit einem Lärm als ob eine ganze Heerde von Büffeln den Wald durchbräche, sauste ein dunkler, riesiger Körper, Alles in blinder Wuth vor sich niedertretend, heran, flog über den kleinen offenen Raum dicht an den Jägern vorbei, die er zu ihrem Glück nicht gewahrte, zerknickte ihm im Weg stehende Büsche und junge Stämme, und sauste im nächsten Augenblick, wie ein losgelassener Orkan, an dem Wagen vorüber. Sein Lauf war aber hier beendet — des Creolen Kugel zu sicher gezielt gewesen, das kolossale Thier wälzte sich in Todeszuckungen am Boden und scheu und entsetzt sprangen die Zugstiere schnaubend zurück, den furchtbaren Gegner selbst noch im Tode fürchtend.

Diese waren übrigens befestigt und konnten wohl an ihren Strängen reißen, mußten jedoch ihre Plätze behaupten; anders stand es dagegen mit den Pferden. Der Rittmeister ließ nämlich, sobald er nur den Schuß fallen hörte, den Zügel von Jonas' Pferd los und griff nach der eigenen Waffe; der junge Wegmeier aber, der einen sichreren Haltpunkt in der Mähne zu finden glaubte, als in dem schwanken locker sitzenden Zügel, hielt sich an jene mit beiden Händen fest und schaute ebenfalls neugierig nach der Richtung hin, von der der Schuß getönt. Da brach der Koloß durch die Büsche und des Rittmeisters Pferd schreckte zwar scheu zurück, dieser saß jedoch fest im Sattel und griff ihm schnell und gewaltig in die Zügel, Jonas' Rappe dagegen, an und für sich von feurigem Blut, bäumte hoch auf, fühlte dazu, daß er frank und frei von jedem Zwang des Zaumes sei, schlug einmal mit fröhlichem Wiehern hinten aus, daß Jonas mit Windesschnelle vor den Sattel zu sitzen kam und fort, über Wurzeln und Stämme, durch Dickicht und Sumpf über Berg und Thal fort, fort in

Digitized by Google

wahnſinniger haarſträubender Eile flog das geſcheuchte — zügelloſe Thier mit ſchnaubenden Nüſtern und flatternder Mähne, während der unglückſelige Reiter, in wahrer Todesverachtung ſeine Arme um den Nacken des Flüchtigen geſchlagen, Dorn und Ranke nicht mehr achtete, ſondern die Augen zudrückte, und ſich ruhig ſeinem Schickſal überließ. In wenigen Secunden, und noch ehe das verwundete Nashorn röchelnd unfern des Wagens verendete, war Roß und Reiter den Blicken der überraſcht Nachſtarrenden, ſpurlos entſchwunden.

Im Anfang, und als ſie ſich erſt ein wenig von ihrem Erſtaunen erholt, lachten nun zwar die Jäger über die fabelhaft ſchnelle Flucht ihres Gefährten, bald verdrängte jedoch wirkliche Beſorgniß um den Entführten jedes andere Gefühl — den alten Wegmeier an der Spitze eilten ſie ihm nach, ſuchten, riefen ſeinen Namen; es blieb aber Alles vergebens, Jonas durchſtreifte ein zweiter, nur ungebundener und auch ſchuldloſer Mazeppa, auf dem Rücken ſeines ſchnaubenden Thieres die wilde Einöde der Wälder, und rath- und thatlos blickten die hier wirklich „Hinterlaſſenen" umher und wußten nicht, was ſie in ihrer Herzensangſt beginnen ſollten. Zu ihrem Glück kam bald darauf der Creole, der zuerſt den Verluſt ſeines Pferdes gar nicht bemerkte, ſondern nur ruhig auf ſeine Beute zuſchritt, um ihr den Todesſtoß zu geben. Aber ſelbſt der war ſchon nutzlos, das koloſſale Thier hatte geendet, und Blut und Waſſer quoll ihm aus den weit geöffneten Naſenlöchern.

Der Rittmeiſter machte ihn jetzt mit dem Vorgefallenen bekannt, denn der alte Wegmeier wurde ſchon unruhig, und fing an ſich, wunderbarer Weiſe, den Mörder ſeines eigenen Sohnes zu nennen; der Creole jedoch der ſich vor allen Dingen die Richtung zeigen ließ, die ſein Pferd genommen, nahm die Sache ſehr kaltblütig, lachte und meinte, „ſie ſollten nur auf dem Wege bleiben,

Digitized by Google

er wolle indeß der Spur nachgehen, die sein Pferd hinterlassen; wenn der Reiter nicht heruntergefallen wäre, so würden sie ihn sicherlich wohlbehalten in Benguela finden, im entgegengesetzten Falle aber, müßte er hier irgend wo im Walde liegen und dann brächte er selbst ihn mit. Das war jedoch dem Vaterherzen nicht genug, denn Florian Wegmeier hatte seinen Sohn wirklich lieb, er beschloß also in Begleitung des Creolen die Hufspuren zu verfolgen, und den übrigen Reisenden blieb es indessen überlassen das, was sie von dem Nashorn zu haben wünschten, auf den Wagen zu laden, und mit diesem sobald als möglich die Stadt zu erreichen. Das erlegte Thier hatte aber einen so ungeheuren Umfang, daß der Rittmeister nur die Hörner, von denen es zwei auf der Nase trug, und einen kleinen Theil des besten Fleisches mitzunehmen beschloß, die Neger schnitten sich übrigens noch außerdem gewaltige Stücken heraus, wobei sie mit den behaglichsten Gesticulationen dem Weißen zu verstehen gaben, daß das ein außerordentlicher Leckerbissen sei, den man nicht alle Tage finde.

Das Afrikanische Nashorn (Rhinoceros africanus) ist, nach dem Elephanten, eines der kolossalsten Geschöpfe der Erde; es wird bis zwölf Fuß lang, acht Fuß hoch und sein Körperumfang soll oft bis vierzehn Fuß betragen. Von dem ostindischen Nashorn unterscheidet es sich besonders dadurch, daß es nicht wie jenes nur *ein* Horn auf der Nase trägt, sondern den Kopf weit mehr senkt und *zwei* Hörner führt, von denen das größte vorn auf der Nase, mit dem Nasenknochen verwachsen und, zuerst nach vorn strebend, oben wieder etwas zurückgebogen ist; es wird bis zu vierzehn Zoll hoch und ist an der Wurzel verhältnißmäßig stark. Viel niedriger als das erste und bei den Weibchen kaum bemerkbar, steht das zweite dagegen mitten auf der Hirnschale, und zwar gerade aufrecht, wo es in einer kleinen gewölbten Spitze endet. Der etwa zwei Fuß lange Kopf erscheint durch die scharf

Digitized by Google

heruntergebogene Oberlippe, die ſpitz zuläuft und den Rachen bedeckt, vorn wie abgeſtumpft und iſt ziemlich vierkantig; die Augen ähneln den Augen des Elephanten oder Schweins und ſtehen weit zurück, deßhalb wirft das Thier auch beim Laufen den Kopf bald rechts und bald links, um hinter ſich ſehen zu können. Die Farbe der runzlichen oft zwei Zoll dicken Haut, die nur am Halſe Falten wirft, iſt nach dem Alter des Thieres verſchieden, und theils aſchgrau, theils hell-, theils dunkelbraun oder erdfarben. Sein Geſicht iſt nicht beſonders ſcharf, deſto feiner aber Naſe und Ohr. Wie der Elephant lebt es nur von Vegetabilien, iſt aber nicht ganz ſo harmlos wie dieſer, denn nicht ſelten fällt es, wenn es den Menſchen in ſeiner Nähe wittert, dieſen wüthend an, der jedoch, wenn nur in etwas auf den furchtbaren Angriff vorbereitet, dem plumpen Geſchöpf leicht ausweichen und entgehen kann.

Weniger gefährlich aber noch koloſſaler, iſt das in den afrikaniſchen Gewäſſern häufig gefundene Flußpferd oder Hippopotamus, das oft bis eine Länge von ſiebzehn Fuß und ſieben Fuß Höhe, dabei ſechzehn Fuß im Umfang, erlangt. Der Kopf iſt bei ſolchen etwa vier Fuß lang, über neun im Umfang und hatte von einem einſt gewogenen, nur mittelmäßig großen Exemplar, dreihundert Pfund, ohne die Zunge. Die Kinnladen öffnen ſich bis zu zwei Fuß, und vier Schneidezähne in jeder, werden bis zu einem Fuß lang. Die Füße ſind breit und flach, wie die des Elephanten und in vier Zehe getheilt; der Schwanz kurz und flach, und die Haut ſo dick und zäh, daß eine Büchſenkugel machtlos davon abprallt. Das Thier iſt deßhalb auch ſo ungemein ſchwer zu erlegen, da es noch dazu, ſo harmlos es ſonſt auch ſein mag, wenn gereizt, ſeinem Angreifer nur zu gefährlich wird.

Der Vogel, der ihnen eigentlich die Nähe des Nashorns verrathen hatte, war der ſogenannte Buphaga, oder „Ochſenfreſſer“,

Digitized by Google

ein Thier, das sowohl an den Rindern und Büffeln wie überhaupt an anderm Wilde umherhüpft und ihnen die lästigen Insekten absucht, was sich jene nur zu gern gefallen lassen.

Der Creole und Florian Wegmeier waren der Fährte unseres entführten Jägers nachgegangen, und der Zug setzte sich wieder langsam in Bewegung, die nur noch kurze Strecke entfernte Stadt zu erreichen. Der Abend war schon weit hereingebrochen, als plötzlich ein ungeheurer Palmenstamm jedes weitere Vorrücken verbot; dieser hatte sich nämlich quer über jeden gangbaren Pfad gelegt und nöthigte dadurch die Wagen ihm aus dem Weg zu gehen, was in dem Wald gewiß keine Kleinigkeit war; sie sahen sich also gezwungen dort, wo sie sich gerade befanden, zu übernachten. Die Neger spannten auch, da der Creole sie ja verlassen hatte, ohne weitere Umstände die Thiere aus, zündeten einige gewaltige Feuer an, und aßen sich nachher förmlich in Schlaf. Am nächsten Morgen waren sie jedoch mit Tagesanbruch wieder gerüstet und erreichten, nach etwa einer Stunde Arbeit im Wald, und kurzer Fahrt, Benguela.

Hier, wo sie vor allen Dingen unseren Jonas wiederfanden, dem der Creole und sein Vater noch am vorigen Abend gefolgt war, hatte man sie schon sehnsüchtig erwartet, und der Capitain zwar um abzufahren, Madame Wegmeier aber, um den Rittmeister in einen Familienrath zu ziehen, der am letzten Abend zwischen ihr und ihrem, gerade zur rechten Zeit eingetroffenen Ehegemahl stattgefunden. Was in diesem beschlossen oder verhandelt wurde, war jedoch nicht zu erfahren, denn die Parteien betrieben die Sache sehr geheimnißvoll; so viel ließ sich übrigens nicht verkennen, etwas ungemein Wichtiges mußte es jeden Falls sein, denn sie hatte nicht einmal dem gerade mit einbrechender Dunkelheit bügel- und hutlos, auf schäumendem Renner durch die Straßen daherstürmenden Jonas, die ihm gebührende Aufmerksam-

Digitized by Google

keit geſchenkt, und erſt dann war das mütterliche Gefühl in ihr erwacht, als das Pferd, gerade ihrem Fenſter gegenüber, vor der Wohnung ſeines Herrn plötzlich und ohne weitere Meldung anhielt, was den nur überdies noch darauf hängenden Reiter, zum Entſetzen ſeiner Mutter und zum unbeſchreiblichen Vergnügen einer Anzahl von Negern jeglichen Alters und Geſchlechts, über den Kopf des Thieres wohl zehn Fuß weit hinweg in den aufwirbelnden Staub ſandte.

Jonas erholte ſich jedoch ziemlich ſchnell wieder, und als eine Stunde ſpäter ſein Vater eintraf, hatte ſich dieſer kaum über das noch Exiſtiren ſeines Sohnes beruhigen können, als auch ſchon Edelgunde ihn bei einem Knopf in ein Hinterzimmer zog, wohin er ihr ſtaunend folgte.

Schon zum dritten Mal ſandte am nächſten Morgen der Capitain Botſchaft, daß er abfahren müſſe, und drohte die Paſſagiere zurückzulaſſen, wenn ſie auch jetzt noch dem Rufe nicht Folge leiſteten. Alle Uebrigen waren dabei ſchon an Bord, nur die Wegmeierſche Familie und der Rittmeiſter noch nicht — endlich kamen auch dieſe, nur in gar wunderlichem Aufzug an. Herr Wegmeier senior mit ſehr rothem Kopfe, die älteſte Tochter mit verweinten Augen und Edelgunde Wegmeier in Krämpfen — ja, in wirklichen Krämpfen. Ihr Herr und Gemahl ließ ſich aber ſonderbarer Weiſe durch dies Alles nicht anfechten, mit ſtoiſchem Gleichmuth ſchritt er neben dem Tragſeſſel her, auf dem ſeine Gattin von vier keuchenden Negern an Bord geſchafft wurde, und blieb ſelbſt dann, als dieſe mit ihr die Cajütentreppe hinab verſchwanden, ruhig und höchſt ſorglos an Deck.

Günther hätte gern gewußt, was das Alles zu bedeuten habe, da die dabei Betheiligten aber keine Sylbe freiwillig erwähnten, ſo hielt er es für unbeſcheiden, danach zu fragen. Das Lichten des Ankers, das eine Abfahrt aus dem Hafen ſtets begleitende

Digitized by Google

rege Leben und Treiben beschäftigte ihn auch viel zu sehr, als daß er noch hätte an Madame Wegmeier denken sollen, und in den großen Marsen des Hauptmastes ausgestreckt, überflog er mit entzücktem Auge das wundervolle Schauspiel — den herrlichen Küstenstrich — die reizende See und das lärmende Arbeiten und Schaffen einer Unzahl von Neger, die, theils bei der Abfahrt der Amazone interessirt, am Ufer standen und ihrem Fortrücken nachschauten, theils mit ihren eigenen Arbeiten beschäftigt oder auch von Sklavenaufsehern getrieben, bald in langen Schaaren aus einem der Gehöfte plötzlich erschienen, bald wieder, da das sich mehr und mehr entfernende Schiff die Gegenstände am Ufer auch kleiner und kleiner erscheinen ließ — wie dunkele Püppchen, einzeln in den winzigen Thüren der zierlichen Gebäude verschwanden und der ganzen Scene den Anblick einer durch eine Camera obscura gesehenen Landschaft verliehen.

Herr Kaffalt hatte sich durch den Rittmeister seinen bisherigen Reisegefährten empfehlen lassen, da wichtige Geschäfte seine Anwesenheit in Mossamedas erforderten, wohin er schnell zu Pferde aufgebrochen war.

Der Wind wehte übrigens ungünstig und der ewige, dieser Gegend eigene Süd-West, legte ihrer Fahrt bedeutende Hindernisse in den Weg; das ließ sich jedoch nicht ändern, auf andern Wind konnte nicht gewartet werden und die Amazone mußte sehen, wie sie mit Laviren nach und nach von der Stelle kam.

Mehre Tage waren so verflossen und wenn auch einzelne günstige Briesen sie ihren Cours mit größerer Schnelle als gewöhnlich verfolgen ließen, so blieb sich doch im Ganzen Wind und Wetter gleich und ein ewig blauer, nur durch leichte Wolken gefärbter Himmel und der unausbleibliche Südwest, fingen an die Fahrt zu einer keineswegs angenehmen zu machen.

Digitized by Google

Günther ſtand mit dem Rittmeiſter eines Morgens auf dem Verdeck und ſchaute ſinnend die Wellen an, die, eine die andere drängend, erſtanden und verſchwanden, und in raſtloſem Eifer dem jetzt ſchon ziemlich entfernten Ufer zuzuſtreben ſchienen.

„Es ſieht faſt ſo aus," wandte er endlich ſich an ſeinen Nachbar, „als ob wir mit dem Wind auch die Strömung gegen uns hätten, denn die Wogen eilen augenſcheinlich zu dem von uns erſt verlaſſenen Strand zurück; ſehen Sie nur, wie eine die andere anzutreiben und ſelbſt ungeduldig ſcheint, die Palmenküſte nur recht bald zu erreichen."

„Ja — aber es ſcheint eben nur ſo," erwiederte der Rittmeiſter, „die Wellen hier möchten wohl erſt nach langer Zeit die Küſte berühren und ähneln in der Art dem Schaukelpferd, das auch fortwährend ungeduldig weiter goloppirt und doch nicht von der Stelle rückt. Das Waſſer giebt dem leiſeſten Drucke nach und das Gleichgewicht ſeiner Oberfläche wird durch die darauf wirkenden Luftſtröme natürlich bewegt. Sobald nun ein Theil der Maſſe, durch die größere Gewalt des Windes vorgeſchoben, ſich hebt, ſo drängt die benachbarte Fluth augenblicklich nach, den dadurch entſtandenen leeren Raum auszufüllen. Die Schwerkraft des gehobenen Körpers ſinkt aber wieder, ſobald die Wirkung vorüber iſt die ſie emporhebt, in ihren früher eingenommenen Raum zurück, und das was ihr gefolgt, muß ebenfalls dem Körper weichen, der, wenn auch nicht ſchwerer als es ſelbſt, durch den Fall mehr Kraft erhält und ſich für den Augenblick die Bahn bricht. So folgt der Urſache die Wirkung und Welle ſteigt nach Welle, ohne dabei ihren Platz zu verändern. Es iſt gerade wie mit der Bewegung einer Schraube, bei deren Drehen man ebenfalls glaubt die Windungen müßten ſich nach vorn oder rückwärts bewegen, je nachdem ſie gedreht wird, und dennoch bleiben ſie fortwährend auf derſelben Stelle. Das Wogen des Meeres gleicht deshalb

Digitized by Google

auch eher der nämlichen Bewegung, die ein leichter Wind in ein volles Aehrenfeld bringt, als der Strömung eines Flusses, wo das Wasser seinen Fall hat und mehr und hinabgedrückt wird, ohne im Stande zu sein, seinen früher eingenommenen Raum wieder zu erreichen. Man kann das am besten sehen, wenn man irgend einen leichten, auf wogendem Meere schwimmenden Gegenstand beobachtet, der dann mit den Wellen steigt und fällt, aber nur sehr wenig und unbedeutend von der Stelle rückt. Diese Bewegung des Wassers, die Wirkung, dauert aber auch noch fort, wenn selbst die Ursache schon aufgehört hat, und zwar nach demselben Princip des Pendulums, so daß, wie wir ja hier täglich Gelegenheit haben zu beobachten, das Wallen oder sogenannte „stille Wogen" der See nie aufhört oder vielmehr nie seinen vollkommen ruhigen Stand erreicht hat, ehe nicht schon ein neuer Luftdruck dem schwächer und schwächer werdenden Fluthen zu Hülfe kommt und die „Wellen" auf's Neue erzeugt."

Günther hatte sinnend auf die bewegte Fläche des Meeres hinausgeschaut, als er sah, wie der Koch an dieselbe Seite auf der er stand — die Leeseite des Schiffes — trat, und etwas über Bord goß. Wie das Auge auf offenem Meer jedem Gegenstand folgt, der nur in etwas die Monotonie einer Schifffahrt unterbricht, so schweifte auch der Blick des jungen Mannes zuerst fast gedankenlos über die kräftige Gestalt des alten Matrosen, und dann wieder auf die Wasserfläche, auf der, durch das Vorwärtstreiben des Fahrzeugs zurückgelassen, die hinausgegossene Flüssigkeit sich schnell ausbreitete und bald einen großen Flächenraum glättend einnahm.

„Wie sonderbar," rief er aus, „scheint es nicht fast, als ob hier das alte Sprichwort wahr würde, und Oel in die See gegossen — die Wellen bezwänge."

Der Capitain hatte diese Bemerkung gehört und trat herzu.

Digitized by Google

„Sie reden von dem Beſänftigen der Wogen durch Oel?“ nahm er das Wort — „da wünſchte ich nur, daß Sie einmal hörten was der alte Blede darüber ſagte, der nennt es eine ſchändliche Verſündigung am Allerheiligſten, wenn man dem reinen Element „Fett in die Augen göſſe,“ und er behauptet, ein Schiff, das ein ſolches Verbrechen während eines Sturmes begehen wollte, wäre rettungslos verloren. Im wirklichen Sturm möchte das Oel nun wohl auch Nichts helfen, denn die Gewalt der Wogen iſt dann ſo unbändig geworden, daß ſie durch ſich ſelbſt beſteht und nicht mehr vom Winde und ſei er noch ſo heftig, abhängig bleibt. Bei ſtillerem Wetter iſt das aber etwas anderes, und Oel übt da wirklich einen ſehr beſänftigenden Einfluß“

„Plutarch wie Plinius,“ fiel hier der Rittmeiſter ein, „erzählen, daß die Seeleute ihrer Zeit einen Sturm damit beſänftigt hätten, indem ſie Oel in das Meer goſſen. Als Beweis hierzu möchte ein Brief an den Grafen Bentiack von einem Mr. Tengragel dienen, der 1770 von Batavia aus an ihn ſchrieb, daß das Schiff auf dem er ſich befunden, in der Nähe der Inſeln Paul und Amſterdam, von einem Sturm überraſcht ſei, der an und für ſich wohl weiter nichts Merkwürdiges gehabt hätte, wenn nicht der Capitain genöthigt geweſen wäre Oel in die See zu gießen, damit die Wellen nicht beim Wenden über das Schiff ſchlügen. Wie Mr. Tengragel ſchreibt, ſo goß der Capitain nicht viel auf einmal hinab, ſondern ließ ſich die Fettdecken langſam über die Wogen ausbreiten, und rettete dadurch vielleicht der oſtindiſchen Compagnie ein Schiff, und ſein eignes Leben wie das der an Bord Befindlichen. Dieß wäre übrigens nicht zur Oeffentlichkeit gekommen, hätte man nicht ſpäter, als das Schiff in den Hafen lief, dieſe Datas ſtark bezweifelt, ſo daß die Offiziere des Fahrzeugs aufgerufen werden mußten, um Zeugniß zu geben von der Wahrhaftigkeit des Beſchriebenen.“

„Hat man denn aber noch gar keine wiſſenſchaftliche Beob-

Digitized by Google

achtungen über dieſen gewiß nicht unwichtigen Gegenſtand angeſtellt?" frug Günther.

„Franklin war der Erſte," erwiderte der Rittmeiſter „und wurde zwar, ſonderbarer Weiſe durch eben Daſſelbe auf dieſe Eigenthümlichkeit aufmerkſam gemacht, was wenn ich nicht irre, auch heute zuerſt ihre Augen, auf ſich lenkte — die fette vom Koch ausgegoſſene Brühe nämlich; wenigſtens glättete das vor kurzer Zeit die See auf wahrhaft auffallende Weiſe hinter dem Schiff. Später machte er ſelbſt auf einem Teich Verſuche mit Oel und erzählt davon, daß ſich, als er ein klein wenig davon auf die Oberfläche gegoſſen, dieſes mit außerordentlicher Schnelle weiter verbreitet habe. Die Wellen glättete es aber nicht, da er es zuerſt auf der Leeſeite des Teiches verſuchte, und das Oel, ſo raſch es ſich ausdehnte, an's Ufer lief. Er ging dann an die Luvſeite wo ſich die Wellen bildeten und dort that ſchon ein ausgegoſſener Theelöffel voll außerordentliche Wirkung; das Oel breitete ſich weiter und weiter aus und wandelte bald auf einer, wohl einen halben Acker großen Fläche, das eben noch ſo bewegte Waſſer bis zur entgegengeſetzten Seite hin, in Spiegelglätte um. Später machte Franklin noch mit mehren Gelehrten, im Hafen von Portsmouth, andere Verſuche und wenn er auch dort die ziemlich hochgehenden Wellen nicht gänzlich zerſtörte, ſo zwang er ſie doch zu einem ruhigen, ungebrochenen Wogen. Er erklärt denn auch das Sänftigende des Oels auf den Wellen folgendermaßen. Er ſagt nämlich — „ich denke mir, der Wind kann in eine Waſſerfläche, die mit einer dünnen Oelhaut bedeckt iſt, nicht hineingreifen, um ſie zu Wellen zu erheben, er gleitet deshalb darüber hin, und läßt ſie ſo ruhig wie er ſie gefunden."

Der wachthabende Matroſe kündete im Südweſten, unfern der Küſte, ein Segel, auf das ſie jetzt gerade zuliefen; im Anfang hielten ſie es auch für irgend ein Kauffarteiſchiff, das hier erlaubten

Digitized by Google

oder verbotenen Handel zu treiben beabſichtige, bald aber fanden ſie, daß es damit eine ganz andere Bewandtniß haben müſſe, denn ſie erkannten eine ziemlich verdächtig ausſehende Brig, die noch die amerikaniſche Flagge trug, ſonſt aber mit abgeſchoſſenem Fockmaſt und ſehr zerfetzten Segeln, gar arg mitgenommen ausſah. Auf jeden Fall war das eine gewonnene Priſe, was die zwei kleinen Cutter an ihrer Seite, mit wehender engliſcher Flagge, nur noch mehr zu bezeugen ſchienen. Daß die Brig unter falſcher Flagge geſegelt war, wurde ihnen ebenfalls bald deutlich, denn die Streifen und Sterne der Vereinigten Staaten verſchwanden plötzlich und die portugieſiſche Flagge ſtieg empor; über ihr aber flatterte auch in der nächſten Secunde der Union-Jack — (die engliſche Nationalflagge) das Zeichen des Sieges. Die Brig hatte aber bis dahin ihre ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch genommen, und erſt jetzt gewahrten ſie, etwa eine halbe Meile weiter ſüdlich, das ſiegreiche Schiff. Es war ein engliſches Fahrzeug mit aufgebraßten Segeln, das augenſcheinlich ſeine ſämmtlichen Boote ausgeſandt hatte, denn dicht darunter erkannten ſie durch ihre Fernröhre die Barkaſſe, wie mehre kleine Schaluppen eifrig mit zwei mächtigen, auf Fäſſern errichteten Floſſen beſchäftigt. Auf dieſen aber ſtand, dicht gedrängt und Kopf an Kopf eine Schaar unglücklicher Neger, die wahrſcheinlich eben erſt auf das Sklavenſchiff hatten transportirt werden ſollen, als der Engländer, wie ein von Gott Geſandter, zu ihrer Rettung herbeieilte.

Capitain Barring ſchüttelte aber gar ſehr mit dem Kopf, und äußerte auch frei und offen gegen den Rittmeiſter ſeine Bedenklichkeit; daß die Engländer es nämlich gewagt hatten, ein Schiff zu nehmen, auf dem doch, wie ſich nicht gut verkennen ließ, zuerſt die Flagge der Vereinigten Staaten geweht hatte. Trotz dem ſie rechtfertigenden Ausgang, fürchtete er, die Amerikaner würden einen ſolchen Bruch jeden Vertrags ihres Völkerrechts

Digitized by Google

nicht ungeahndet lassen. Da ihn übrigens das hier Gesehene ungemein interessirte und der Wind auch nicht so war, daß er irgend etwas versäumt hätte, wenn er sich kurze Zeit aufhielt, so beschloß er beizulegen und selbst nähere Auskunft über den in der That ungewöhnlichen Fall zu holen.

In seiner Jolle ließ er sich, dießmal nur von dem Rittmeister und Günther begleitet, an Bord des Engländers rudern, wo er übrigens viel freundlicher empfangen wurde, als er es selbst vermuthet hatte. Dem englischen Capitain mochte aber wahrscheinlich selbst daran liegen, durch einen Augenzeugen gerechtfertigt zu werden, sollte ihm das hier Geschehene je zum Vorwurf gemacht werden, und er äußerte daher gegen Capitain Barring wie angenehm es ihm sei, daß er sich zu ihm herüber bemüht habe.

Mit kurzen Worten setzte er ihm dann auf seinem eigenen Deck die Ursachen auseinander, die ihn bewegen konnten ein Fahrzeug anzugreifen, das unter freundschaftlicher Flagge segelte, und hieran war sonderbarer Weise ein Unbekannter Schuld, der ihm aber so überzeugende Beweise gebracht hatte, wie jene Brig eine falsche Farbe führe und nicht allein zum Sklaventransport ausgerüstet sei, sondern auch schon eine kleine Anzahl solcher Unglücklichen an Bord führe und eben im Begriff sei den Rest einzuladen, daß er sich nicht enthalten konnte hinan zusegeln und eine Nachsuchung zu verlangen. Der Capitain der Brig, oder wenigstens der, der auf ihr das Wort führte, stützte sich dagegen, sehr natürlich, auf sein Recht als Bürger der Vereinigten Staaten, die das Durchsuchungsrecht nie anerkannt hätten; obgleich er aber ziemlich gut englisch sprach, so erregte sein ganzes Aeußere, wie überhaupt das sämmtlicher Mannschaft des fremden Fahrzeugs, immer mehr den Verdacht des Engländes — er wollte mit Gewalt entern, und jene zeigten nun plötzlich ihren wahren Charakter, indem sie mehre bisher verdeckte Batterieen demaskirten

und zu entrinnen ſuchten. Daran verhinderten ſie aber bald die wohlgezielten Kugeln des Engländers, der nun, jede weitere Schonung hintan ſetzend, mit ſicher gezielten Schüſſen ihren Vormaſt niederbrach und bald darauf — freilich erſt nach verzweifelter Gegenwehr der Sklavenhändler, das Schiff nahm.

Hier fanden ſie auch den Verdacht des Capitains auf das vollkommenſte beſtätigt, und an Bord, genau nach Angabe des Fremden, einige funfzig unglückliche Weſen, im entſetzlichſten Zuſtand von der Welt. Es waren nämlich entweder Kriegsgefangene oder Eingeborne, die man erſt nach langem Kampfe überwältigt hatte, denn faſt Alle zeigten ſich mehr oder minder verwundet, und mehre lagen ſchon, als die Engländer ihr Gefängniß öffneten, verblutet in ihren Ketten. Die ausgeſandten Bote entdeckten bald nachher, hinter einer dicht bewaldeten Landzunge die ſie bisher verborgen gehalten hatte, die übrigen unglücklichen Opfer jenes verbrecheriſchen Handels, wie ſie gebunden, Mann an Mann auf dem Floß ſtanden und mit Zittern und Zagen ihrem Schickſal entgegen ſahen. Unter der Mannſchaft der Brig, die einem portugieſiſchen Handelshauſe gehörte, befand ſich ebenfalls auch nicht ein einziger Amerikaner, und der der mit dem Capitain des engliſchen Schiffes geſprochen hatte, war nach dieſer Ausſage ein Europäer — Holländer oder Deutſcher geweſen; der Engländer wußte es ſelbſt nicht recht.

So, feſt zuſammengedrängt auf dem ſchwanken Floß, ſtanden aber jene Unglücklichen, daß man nicht einmal wagen durfte augenblicklich ihre Bande zu löſen, aus Furcht ſie würden in übergroßer Freude den ſchwachen Schutz zerbrechen, der ſie über Waſſer hielt. Wie man ſie gefunden, wurden ſie alſo durch die darangehangenen Boote zum Schiff bugſiert, und erſt hier erfuhren die armen, ihrem Vaterland Entriſſenen, daß es nicht ihre Henker wären, deren Schiff ſie Mann nach Mann beträten. Welche

Digitized by Google

Feder könnte jetzt das selige Gefühl beschreiben, das die so plötzlich Befreiten durchbebte, als sie erst anfingen ihre Rettung zu begreifen — Licht und Leben breitete sich wieder vor ihnen aus, wo sie bis dahin nichts als ein endloses — fürchterliches Elend vor Augen gehabt.

„Und was gedenken Sie mit den Gefangenen zu thun?" frug Capitain Barring den Engländer.

„Ueber die mag das Gericht in Sierra Leone entscheiden," erwiederte dieser — „hätte ich allein in der Sache zu urtheilen, so hingen sie sämmtlich in einer Viertelstunde an den Raaen ihres eigenen Fahrzeugs — so aber mögen die Herren dort über sie zu Gericht sitzen. Es ist auch besser die Advokaten kriegen die Kerle unter die Hände, als daß sich ein ehrlicher Seemann die Finger mit ihnen beschmuzt".

Vollkommen befriedigt über Alles was er gesehen, empfahl sich endlich Capitain Barring dem Engländer, und wollte eben in seine Jolle hinabsteigen, als Jener ihn auf ein, von der Sklavenbrig nahendes Boot aufmerksam machte, in welchem die gemachten Gefangenen herbeigeschafft wurden. Es waren lauter dunkellockige wilde Gesichter, mit finster glühenden Augen und sonngebräunten Stirnen, die halb trotzig halb furchtsam zu dem hohen englischen Schiff emporschauten, an dessen Bord sie eines unfreundlichen Empfanges gewiß waren. Nur eine Gestalt, deren Kopf und Oberkörper von einem breiträndigen Strohhut verdeckt wurde, saß, ihnen den Rücken zugedreht, wie sinnend vorn im Bug des kleinen Fahrzeugs.

„Sonderbar," murmelte Capitain Barring vor sich hin — „jener Mann da — kommt mir so bekannt vor."

„Welcher? der vorn in dem Hut? das ist der Eigenthümer des Schiffs — der Unternehmer des Ganzen und wird die Suppe auseſſen müssen, die er sich selber eingebrockt. Er hat — wie

Digitized by Google

ich aus ſicherer Quelle weiß — durch einen räuberiſchen Ueberfall ſeiner Leute, einen nicht unbeträchlichen Theil der Sklaven gewonnen, und da das auf einem unter engliſchem Schutz ſtehenden Bezirk geſchehen, ſo wird er deshalb in Anklageſtand verſetzt und möchte nicht ſo leichten Kaufs davon kommen.

„Aber wie iſt ſein Name," frug Capitain Barring.

Der Gefangene wandte in dieſem Augenblick den Kopf und der Rittmeiſter wie Günther rieſen zu gleicher Zeit überraſcht aus:

— „Herr Kaffalt!"

Eine kurze Erklärung folgte hier und Capitain Barring bat den Engländer dringend, ſeinen bisherigen Paſſagier frei zu geben, dieſer aber fühlte ſich ſchon bei dem bloßen Vorſchlag entrüſtet, und ſchwur Stein und Bein, eher wolle er ſich lieber ſelbſt die linke Hand abhauen, als daß er einen Schurken entwiſchen ließe, der überhaupt viel zu gelind davon käme, wenn er einfach gefangen würde.

„Hätte er nur die Sklaven gekauft, und auf ſein Schiff gebracht," ſagte der alte Seemann, „ih nun, ſo ließe ſich das vielleicht noch damit entſchuldigen, daß er es anderen Schurken nachgemacht hätte, und nicht ſchlimmer ſei wie dieſe; aber die friedlichen harmloſen Eingebornen eines fremden Landes zu überfallen, und in Knechtſchaft fortzuſchleppen, blos um erbärmlichen Goldes willen, das iſt noch ſchlechter als niederträchtig, und wie geſagt, hätte ich in der Sache allein zu befehlen, der Burſche mußte mir hinaus an die Raaſpitze — ſo aber ſoll wenigſtens Alles geſchehen was in meinen Kräften ſteht, ſein Verbrechen ſo ſchwarz zu ſchildern, wie es wirklich iſt, und ich hoffe dann doch noch wenigſtens das Vergnügen zu haben, ihn ſtrampeln zu ſehen."

„Woher aber wiſſen Sie daß er ſo Fürchterliches verſchuldet hat, wozu ihm ja auch kaum die Zeit geblieben ſein kann, da

Digitized by Google

er erſt vor wenigen Tagen mein Schiff verlaſſen?" frug Capitain Barring.

„Woher ich das weiß? von einem Mann, der jeden Zoll, ſowohl von jener Brig wie von jenem Manne kennt; von demſelben, der mir die genauſte und treffendſte Auskunft über das ganze Sklavenſchiff gegeben, und der ſich leider zu früh meinem wärmſten Dank entzogen hat."

„Er iſt nicht mehr auf Ihrem Schiff?" frug Barring überraſcht, und ein eigener Gedanke war es, der ihn ſchnell und plötzlich durchzuckte. —

„Nein — als wir das Fahrzeug genommen, wobei er ſelbſt unter meinen Augen wie ein Löwe focht und eigenhändig den Sklavenhändler zu Boden warf und band, ohne ſich weiter im Mindeſten um den ihn umtobenden Kampf zu bekümmern, war er plötzlich verſchwunden und keiner der Leute weiß anzugeben, wohin er gekommen."

„Wie ſah er aus?"

„Dunkles Haar — dunkle Augen — finſterer aber offener Blick, ſtark ſonngebräunt — ſonſt Seemannstracht."

„Keine Narbe?"

„Nicht das ich wüßte — doch ich glaube — eine Narbe über die Stirn — will's aber nicht feſt behaupten; ſo genau habe ich ihn mir auch nicht angeſehen."

Capitain Barring nickte ſchweigend mit dem Kopf und ſuchte, um jeder etwaigen Frage zu entgehen, den Engländer noch einmal zur Milde zu ſtimmen. Der wurde aber dadurch nur immer feſter und unerbitterlicher, und da der Deutſche auch wohl einſah, daß all ſein Fragen nicht allein nutzlos ſei, ſondern daß der Gefangene, wenn er wirklich ein ſolches Verbrechen begangen, ſein Schickſal reichlich verdient habe, ſo wünſchte er blos das Schiff zu verlaſſen, ehe jener es betrat, um ihm ein, für ihn ſicher

Digitized by Google

beschämendes, und peinliches Begegnen zu ersparen. Um möglichst freundliche Behandlung des Verbrechers bat jedoch er den englischen Capitain, was dieser auch, wenn gleich augenscheinlich ungern, versprach, und in demselben Moment stieß die Jolle vom Schiff ab, zu ihrem eigenen Fahrzeug zurück zukehren, als die eingebrachte Mannschaft des Sklavenschiffes an der andern Seite hinaufbefördert und in Sicherheit gebracht wurde.

Die drei Männer beschlossen übrigens von Kaffalts Gefangennehmung kein Wort an Bord der Amazone zu erwähnen, denn, wie leicht erklärlich, mußte es ihnen unangenehm sein, den Mann, der bis jetzt mit ihnen an einem Tisch gegessen, in solcher Lage und überdieß schuldig zu wissen. Dadurch wurden sie aber verstimmt und es dauerte mehrere Tage ehe sie jenen Eindruck nur in etwas niederkämpfen konnten.

Sie befanden sich jetzt etwa im Wendekreis des Steinbocks — im 23. Grad — mit dem sie also die tropische Zone verließen; die Hitze ließ aber — die kühleren Nächte abgerechnet — wenig nach und nur der etwas günstiger werdende Wind, wie die weniger starke Gegenströmung ließ sie hoffen bald eine Fahrt zu beenden, die besonders in letzter Zeit durch ewige Windesstille und die entsetzliche Hitze gar sehr ermüdend geworden war. Was ihre Umgebung noch interessanter machte, ja ihnen endlich sogar auffiel, war eine große Anzahl verschiedener Fahrzeuge, die theils kamen theils gingen. Leslie erklärte ihnen die Ursache des so regen Seelebens an dieser Stelle.

Seiner Aussage nach befanden sie sich ziemlich in einem Breitegrad mit der Insel Itschiboe, von wo aus schon seit einigen Jahren der Guano in ungeheuren Massen besonders nach England geführt wird, um dort als Düngungsmittel zu dienen.

Der Guano ist nämlich ein in neuerer Zeit entdeckter und angewandter Dünger aus den Excrementen zahlloser Vögel bestehend

Digitized by Google

— hier in Itschiboe der Fettgänse, (Penguins) — der in solider Masse wohl zwanzig Fuß tief liegt und ein so ungemein kräftiges Düngungsmittel liefert, daß er selbst von Peru aus, besonders ehe man diese kleine Insel an der Westküste Afrika's entdeckte, eingeführt wurde. Es sind aber nicht allein die Excremente der Vögel, sondern auch die verwesten Körper der Penguins selbst, worunter sich sogar förmliche Schichten von Robben finden sollen, die hier freilich auf unbegreifliche Weise eine Art Begräbnißplatz gehabt haben müssen. Ein Mr. Parr, Capitain des Schiffes „Anna von Bristol" war sehr wahrscheinlich der erste Sterbliche der die Insel betrat, denn es ist ein nackter unfruchtbarer Fels, ohne Hafen, mit tückischem Sandufer, und nur von Tausenden dieser Vögel bewohnt, die, als die Europäer die Küste zuerst betraten, den Menschen kaum aus dem Weg gingen und sich ruhig und geduldig angreifen ließen. Der Penguin ist übrigens auch ein plumpes unbehülfliches Thier, das ähnlich dem Strauß, seine Flügel nicht zum Fliegen sondern nur zur Unterstützung im Gehen und zum Rudern gebrauchen kann. Mehre Inseln der Südsee sind ebenfalls von diesem Stoff ganz überdeckt; selbst in West-Australien hat man in neuerer Zeit ungeheure Quantitäten gefunden.

Wenige Tage waren sie noch gefahren, als die bisherige Eintönigkeit ihrer Reise ein gar schnelles Ende nehmen sollte. Der Wind, der schon einige Zeit, fast wie unschlüssig, bald von dieser bald von jener Seite geweht hatte, setzte sich plötzlich fest; dunkeldrohende Wolkenmassen preßten von Westen herauf und schienen dem Meere selbst zu entsteigen, der Ocean kochte und gährte und es war fast, als ob er bis in seine innerste Tiefe hinein erbebe.

Auf die Seeleute der Amazone machte aber diese schnelle und drohende Veränderung der beiden Elemente weiter keinen Eindruck, als daß sie rüstig daran gingen jeder etwaigen Gefahr be-

Digitized by Google

gegnen zu können; die Segel wurden beſchlagen — alles an Deck Befindliche revidirt und, wenn nöthig, nachgeſchnürt, um bei dem Stampfen und Schlingern des Schiffes, das ſehr bald folgen mußte, nicht locker geſchüttelt und ſeinem Halt entriſſen zu werden.

Meiſter Sturm ließ auch nicht lange mehr auf ſich warten; woher er kam — nur Gott weiß es — aber heran brauſte er, auf ehernen Fittigen und riß Wolken und Meer mit ſtarkem Arm hinein, in eine wilde fürchterliche Umarmung.

Das Toben der Elemente, ihre Gewalt und unbezähmbare Kraft iſt groß, iſt erhaben, aber faſt größer, faſt erhabener noch iſt der Muth des Menſchen, der ſich auf dünner, zitternder Planke hinein, mitten hinein wagt in den entſetzlichen Kampf, der mit kecker Hand ſeine Barke dem erſehnten Strande zulenkt, und die Bahn findet in Nacht und Graus. Das iſt der Sieg des Geiſtes über die rohe Kraft, der ſelbſt die Elemente noch in ihrem Grimme zwingt, ihm zu dienen und zu gehorchen.

So dachte Günther, als er, eine der Beſan-Pardunen feſt umklammert, an der Leeſeite des Schiffes ſtand, und hinausſtarrte auf den in Meer und Wolken ſchwimmenden Horizont. Praktiſcher aber und mehr proſaiſch nahm Capitain Barring die Sache auf, der jetzt, als alle nöthigen und in dieſem Falle möglichen Vorbereitungen getroffen waren, von der Luvſeite des Hinterdecks zu dem jungen Mann hinunterrutſchte und, ſich an einem der Beſanwanten feſthaltend, ausrief —

„Verdammt dreckiger Himmel heute, Bodmer wie? von da drüben her fängt's an Kanonen zu blaſen — werden eine böſe Nacht bekommen. Nun Gott ſei Dank, daß die Windſtille einmal vorüber iſt, wie's jetzt geht, iſt mir gleich, wenn nur die Stengen ſitzen bleiben."

„Der Wind ſcheint günſtiger geworden zu ſein," ſagte Gün-

Digitized by Google

ther als er den Blick zu dem halbeingereeften Vormarssegel emporwarf.

„Günstiger?“ rief der Capitain fröhlich — „wir sind jetzt in die Passatwinde gerathen und segeln geradezu in den Hafen der Capstadt ein, ein Bischen stürmisches Wetter, nun ja, das müssen wir uns schon gefallen lassen, weiter aber auch Nichts.“

„Gedenken Sie sich lange dort aufzuhalten?“

„Ich weiß noch nicht — das hängt ganz davon ab, ob ich bald wieder Passagiere und Fracht bekomme; acht Tage werde ich aber auf jeden Fall in der Capstadt bleiben müssen, denn eher könnte ich auch gar nicht mit Aus- und Einladen fertig werden — vielleicht nicht einmal in der Zeit.“

„Und dann kehren sie nach Hamburg zurück?“

„Wenn ich dahin Fracht bekomme, ja; wo nicht, ih nun, dann suche ich möglicher Weise irgend eine Speculation nach einem anderen Hafen und Welttheil, mir gleich wohin zu machen; belade vielleicht mein Schiff auf eigene Kosten, oder —

„Werde Sklavenhändler“ — unterbrach ihn hier lächelnd der Rittmeister, der sich in diesem Augenblick zu ihnen gesellte —

„Nein,“ sagte der Capitain sehr ernst, „das nie und wenn ich mein Brod erbetteln müßte — da lieber Pirat — zehntausend Mal lieber Pirat; es ist doch noch etwas Männliches um so ein wildes Leben das nur in Kampf besteht, und seine Existenz dem Schicksal gewissermaßen abtrotzt; aber Sklavenhändler — pfui — es sind feige Diebe; und kein Mensch soll mir sagen, daß ein Sklavenhändler ein Herz hat — er verriethe eben so gut den eigenen Bruder, wenn er nur Geld dabei zu verdienen hoffte.“

„Herr Kaffalt wird seinen ersten Versuch in dem Geschäft theuer büßen müssen —“ meinte Günther.

„Ersten Versuch —“ sagte der Capitain kopfschüttelnd, „guter Bodmer — das ist ein alter Fuchs, der mag manche Neger-

Digitized by Google

ſeele auf ſeinem Gewiſſen haben — wie aber Johnſon ihn aufgeſpürt haben kann." —

„Johnſohn?" frug der Rittmeiſter ſchnell — „alſo vermuthen Sie wirklich auch, daß unſer früherer Unterſteuermann hier die Hand mit im Spiele gehabt?"

„Wie wäre das möglich," ſagte Günther ungläubig, „Johnſon hat uns in Freetown verlaſſen, und ſollte jetzt plötzlich in Benguela, und eben ſo ſchnell wieder auftauchen, als wir ſelbſt die Reiſe gemacht haben?"

„Und warum nicht?" entgegnete ihm der Rittmeiſter. „Wir haben uns keineswegs übereilt, und irgend ein ſchnell ſegelnder Schoner hätte ſchon vor vierzehn Tagen hier ſein können; Johnſon aber wußte, daß Kaffalt in Benguela zu laden beabſichtigte, und nach alle dem was früher vorhergegangen, bleibt es mehr als wahrſcheinlich, daß ſich Johnſon auf ſolche Art an dem gerächt hat, der ihn zwang ſein wildes Leben auf's Neue zu beginnen oder doch wenigſtens für den Augenblick eine Carrière zu verlaſſen, die ihm die Rückkehr in den ehrlichen Verkehr der Welt eröffnete. Kennt Madame Wegmeier ſchon den wahren Charakter jenes Mannes?"

„Ja" — ſagte der Capitain, „wir haben es ihr mitgetheilt, um ihren armen Florian vor den immer und immer wiederkehrenden Vorwürfen zu ſchützen; ſie iſt jetzt ſehr kleinlaut geworden und ſcheint ſich die Sache außerordentlich zu Herzen genommen zu haben."

„Was ging aber Madame Wegmeier das Ganze an?" frug Günther erſtaunt.

„Mehr als man wohl beim erſten Anblick glauben mag," lachte der Capitain, „doch kennen Sie die näheren Umſtände nicht, und ich will ſie Ihnen hier mit wenigen Worten mit-

Digitized by Google

theilen. Sie werden ſich erinnern in welchem Zuſtand wir Madame bei unſerer Abfahrt von Benguela an Bord ſchafften — gut — Herr Kaffalt war in jener Zeit viel um ſie geweſen und — hatte er ſich wirklich in die älteſte Tochter derſelben verliebt, oder war es auch nur wieder einer jener argen Pläne, deren ſein Herz, wie wir jetzt ſo gegründete Urſache haben zu glauben, fähig war, kurz er hatte um ihre Hand angehalten, dabei aber wahrſcheinlich der guten unerfahrenen Frau eine ſolche glänzende Schilderung von ſeinen eigenen Verhältniſſen gemacht und ſo trefflich gewußt, alle ihre kleinen Schwächen zu benutzen, ihrer Eitelkeit zu ſchmeicheln, ihre Einbildungskraft zu erregen, daß ſie endlich davon hingeriſſen, ihre Einwilligung gab, und nun die Sache für abgemacht hielt; denn daß Florian Wegmeier es wagen würde zu widerſprechen, fiel ihr nicht einmal im Traum ein. Florian Wegmeier widerſprach aber wirklich und dießmal zwar, durch ſeine beiden Töchter unterſtützt, ſo ernſthaft, daß Madame ihr Recht als Herrin gefährdet glaubte, und die Sache, die ſie unternommen, auch durchſetzen wollte. Herr Wegmeier rief jedoch mich den Capitain zu Hülfe und Madame nahm, als weiter gar nichts half, zu Krämpfen ihre Zuflucht. In dieſem Zuſtand wurde ſie an Deck geſchafft, beſtand aber darauf von der Zeit an ihren Gatten den „Glücksmörder ſeines eigenen Fleiſches und Blutes" zu nennen, bis jetzt zu Herrn Wegmeiers Glück Kaffalts wahrer Charakter an's Licht kam, und die thörichte Frau ſich nun überzeugen konnte, wie ſie in leichtſinniger Verblendung im Begriff geweſen war, das eigene liebe Kind einem Ungeheuer zu opfern. Doch, meine Herren — da ſeh ich eben das einladende Antlitz des Stewards auf der Cajütentreppe — wenn's Ihnen recht iſt, wollen wir unten bei einem Glaſe Wein zu vergeſſen ſuchen, daß wir in lauter Waſſer ſchwimmen."

Digitized by Google

Die Männer folgten herzlich gern dem Rufe; der Rittmeiſter meinte aber noch lachend, als ſie ſich die Cajütentreppe herabbalançirten, „es würde wohl aus dem Vergeſſen Nichts werden, denn das liebe Meer ſelbſt ſorge ſchon dafür, daß ihnen die Erinnerung daran immer friſch und lebhaft bliebe — es ſchüttele ſie ja herum wie eine Medicinflaſche.“

Digitized by Google

6.

Das Cap der guten Hoffnung.

Wie es Capitain Barring vorhergesehen, so geschah es; der Wind obgleich stürmisch und wild, daß die Mannschaft fortwährend mit dem Setzen und Wiedereinnehmen von Segeln beschäftigt blieb, zeigte sich als dauernd günstig und nach, wenn auch gerade nicht angenehmer, doch keineswegs ungünstiger Fahrt näherte sich die Amazone dem Ziel ihrer Fahrt, dem Cap der guten Hoffnung.

Bald tauchten in blauer Ferne die hohen Kuppen des Tafel- und Teufelbergs wie die des Löwenkopfes empor. Dichter, gegen Abend emporsteigender Nebel, hinderte sie nun zwar noch vor einbrechender Dunkelheit den Hafen zu erreichen und sie mußten, um nicht vielleicht in dem fremden Gewässer an den Strand getrieben zu werden, den Anker fallen lassen; am nächsten Morgen aber, als die Sonne die schwellenden Dunstmassen durchbrach, breitete sich ein herrliches, entzückendes Bild, jener hohe, mächtige Gebirgsgürtel vor ihnen aus, in den hineingeschmiegt und von Fels und Meer fest eingeschlossen, die freundliche Capstadt, an der Südspitze eines so reichen und doch noch so wenig gekannten Landes, lag.

Die Luft war nun rein und klar, kein Wölkchen trübte das fehlerlose Blau des Himmels, nur um den wunderlich abgeflachten

Digitized by Google

Gipfel des Tafelbergs, der mit seinen kühnen pittoresken Conturen stolz emporstieg, drängten und wälzten sich noch leichte, durchsichtige Nebelschleier, preßten in die Schluchten und Felsspalten hinein, verschwanden hier in einer eingerissenen Kluft, und schienen dort wieder in den Aether hinauf zu steigen und wie dünner Hehrrauch zu zerfließen. Es ist dieß ein an der Bai häufig gesehenes Schauspiel und jener Nebelschleier des Tafelberges, der dann gewöhnlich auch noch den Löwenkopf umgiebt, wird sehr charakteristisch das Tafel- oder Tischtuch genannt.

So hoch und gewaltig strecken sich aber diese mächtigen Kuppen empor, daß die Stadt selbst, vom Hafen aus betrachtet, dem Beschauer fast nur als klein und unbedeutend erscheint, und dieser muß sich wirklich erst an das Großartige der Scenerie gewöhnen, ehe er im Stande ist einen richtigen Maaßstab anzulegen. Die Berge bestehen aus einem dunkelen, röthlich grauen Sandstein und zeigen, dicht an der Stadt und überhaupt an ihrem Fuß ausgenommen, nur wenig und unbedeutende Spuren von Vegetation, dort aber, wo sich ihre Abdachung leise und allmählig nach dem Hafen zu hinunterneigt, schimmern desto freundlicher hie und da die einzeln zerstreuten hellen Landhäuser aus dem sie umschmiegenden Grün der Bäume und Büsche hervor.

Die Stadt selbst verräth noch in mancher Hinsicht Spuren ihrer früheren Besitzer, der Holländer, aus diesen besteht auch unstreitig der größte, ja fast der einzige Theil der Bevölkerung, denn wenigstens neun Zehntel von ihnen könnten nicht, selbst mit dem besten Willen, das wirklich ächt holländische Ansehn verleugnen; in neuerer Zeit haben sich übrigens auch viele Engländer, besonders von Ostindien kommend, hier niedergelassen, und wie in den amerikanischen Colonien, so wird wohl auch hier der ursprüngliche ruhige Charakter des Niederländers verschwinden, und dem

Digitized by Google

regsameren Leben und Treiben eines jetzt wenigstens thätigeren Volkes Raum geben.

Die Stadt ist ziemlich regelmäßig angelegt, und in manchen Straßen geben Alleen von Eichen, Pappeln und Nadelholz einen angenehmen und wirklich nothwendigen Schatten, die Häuser scheinen übrigens aus aller Herren Ländern zusammengewürfelt zu sein; nicht zwei sehen sich ähnlich, weder in Bauart noch Farbe, und so getreu haben ihre Erbauer die alten vaterländischen Formen beibehalten, daß man ziemlich deutlich an jedem einzelnen das Land erkennen kann, aus dem es stammte. Wie streng diese Colonie noch ihre alten Sitten zu wahren wußte, obgleich sie nun doch schon seit einer geraumen Zeit unter englischen Scepter steht, mag auch das beweisen, daß noch in den Schulen großentheils holländisch gelehrt wird und der Fremde viel leichter mit dieser, als mit der englischen Sprache zurecht kommt.

Die Capstadt liegt übrigens nicht, wie oft irrig vermuthet wird, am wirklichen Cap der guten Hoffnung, sondern auf einem flachen Ufer im südöstlichen Winkel der Tafelbai und hat sich jetzt, trotz ihrer keineswegs sehr bequemen Lage, zur Hauptstadt des ganzen südlichen Afrika emporgeschwungen. Hier findet aber auch der Engländer den Mittelpunkt seines ganzen Welthandels, denn das Cap der guten Hoffnung liegt fast gleich weit entfernt von all seinen Besitzungen, und bildet zugleich den Stapel- und Ruheplatz mit dem Innern jenes gewaltigen, für die englische Regierung so einträglichen Welttheils. In 50 Tagen segelt ein Kriegsschiff nach England, in 18 — 20 nach Rio Janeiro, in 64 nach Neusüd-Wallis und Vandiemensland, in 12 Tagen nach Madagascar und Mauritius oder Bourbon; in 42 — 50 Tagen nach dem rothen Meere bis Suez, und eben so lange braucht es in die indischen Häfen, ja nur wenige Tage mehr, um nach China zu gelangen. Zugleich bildet es einen trefflichen

Digitized by Google

Landungsplatz für die Ostindienfahrer und es erscheint wirklich auffallend, daß die englische Regierung, die sonst so mütterlich für ihre Colonieen sorgt, diese, die wichtigste vielleicht von allen und wenn auch nur für spätere Zeiten, hinsichtlich ihrer politischen Regierung fast ganz sich selbst überlassen hat. Die hier herrschenden Gouverneure durften fast despotisch ihre Macht üben und wenn auch Einzelne nach bestem Willen und möglichsten Kräften das Gute der Colonie zu fördern suchten, so blieben sie immer doch nur zu kurze Zeit am Ruder, um selten mehr als das Beginnen ihrer guten Pläne in Ausführung bringen zu können.

Seit 1652 ist das Cap erst von den Holländern angesiedelt, wo es, bis zum Jahre 1795 — von Joan Anthony van Riebeck an bis zu Abraham J. Sluyskeu — acht und zwanzig holländische, und von da an bis jetzt, achtzehn englische Gouverneure gehabt hat. Man kann sich leicht denken, wie nachtheilig ein solcher ewiger Regierungswechsel auf die Colonie wirken mußte, und das Resultat ließ sich denn auch voraussehen. Anstatt daß der Gouverneur, durch langjähriges Beisammensein mit den benachbarten Stämmen der Eingebornen, sich deren Vertrauen, deren Zuneigung erwerben konnte, so hatte kaum einer mit ehernem Scepter geherrscht, als auch schon ein anderer, dem vielleicht gar noch Land und Sitten völlig fremd waren, folgte, und Haß und Unfrieden mußte die unausbleibliche Folge sein. Der Hauptgrund alles Streites, wenigstens für das Innere der Colonie, liegt freilich in dem Wechsel der Oberherrschaft überhaupt, die eigentlich den Holländern mit Fug und Recht zustand, später diesen aber, durch Gewalt der Waffen von den Engländern entrissen wurde.

Im Jahre 1620 nahmen allerdings zwei Commodore der ostindischen Compagnie (Humphrey Fitzherbert und Andrew Shillinge) im Namen des König James förmlichen Besitz vom Cap,

Digitized by Google

es fiel ihnen aber keineswegs ein sich hier anzusiedeln, und Engländer, Portugiesen wie Holländer landeten nur dann und wann dort, auf ihren Fahrten nach Ostindien, da ihnen dieser Ort einen bequemen Ruheplatz gewährte. Erst dreißig Jahre später, 1650, sandte die holländische Regierung, auf Anrathen eines Chirurgen ihrer ostindischen Compagnie (van Riebeck) hundert Männer und hundert Frauen dorthin und von dieser Zeit an blieb das Cap 180 Jahre im Besitz der Holländer.

Das Edict von Nantes und die Verfolgung der Protestanten in Europa hatte in sofern ersprießliche Folgen für jenes Land, da es ihm eine Menge von Auswanderern zusandte, die sich dort besonders mit der Cultur der Rebe beschäftigten; aber selbst dann noch schien die holländische Regierung keineswegs an einen inneren Nutzen der Colonie zu glauben, sondern betrachtete sie fortwährend einzig und allein als einen Landungsplatz für ihre indischen Schiffe.

Da benutzte im Jahre 1795 England die europäischen Streitigkeiten und nahm, nach kurzem Kampf, das Cap in Besitz, trat es jedoch, nach dem Frieden von Amiens, wieder an seinen Herrn ab. Jetzt hatte es übrigens die Vortheile kennen gelernt, die ihm daraus entspringen mußten einen Posten inne zu haben, der den ganzen östlichen Handel gewissermaßen beherrschte; bei der ersten Erneuerung des Kampfes mit Frankreich und seinen Verbündeten also, sandte die englische Regierung augenblicklich eine starke Macht unter Sir David Baird und Sir Home Popham nach dem Cap — es war im Januar 1806 — und am Fuß des Tafelbergs, wo sich die holländischen und englischen Truppen begegneten, erfochten die letzteren einen leichten entscheidenden Sieg. Von dem Tage an hörte das Cap auf holländisches Eigenthum zu sein, und die Engländer werden nun wohl ihre neue Colonie mit möglichster Vorsicht wahren.

Digitized by Google

Daß sich aber die holländischen Ansiedler nicht gern und willig einer fremden Macht, die ihnen nicht einmal freundlich gesinnt war, unterwarfen, läßt sich ebenfalls leicht erklären. Ein großer Theil von ihnen wollte auch der englischen Oberherrschaft gar nicht botmäßig bleiben und wanderte nach Port Natal aus. Dort widersetzten sich die Boors förmlich den Engländern, als diese sie verhindern wollten, einen ihnen selbst freundlich gesinnten Stamm zu bekriegen, und besiegten und vernichteten fast total die erste, gegen sie ausgesandte kleine Truppenmacht. Später mußten sie allerdings nachdringenden Verstärkungen weichen und Natal räumen, im Innern des Landes aber setzten sie sich fest, und boten hier allen weiteren Angriffen Trotz.

Später folgte eine große Anzahl der Boors den vorangegangenen Landsleuten, und was die Engländer nun nicht mit Gewalt erringen konnten, suchten sie durch Hinterlist und die Hülfe der früher selbst von ihnen mishandelten Stämme zu gewinnen. Noch 1844 machte der Gouverneur eine Reise in das Innere, und hatte dort mit dem Häuptling der Griquas — einem Bastardstamm von Boor und Hottentot — eine geheime Unterredung, deren Inhalt sich leicht aus den nachfolgenden Ereignissen schließen ließ. Die Griquas, die bis dahin mit den Boor's in ganz gutem Vernehmen gestanden und von diesen für Alles was sie von ihnen bekommen, reichliche Entschädigung erhalten hatten, fingen plötzlich Streitigkeiten an und trieben diese sogar bis zu offenen Feindseligkeiten, wobei sie sich dann plötzlich von den Engländern unterstützt fanden, welche die Boor's für englische Unterhanen erklärte und jene Rebellen nannte, weil sie ohne Vorwissen der Regierung mit, dieser befreundeten Stämmen einen Krieg eröffnet hätten. Die Boor's ließen sich aber nicht einschüchtern und zogen sich in die Gebirge zurück, wohin ihnen die englischen Truppen nicht zu folgen wagten.

Digitized by Google

Aber nicht die Boor's allein waren es, welche die Grenzen der engliſchen Colonien gefährdeten, einen noch ſchlimmeren und unermüdlicheren Nachbar haben ſie an den Kaffern, die, durch die engliſchen Händler ſelbſt unterſtützt, in neuerer Zeit viel drohender und jetzt auch gefährlicher aufgetreten ſind, als früher, da ſie ſich nicht allein großentheils mit Schießwaffen, ſondern auch mit den früher gar nicht gekannten Pferden zu verſehen wußten, und nun leicht Tod und Verderben in die Anſiedelungen der Weißen zu tragen im Stande ſind.

Der Kaffer iſt ſchön und kräftig gebaut, und dabei ein ächter Sohn der Wildniß, kriegeriſch und gewandt; deßhalb aber konnte und wollte er es auch nicht ruhig und geduldig mit anſehen, daß die fremden Eindringlinge den friedlichen Beſitz ſeines ſchönen Landes genöſſen, wenn er auch nicht verhindern konnte, daß ſie ihn ſelbſt daraus vertrieben. Vorzüglich zeichnete ſich in dieſem Stamm der frühere Häuptling „Luchs" oder „Makanna" wie er genannt wurde, aus, der im Jahr 1819 ſelbſt das wohlbefeſtigte Grahamstown überfiel und es ſicher genommen haben würde, hätte ſich nicht zufällig zu derſelben Zeit ein alter Hottentot Häuptling Boezac mit ſeinen Büffeljägern dort aufgehalten. Dieſer unterſtützte, des Krieges mit den Kaffern kundig, die Garniſon und Makanna wurde mit ungeheurem Verluſt zurückgeſchlagen.

So war es aber von jeher; wie hätten die Europäer jene ungeheuren, zahlloſen Stämme der Eingebornen Aſiens, Afrikas, Amerikas und Auſtraliens beſiegen können, wäre nicht die Uneinigkeit dieſer ſelbſt ihr furchtbarer Bundesgenoſſe geweſen. Die ſchlauen Weißen wußten dann, ſei es durch Liſt oder Geſchenke, den farbigen Sohn der Wildniß ihrem Intereſſe zu gewinnen, und die Helden des Landes, jene tapferen Häuptlinge, die von Vaterlandsliebe beſeelt das Schickſal erkannten, das ihnen drohte, und die mit dem letzten Blutstropfen ihre Freiheit und Unab-

Digitized by Google

hängigkeit ſich bewahren wollten, ſie, die mit den Ihren vereint, den Europäern ein entſetzlicher, vielleicht unbeſiegbarer Feind geweſen wären, ſie mußten dann gewöhnlich durch den Verrath und die Abtrünnigkeit eben derſelben unterliegen, für deren Wohl ſie kämpften, für deren Heimath ſie ihr Blut vergoſſen. Zu ſpät ſahen dieſe dann ihre Thorheiten ein, zu ſpät erkannten ſie, wie ſie den fremden Eindringlingen nur deßhalb Vorſchub geleiſtet hatten, um nun ſelbſt von ihnen unterdrückt und in den Staub getreten zu werden und wenn ſie auch jetzt ihren Wahnſinn, ihre Blindheit erkannten, ſo lagen doch die nun, die gerade der kräftigſte Schutz und Schirm gegen Frechheit und Uebermuth der Fremden geweſen wären, in ihren blutigen Gräbern, und ſchliefen von Freundeshand gemordet, während die Ferſen der Sieger, ihre Schmach verkündend, zu ihnen hinabdröhnten.

Hat nun aber auch der Stamm der Kaffern den europäiſchen Geſchützen weichen und einen großen Theil ſeiner Ländereien den weißen Siegern überlaſſen müſſen, ſo bot ihnen doch das Innere des noch unerforſchten Landes zu ſichere Zufluchtsörter, um dort nicht allein ihre Nationalität, ſondern auch ihre Kraft wahren zu können. Wie die von den Ruſſen bedrängten Tſcherkeſſen, ſo zogen ſie ſich in die Berge und Einöden ihres Landes zurück und haben nun, trotz häufigen Friedensſchließungen, einen wohl durch dieſe unterbrochenen, aber nichts weniger als beendeten Krieg mit den Europäern geführt, denen ſie, wie ſchon geſagt, mit jedem Jahre gefährlicher werden, indem ſie Schild und Lanze ziemlich bei Seite geworfen haben und dafür nun zu Pferde, mit Schießgewehr bewaffnet, ihre Einfälle in die Grenzländer machen.

Die Lage der engliſchen Grenzen begünſtigt ſie dabei ungemein; das Kafferland liegt nämlich zwiſchen einer wilden Bergkette (der Quathlamba) und dem Meere, und die Grenze zwiſchen der Colonie und dem eigentlichen Lande der Kaffern bildet haupt-

Digitized by Google

sächlich der Fischfluß, wie weiter oben der Katzenfluß, von wo aus sie durch die Gebirge zu dem höchsten Theile des Winterberges hinaufläuft. Am meisten thut dabei jenen Ueberfällen das Terrain des Fischflusses Vorschub, dessen waldiges, mehr als eine deutsche Meile breites Thal, so wild und toll verwachsen ist, daß es an vielen Orten selbst den eingebornen Stämmen undurchdringlich bleibt, und fast stets von ihnen zum Hinterhalt benutzt wird, wenn sie die Grenzwohnungen überfallen oder die Herden der Colonisten forttreiben wollen. Die Engländer bekommen auch nicht eher Ruhe, bis sie ihren wilden Feind über diese Grenzen hinaus und in das flache Land hineingetrieben haben, wo er aber dann freilich ebenfalls durch angelegte Forts und dicht besiedelte Strecken in Schranken gehalten werden müßte.

Wie aber ein Volk zuletzt durch immer wiederholte Mishandlungen und Bedrückungen zum Aeußersten getrieben und förmlich *verwildert*, ja noch dazu durch das Christenthum oder wenigstens durch Die, die seinen Namen schänden, verwildert werden kann, das beweisen die *Buschmänner*, ein Volksstamm der gar nicht existirte, ehe die Christen das Land betraten.

Die Buschmänner entstanden aus den friedlichen Völkern Süd-Afrika's, aus den viehzuchttreibenden Hottentotten, die in ihren Kraals oder Dörfern beisammen lebten, und von Häuptlingen regiert wurden. Nehmt aber einem auf seine Viehzucht angewiesenen Volk die Herden und Weidenplätze, verdrängt es aus seinen Wohnungen, und ihr weist es auf Raub und Mord an; so geschah es mit jenen Stämmen. — Die Hottentotten sahen sich aus den fruchtbaren Thälern die sie bis dahin inne gehabt, von ihren Flüßen und Quellen verjagt, und flüchteten in die öden Steppen und nackten Gebirge, um nur der Sklavenpeitsche zu entgehen. Von hier aber aus fielen sie, wie der schottische Hochländer über die Bewohner des flachen Landes, so über die her, die sie

Digitized by Google

ihres Gutes, ihrer Heimath beraubt hatten; Raub war hier nur Wiedervergeltung und die Grenzbewohner fanden bald zu ihrer nicht geringen Bestürzung, daß sie den Angriffen eines Feindes ausgesetzt seien, der weiter Nichts zu verlieren hatte als sein Leben, und rauben mußte, wenn er nicht verhungern wollte. Es wurden jetzt zahlreiche Commandos in das Gebiet dieser Horden gesandt und jene betrieben einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen die Unglücklichen, indem sie die Erwachsenen niedermetzelten und die Kinder in Sklaverei schleppten.

„Behandele einen Menschen wie ein wildes Thier und er wird es." So mit diesen Stämmen — gehetzt und verfolgt lebten und hausten sie in den wilden ungangbaren Schluchten ihrer Gebirge, und sobald die Commandos ihre Grenzen verlassen hatten, brachen sie wieder mit erneuter Wuth hervor, jetzt nicht allein ihren Hunger zu befriedigen, sondern auch die Erschlagenen ihres Stammes zu rächen.

Doch es ist das ein Kapitel, was in allen, allen Ländern gespielt hat, seit Eigennutz civilisirte Völker zu Räubern machte, und die Religion ihren Namen leihen mußte, den Schandfleck damit zu bedecken; die Folgen sind sich auch unter allen Himmelsstrichen, in allen Welttheilen gleich geblieben, und der civilisirte Indianer treibt sich eben so gut trunken und in seine schmuzige wollene Decke gehüllt in den kleinen Städten und vor den pesthauchenden Spiritusläden des nördlichen Amerika's herum, wie der halbnackte Hottentot, zum Aerger des ehrbaren Theils der Bevölkerung in den Colonien des Caps. — Die Bewohner des Amazonenstroms schleppen ihre Ketten so gut wie die des Ganges. Manche unterlagen gänzlich, wie z. B. die schon früher erwähnten Guanchen, die Urstämme der Canariden. Andere, wie die Bewohner vieler Inseln des Stillen Meeres, Van Diemens-Land und mehre, sind gänzlich von ihren alten Jagdgründen vertrieben und leben

Digitized by Google

jetzt von der Gnade ihrer Räuber, während die, die ein wildes Land in Rücken hatten, wohin sie sich flüchtend zurückziehen konnten, wie die stolzen Stämme der Felsengebirge, die wilden Schaaren der brasilianischen Urwälder oder die nackten Söhne jener ungeheuren afrikanischen Steppen, für den Augenblick den Todesstreich von ihren Häuptern abhielten, um aber nur das Verderben jetzt, zwar langsam doch sicher über sie einbrechen zu sehen. Sie müssen Alle unterliegen, und erst dann, wenn Staat in Staat greift und die Civilisation ein vereinendes Band um alle Länder schlingt, dann — fangen diese an sich untereinander zu bekriegen, und der liebe Gott wird schon wieder eine Entschuldigung hergeben müssen, unter der sie das Werk des Blutes beginnen.

Die Municipal-Regierung der Capstadt bestand früher aus einem Präsidenten und vier Senatoren, dem Schatzmeister und einem Secretair; der Präsident wurde für zwei Jahre gewählt und ihm folgte dann das älteste Rechtsmitglied; diese Eintheilung aber, obgleich sie einen segensreichen Einfluß auszuüben versprach, ist jetzt wieder verworfen, und die Stadt in zwölf Distrikte getheilt, die ihrerseits wieder in kleine Bezirke zerfallen, in welchen die Ortspolizei, besonders nach Art der Londoner, ganz vortrefflich ausgeübt wird.

Die Produkte des Landes bestehen großentheils in Wein der hier wirklich in ausgezeichneter Qualität gezogen wird; die Weinbauer hatten aber mit gar Manchem zu kämpfen, was sich die englische Regierung gegen sie zu Schulden kommen ließ, und Viele davon haben nun angefangen einen Theil ihrer Zeit auf die Schafzucht zu verwenden, die hier allerdings ebenfalls mit außerordentlichem Nutzen getrieben werden kann; die Wolle verspricht Ausgezeichnetes. Waizen und Mais wird ebenfalls in solcher Qualität gezogen, daß er nicht allein alle Bedürfnisse der Capcolonie

Digitized by Google

befriedigt, sondern auch noch nach der nicht sehr entfernten Insel Mauritius ausgeführt werden kann. Der jetzt dort gezogene Waizen ist von harter spröder Qualität und widersteht sowohl weit besser wie der frühergebaute den Insekten, wie auch dem, sonst oft ganze Felder verwüstenden Brand.

Ein sehr großes Hinderniß, das der Ausfuhr von allen Produkten, besonders dem der Wolle sehr im Wege steht, ist aber die schlechte Verbindung mit dem Innern des Landes, das noch dazu auf eine so entsetzliche Art ausgedehnt ist, während den Reisenden alle nur mögliche Hindernisse bedrohen und seinen Fortgang hemmen. Wären die Zugstiere in Südafrika nicht von so trefflicher Raçe, nie hätte man dann das Innere so weit erforscht, als es bis jetzt geschehen, und selbst von diesen sieht man nicht selten vor einem keineswegs ungewöhnlich schweren Wagen, vierzehn bis zwanzig Paare. Der afrikanische Stier ist übrigens eine von dem europäischen sehr verschiedene Art; seine Beine sind viel länger und sehniger, im Vergleich zu dem magern Körper, die Hörner hoch und stattlich und ihr Gang ist keineswegs der langsame, schwerfällig faule Schritt, der eine Fahrt mit unserem Rindvieh so verzweifelt langweilig macht, sondern nicht selten ein rascher Trab.

Die aus der Capcolonie ausgeführten Produkte, zu denen die Capstadt größtentheils den Stapelplatz bildet, bestehen in Wein, Wolle, Elfenbein, Wallfischthran, Häuten, Talg und Aloe, und werden theils aus dem Innern in Wägen, oder aus der Algoa Bai in kleinen Fahrzeugen hierhergeschafft. Anstatt aber an bestimmte Handlungshäuser zu kommen, wie dieß in fast allen Seestädten der übrigen Welt der Fall ist, *verauktionirt* man hier allsonnabendlich die Waaren, von denen jedoch vorher eine nicht unbedeutende Taxe an die Regierung abgegeben werden muß, wie denn überhaupt in sämmtlichen Colonien gar Nichts getrieben,

Digitized by Google

gar Nichts unternommen werden kann, ohne einer Taxe zu unterliegen.

Noch verdienen die an der „falschen Bai" gelegenen, vorzüglichen Weinländer des Caps, die Güter von Constantia, eine besondere Erwähnung, denn wie der Johannisberg am Rhein, oder die Südseite Madeira's das vorzüglichste Getränk liefert, so ist auch der Constantia-Wein am Cap der guten Hoffnung seiner trefflichen Eigenschaft wegen berühmt und geachtet. Jener Distrikt wird daher auch sorgfältig bebaut und gepflegt, und obgleich das Land selbst nicht so ausgezeichnet ist, sondern großentheils aus leichtem, sandigen, ja oft kiesigem Boden besteht, so eignet sich doch die ganze Lage — hauptsächlich an der Süd-Ost-Abdachung der Berge, vorzüglich für den Anbau des Weins.

Was die in den Colonien erscheinenden Zeitungen betrifft, so werden diese theils in englischer, theils in holländischer Sprache gedruckt, und zwar manche sogar auf einer Columne englisch, auf der andern holländisch. Ein nur holländisches Capblatt ist „De Zuid Afrikaan", ein nur englisches dagegen „the Cape Frontier Times" und „the Grahams Town Journal. The waare Afrikaan" hat nur den holländischen Titel und ist sonst englisch.

Doch wir müssen jetzt auch wieder zu unseren Reisegefährten zurückkehren, die, als das Schiff den Anker geworfen, durch die Jolle des Capitains gelandet und im Victoria Hotel abgestiegen waren. Der Rittmeister hatte dabei augenblicklich einen Boten nach dem nur kurze Strecke entfernten Landgut seines Bruders abgeschickt, diesen von seiner Anwesenheit in Kenntniß zu setzen und Herr Wegmeier beschloß, sich ohne weiteren Zeitverlust nach einem anderen Schiff umzusehen, um darauf seine, eigentlich etwas zu sehr verzögerte Reise fortsetzen und beenden zu können. Günther aber gedachte, sich dem in der Capstadt wohnenden Handelsfreund seines seligen Vaters vorzustellen, dessen Tod ihm mit-

Digitized by Google

zutheilen und seinen Rath über nächstzuthuende Schritte zu hören. Madame Wegmeier bezog unterdessen zwei der schönsten Zimmer des Hotels, wo es ihr ungemein zu gefallen schien und Jonas, dessen Garderobe bei dem letzten Ritt in Benguela einen bedeutenden Riß bekommen hatte, da alles Zerreißbare an ihm zerrissen, alles Verlierbare an ihm verloren worden war — schritt noch an demselben Abend mit breitem Strohhut und dünner Leinwandjacke, wie ein holländischer Boer in den breiten Straßen der Capstadt umher und erklärte schon am nächsten Morgen, zum Entsetzen seiner Mutter, daß er, wenn es ihm in Ostindien nicht gefiele, keineswegs nach Braunschweig, sondern nach dem Cap der guten Hoffnung zurückkehren werde.

Er sollte aber, und das zwar ganz unvermuthet, stärker an die Heimath und ihre Freuden gemahnt werden, als er es vielleicht gedacht und für möglich gehalten hatte; denn am nächsten Morgen kam, mit des Rittmeisters Bruder und von dessen Plantage — wer anders als zwei ächte, vollblütige Braunschweiger in die Capstadt, zwei Schulkameraden von ihm, die er eher am Nordpol als an der Südspitze von Afrika, aufrichtig gesagt aber an keinem von beiden letzgenannten Orten vermuthet hätte, sondern einfach am Hagenmarkt und in der neuen Straße von Braunschweig. So aber standen sie plötzlich, als er die Straße hinunterschlenderte, vor dem „Royal George-Hotel" und das Erstaunen schien hier wirklich gegenseitig zu sein.

„Jonas Wegmeier!" — riefen die Einen — „Wilhelm Hugh — Heinrich Höffert!" der Andere, und eine herzliche Umarmung schloß gleich darauf die Drei zu einem innig verwebten Kleeblatt in einander, an welchem Jonas' ausgestreckter linker Arm mit dem er seinen Strohhut vor dem Zerdrücken bewahren wollte, recht gut den Stengel bilden konnte.

Digitized by Google

Doch da mit ihnen auch zu gleicher Zeit der, von dem Rittmeister so heiß ersehnte Bruder auf dem Schauplatz erschien, der, anstatt allein, mit seiner ganzen Familie in der Capstadt angekommen war, und da das Zusammentreffen dieser für Einzelne unserer Reisegefährten von wichtigen Folgen sein sollte, so wollen wir lieber mit ihrer Beschreibung ein neues Capitel beginnen.

Digitized by Google

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Digitized by Google

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Digitized by Google

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Digitized by Google